Jahrgang 1936 Nr. 340 — Ausgabe F — Freitag, den 11. Dezember

Die Glocke

Beckumer Zeitung
Warendorfer Tageblatt
Wiedenbrücker Zeitung
Gütersloher Volkszeitung

Amtliches Kreisblatt für die Kreise Beckum, Wiedenbrück, Warendorf

Postverlagsort: Oelde i. W.
Fernruf: Oelde 11 u. 143, Ahlen 202, Beckum 3430, Gütersloh 3273, Warendorf 330, Wiedenbrück 338

Erscheint wöchentlich siebenmal. Bezugspreis bei der Post 2,40 M. monatlich (einschließlich 38 Pfg. Postgebühr); durch den Briefträger ins Haus gebracht außerdem 42 Pfg. Postzustellgebühr; bei unseren Boten und Geschäftsstellen 2,35 M einschl. Botenlohn. Wöchentliche illustrierte Beilage „Die Glocke am Sonntag". — Drahtanschrift: Glocke Oelde. Postscheckkonto Hannover 76076. Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung erfolgt keine Nachlieferung des Blattes oder Erstattung des entsprechenden Entgelts. Verlag E. Holterdorf, Oelde

Gegründet 1880

Anzeigen: 1 mm Höhe, 46 mm breit 10 Pfg., Vereins- und Viehmarktanzeigen 5 Pfg. für jedes Wort. Textanzeigen nur in 67 mm Breite 1 mm Höhe 45 Pfg. Beilagen 12.— Mark für das Tausend einschließlich Postgebühren. Platzwünsche unverbindlich. Für fernmündliche Hörfehler übernehmen wir keine Haftung. Nachlässe und Geschäftsbedingungen laut Preisliste 7 (Nachlaßstaffel A). In Konkursfällen sowie bei Zwangsvergleich wird der bewilligte Nachlaß hinfällig. — Einzel-Nr. 10 Pfg., Sonnabend-Nr. 20 Pfg.

Amtliches Mitteilungsblatt des Gaues Westfalen-Nord der NSDAP. für die Kreise Beckum, Wiedenbrück und Warendorf

Englands König verzichtet auf den Thron

Ein Ereignis von weltgeschichtlicher Bedeutung – Der Herzog von York besteigt als König Albert I. den englischen Thron

dnb London, 10. Dez. Ministerpräsident Baldwin gab Donnerstag um 16.40 Uhr im englischen Unterhaus bekannt, daß König Eduard der Achte abgedankt hat, und daß sein Bruder, der Herzog von York, sein Nachfolger wird.

Ministerpräsident Baldwin betrat kurz nach 16.30 Uhr, gefolgt von seinem Sekretär, das Unterhaus. Der Sprecher erteilte ihm das Wort. Baldwin erhob sich hierauf und erklärte, er habe eine Mitteilung des Königs, die dieser persönlich unterzeichnet habe. Er begab sich hierauf zum Sprecher und überreichte diesem die Botschaft des Königs. Der Sprecher verlas hierauf um 16.43 Uhr die Botschaft, in der König Eduard VIII. auf seinen Thron verzichtet. Der Herzog von York wird Nachfolger König Eduards VIII.

Die Proklamation Eduards VIII.

dnb **London,** 10. Dez. Die Proklamation König Eduards VIII., die im Unterhaus vom Sprecher verlesen wurde, hat folgenden Wortlaut:

Botschaft des Königs an das Unterhaus. Nach langer und sorgfältiger Erwägung habe ich mich entschlossen, auf den Thron zu verzichten, den ich nach dem Tode meines Vaters bestiegen habe, und ich teile nunmehr diesen meinen endgültigen und unwiderruflichen Entschluß mit.

In der Erkenntnis der Schwere dieses Schrittes kann ich nur hoffen, daß mich meine Völker bei der Entscheidung verstehen werden, die ich gefaßt habe, und die Gründe, die mich veranlaßt haben, sie zu fassen. Ich will mich nicht über meine privaten Gefühle äußern, aber ich bitte, daß man sich daran erinnern möge, daß die Last, die ständig auf den Schultern eines Souveräns lastet, so schwer ist, daß sie nur getragen werden kann unter Umständen, die verschieden sind von denen, in denen ich mich jetzt befinde. Ich glaube, daß ich nicht die Pflicht übersehe, die auf mir lastet, der ich im Vordergrund des öffentlichen Lebens stehe, wenn ich erkläre, daß ich mir dessen bewußt bin, daß ich diese schwere Aufgabe nicht länger mehr wirksam und zu meiner Zufriedenheit erfüllen kann.

Ich habe daher heute morgen einen Abdankungsakt unterzeichnet, der folgenden Wortlaut hat:

Ich, Eduard VIII., König von Großbritannien, Irland und den britischen Dominions über See, Kaiser von Indien, erkläre hiermit meinen unwiderruflichen Beschluß, für mich und meine Nachkommen auf den Thron zu verzichten,

und meinen Wunsch, daß dieser Akt der Abdankung sofort in Kraft trete.

Zu Urkund dessen habe ich eigenhändig an diesem 10. Dezember 1936 in Gegenwart der Zeugen, deren Unterschriften folgen, unterzeichnet.

(gez.) Eduard VIII.

Die Unterzeichnung dieses Staatsaktes durch mich wird von meinen drei Brüdern bezeugt, Ihren Königlichen Hoheiten dem Herzog von York, dem Herzog von Gloucester, und dem Herzog von Kent. Ich würdige auf das tiefste die Gesinnung, aus der an mich appelliert worden ist, eine andere Entscheidung zu fällen. Ich habe, bevor ich meinen endgültigen Entschluß gefaßt habe, ihn auf das gründlichste erwogen. Aber ich habe meinen Entschluß gefaßt. Darüber hinaus muß jede weitere Verzögerung höchst schädlich für die Völker sein, denen ich versucht habe, als Prince of Wales und als König zu dienen, und deren Glück und Wohl der ständige Wunsch meines Herzens ist. Ich nehme Abschied in der zuversichtlichen Hoffnung, daß der Kurs, den zu befolgen ich für richtig halte, derjenige ist, der der beste für die Stabilität des Thrones, das Reich und für das Glück meiner Völker ist. Ich empfinde auf das tiefste die Achtung, die sie mir stets entgegengebracht haben, sowohl vor wie nach meiner Thronbesteigung, und von der ich weiß, daß sie in vollem Umfange auf meinen Nachfolger übertragen werden wird. Ich wünsche dringend, daß bei der Inkraftsetzung des von mir unterzeichneten Staatsaktes keine Verzögerung eintritt, und daß alle notwendigen Schritte sofort getan werden, damit mein rechtmäßiger Nachfolger, mein Bruder, Seine Königliche Hoheit der Herzog von York, den Thron besteigen kann.

Eine Erklärung Baldwins

dnb **London,** 10. Dez. Nach der Verlesung der Abdankungsbotschaft des Königs stellte Premierminister Baldwin im Unterhaus den Antrag, die Botschaft des Königs zu beraten, und gab anschließend eine längere Erklärung ab, in der er eine Darstellung seiner Verhandlungen mit dem König gab. Nach Schluß dieser Rede stellte er den Antrag, das Haus zu vertagen, damit noch



Eduard VIII.

heute die erforderliche Gesetzgebung über den Thronwechsel eingebracht werden könne. Baldwin kündigte ferner an, es sei notwendig, daß das Unterhaus die gesamte Gesetzgebung über den Thronwechsel im Laufe des morgigen Freitag verabschiede. Da der Führer der Opposition keinen Einspruch erhob, vertagte sich das Haus zunächst bis 6 Uhr.

In seiner Rede führte der Premierminister etwa folgendes aus: Niemals habe das Parlament eine schwerwiegendere Botschaft erhalten, und niemals sei einem Premierminister eine schwierigere und peinlichere Aufgabe zugefallen. Er werde das, was er zu sagen habe, wahrheitsgemäß, aufrichtig, einfach und geradezu sagen, ohne einen Versuch zu färben oder auszuschmücken. Er werde keinerlei Kommentare geben, kritisieren, loben oder tadeln. Das beste, was er tun könne, sei, dem Hause zu sagen, was sich zwischen ihm und dem König abgespielt habe, und was zu der gegenwärtigen Lage geführt habe. Er wolle dabei feststellen, daß der König, als er noch Prinz of Wales gewesen sei, ihn viele Jahre hindurch mit einer tiefen Freundschaft geehrt habe, die er hoch schätze. Er wolle dem Hause mitteilen, daß bei dem Abschied im Fort Belvedere Dienstag nacht sowohl der König als er selbst gewußt und gefühlt hätten, daß ihre Freundschaft durch die Besprechungen in den letzten Wochen keinen Schaden genommen habe, sondern im Gegenteil enger geworden sei und das ganze Leben hindurch dauern werde.

Baldwin ging dann zur Aufzählung der Tatsachen über. Er erinnerte das Haus daran, daß er im August und September habe Erholungsurlaub nehmen müssen, und fuhr dann wörtlich fort:

„Als ich zurückkam, beunruhigten mich zwei Dinge. In mein Amt strömten zahlreiche Briefe, vor allem von britischen Untertanen und amerikanischen Staatsbürgern britischer Herkunft und auch einige aus den Dominions, in denen Bestürzung und Besorgnis über die Veröffentlichungen der amerikanischen Presse zum Ausdruck kamen. Damals wurde mir klar, daß eine Scheidungsangelegenheit in Aussicht stand, und ich erkannte, daß daraus später eine schwierige Lage entstehen könnte. Ich war der Ansicht, daß jemand den König aufsuchen sollte, um ihn vor der schwierigen Lage zu warnen, die sich später ergeben könnte, wenn dieser Art von Geschwätz und Kritik Nahrung gegeben würde.

Unter den gegebenen Umständen konnte nur ein Mann diese Angelegenheit mit dem König besprechen: der Premierminister. Ich beriet mich mit keinem meiner Kollegen. Deshalb teilte ich dem König mit, daß ich ihn völlig privat im Schloß Belvedere zu sprechen wünsche. Wir trafen uns dort Dienstag, den 20. Oktober. Der Berater der Krone ist für seinen Herrn ohne jeden Wert, wenn er ihm nicht jederzeit die Wahrheit so sagt, wie er sie sieht, ob diese Wahrheit nun willkommen ist oder nicht.

Der König hat sich die ganze Zeit hindurch in keiner Weise durch irgend etwas, was ich ihm sagte, beleidigt oder verletzt gefühlt. All unsere Besprechungen sind so geführt worden, daß unsere gegenseitige Achtung zwischen uns ständig wuchs. Ich sagte Seiner Majestät, daß ich in doppelter Richtung große Besorgnisse hege: erstens wegen der andauernden Kritik, die zur Zeit in der amerikanischen Presse, in den Dominions und besonders in Kanada laut wurde, und zweitens wegen der Wirkung, die diese auf England selbst haben würde.

Weiter erinnerte ich ihn an das, was ich auch ihm und seinem Bruder in den vergangenen Jahren gesagt habe, nämlich daran, daß die britische Monarchie eine einzigartige Einrichtung ist. Der englischen Krone seien Jahrhunderte hindurch viele ihrer Vorrechte genommen worden. Aber heute stehe sie, obwohl das eben Gesagte immer noch gilt, viel höher da als zu irgendeiner Zeit in der Geschichte unseres Landes. Es stehe außer Frage, daß es von wesentlicher Bedeutung sei sie unversehrt zu erhalten. Denn sie sei nicht nur das letzte übriggebliebene Bindeglied innerhalb des Empire, sondern sie sei für England — so lange sie bestehe — auch die Garantie dafür, daß das Land vor vielen Uebeln bewahrt bleibe, die viele andere Länder erfaßt und geschädigt hätten. Diese Ansicht würde allgemein geteilt; dabei hingen diese Ansichten sehr weitgehend an dem Respekt, der in den letzten drei Generationen der Monarchie entgegengebracht wurde. Angesichts dieser Kritik, der die Krone ausgesetzt worden sei, könne die Macht der Krone schneller vergehen als sie gewachsen sei. Wenn sie aber einmal verlorengegangen sei, so sei es mir zweifelhaft, daß irgend etwas sie wiederherstellen könne.

Das waren die Grundzüge meiner Rede. Aus diesen Gründen äußerte ich Besorgnisse und den Wunsch, daß einer solchen Kritik der Grund entzogen werden möge. Meiner Ansicht nach, so

Der Grund des Thronverzichts

dnb **Berlin,** 10. Dez. Zum Thronverzicht König Eduards VIII. schreibt der „Deutsche Dienst":

Der König hat aus Gründen, denen wir unsere Achtung nicht versagen, auf den Thron, den er erst Ende Januar bestiegen hatte, verzichtet. Es ist nicht unsere Sache, an dieser Haltung des Königs Kritik zu üben. Wir achten den zweifellos reichlich erwogenen Entschluß des Königs. König Eduard VIII. wünschte eine Frau seiner Wahl, Ernestе Simpson, zu heiraten. Gegen diese Heirat haben das englische Kabinett und die Regierungen der Dominions Bedenken geäußert. Eine Kompromißlösung, die in morganatischer Ehe bestanden hätte, war verfassungsrechtlich nicht möglich. Das britische Volk kann gewiß sein, daß wir die Anteilnahme, mit der es den Verlauf der Krise verfolgt hat, und das Bedauern, das dieser Entschluß dieses ungewöhnlich volkstümlichen Königs ausgelöst hat, empfinden.

Mit der Abdankung Eduards VIII. und mit der Thronbesteigung des neuen Königs ist die Krise abgeschlossen. Ihr Verlauf hat für alle Einsichtigen bewiesen, auf welchen Fundamenten dieses große Reich ruht. Die taktvolle Disziplin, die das britische Volk, sein Parlament und seine Regierung bei dieser Gelegenheit bewiesen haben, bleibt bemerkenswert und verdient unsere Hochachtung. Ministerpräsident Baldwin, von dem diese Krise ein ungewöhnliches Maß von Takt und staatsmännischem Geschick erforderte, hat sich zweifellos durch die Art, mit der er die Krise zu lösen suchte, ein Verdienst um das britische Weltreich erworben.

Deutschland begrüßt den neuen König mit der gleichen Sympathie, die es König Eduard VIII. bei seiner Thronbesteigung entgegengebracht hatte.

*

Nur wenige Monate ist Eduard VIII. König von England gewesen. Die Welt erhoffte Großes von ihm, da er alle Eigenschaften mitbrachte, die für den Herrscher des englischen Riesenreiches Voraussetzung sind. Auf langen Reisen hatte er sich eine genaue Kenntnis aller Völker erworben, zu deren Führung er berufen war. Dazu zeichnete ihn eine hohe soziale Gesinnung aus. Wir wissen, daß er sich besonders eingehend mit der sozialen Not in den britischen Elendsvierteln beschäftigte. Für die Sache des Friedens hat er manches gute Wort gesprochen und besonders zum Ausdruck gebracht, daß die Kriegsteilnehmer berufen seien, den Frieden zwischen den Völkern zu vermitteln. König Eduard war selbst Frontsoldat und weiß daher, was für ein Unglück ein Krieg für die Welt bedeutet.

Nach der Abdankung König Eduards VIII. besteigt nach dem englischen Thronfolgegesetz der älteste Bruder des bisherigen Herrschers, der Herzog von York, als König Albert I. den englischen Königsthron. Der Herzog von York wurde am 14. Dezember 1895 geboren und ist somit heute 41 Jahre alt. Er hat bei mehreren englischen Regimentern gedient und bekleidet heute hohe Dienststellen sowohl in der Armee als auch in der Flotte und in der englischen Luftfahrt.

Am 26. April 1926 heiratete der Herzog Lady Elizabeth Bowes Lyon. Er hat zwei Kinder, die heute zehnjährige Prinzessin Elizabeth, die jetzt die Thronfolgerin ihres Vaters ist, sowie die sechsjährige Prinzessin Margareth Rose.

Nächst dem bisherigen König ist der Herzog von York von allen vier Brüdern der englischen Königsfamilie in der Oeffentlichkeit am stärksten hervorgetreten. In den letzten Jahren hat er wiederholt in Vertretung seines Vaters oder des Prinzen von Wales bei amtlichen Anlässen das Königshaus repräsentiert. Der Herzog hat mehrere Reisen in die britischen Dominien und die überseeischen Besitzungen Englands unternommen, die sicher dazu beigetragen haben, ihn auf seine heutige Stellung als Oberhaupt des britischen Imperiums vorzubereiten. Angesichts der langjährigen Ehelosigkeit des jetzt zurückgetretenen Königs Eduard mußte immer noch mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß eines Tages der Herzog von York den Thron besteigen würde.

König Albert I. erfreut sich in allen Schichten des englischen Volkes größter Sympathie. Sehr volkstümlich ist vor allem auch die junge Königin, die bisherige Herzogin von York, die einer alten englischen Adelsfamilie entstammt.

führte ich aus, würde jedes irgendwie geartete Handeln durch die Auswirkung einer solchen Kritik aufgewogen werden. Ich sagte Seiner Majestät, daß ich gehofft hätte, seine Regierung werde eine große Zeit in einem neuen Menschenalter sein. Er habe so viele der dafür notwendigen Eigenschaften. Ich sagte ihm, daß ich mit ihm als Freund sprechen wollte, um festzustellen, ob ich ihm in dieser Sache helfen könne. Ich habe nicht um die Erlaubnis gebeten, das zu sagen, was ich jetzt sagen will. Ich glaube aber nicht, daß es der König übelnimmt. Der König hat mir nicht nur einmal, sondern vielmals gesagt: „Sie und ich müssen diese Angelegenheit zusammen regeln. Ich wünsche nicht, daß sich irgend jemand einmischt." (Beifall.)

Baldwin erklärte dann, er habe den König darauf hingewiesen, daß bei einer Scheidung der Dame seiner Wahl, Frau Erneste Simpson, von ihrem bisherigen Gatten nach dem Urteil die Angelegenheit für einige Zeit würde in der Schwebe bleiben müssen. Diese Schwebezeit könne verhängnisvoll werden, weil dann jedermann die Möglichkeit haben würde, zu reden. Denn eines Tages würde die Presse beginnen, sich mit der Angelegenheit zu beschäftigen, und dann würde eine äußerst schwierige Lage für den König und den Ministerpräsidenten entstehen, und es würden vielleicht bestimmte Gefahren heraufbeschworen, wie man es auch erlebt habe.

„Das war einer der Gründe", so erklärte Baldwin, „warum schnell gehandelt werden mußte. Es bestand die Gefahr, daß die Leute in einer Frage Partei nahmen, in der in England keine Parteien existieren dürften.

Ich glaubte nunmehr, meiner Gewissenspflicht genügt zu haben, und eine Zeit hindurch hatten wir keine weiteren Zusammenkünfte. Ich bat den König, alles zu erwägen, was ich gesagt hätte. Ich habe in keiner Form auf irgendeine Antwort gedrängt und habe versprochen, alles zu erwägen, was der König sagen würde.

Das nächstemal sah ich den König Montag, den 16. November, im Buckinghampalast, nachdem das Scheidungsurteil gefällt worden war. Der König hatte mich ausdrücklich zu sich gebeten, und wir sprachen etwa 20 Minuten über die Frage einer etwaigen Heirat. Das Kabinett war in meine Verhandlungen nicht eingeweiht. Ich berichtete nur vier meiner Kollegen über meine Besprechungen im Fort Belvedere.

Ich erklärte dem König, ich sei der Ansicht, daß diese Heirat im Lande keinerlei Billigung finden werde. Ich wies darauf hin, daß die Gemahlin des Königs von England eine andere Stellung habe als die Ehefrau irgendeines englischen Bürgers, und daß bei der Wahl einer Königin die Stimme des Volkes gehört werden müsse. Von der Wahl, die der König treffe, hingen die Sicherheit und das Wohlergehen des gesamten Staates ab. Der König erklärte mir daraufhin — ich sage dies mit seiner ausdrücklichen Genehmigung —: „Ich werde Mrs. Simpson heiraten, und ich bin bereit, zu gehen!" Ich antwortete daraufhin: „Sire, das ist eine äußerst schwerwiegende Mitteilung, und es ist mir unmöglich, darauf heute zu antworten."

Der König teilte diesen Entschluß dann der Königin Mary, dem Herzog von Yorck, dem Herzog von Gloucester und dem Herzog von Kent mit. Am 25. November bat er mich wieder zu sich. Inzwischen war bei mir angeregt worden, einen Kompromiß zu schaffen, um die beiden Möglichkeiten zu vermeiden, die sich erst von ferne, dann immer deutlicher zeigten. Nach diesem Kompromißvorschlag sollte der König heiraten, und das Parlament sollte ein Gesetz verabschieden, nach dem die Dame Gemahlin des Königs sein könne, ohne die Stellung einer Königin zu haben. In unserer Unterredung fragte mich der König, ob mir dieser Vorschlag vorgelegt worden sei. Als ich diese Frage bejahte, fragte er mich, was ich darüber dächte. Ich erklärte, ich könne dazu noch keine bestimmte, wohlerwogene Ansicht äußern. Wenn er aber über mein erstes Gefühl unterrichtet sein wolle, so könne ich ihm sagen, ich sei der Ueberzeugung, daß das Parlament ein derartiges Gesetz niemals annehmen würde. (Beifall.) Weiter erklärte ich, ich würde das Gesetz formell prüfen lassen, falls der König es wünsche. Als der König diesen Wunsch aussprach, machte ich darauf aufmerksam, daß damit die Angelegenheit vor das gesamte Kabinett gebracht werden müßte, und daß die Verbindung mit sämtlichen Dominien aufgenommen werden müsse. König Eduard erklärte mir, dies sei sein Wunsch. Daraufhin versprach ich ihm, diese Prüfung vornehmen zu lassen.

Am 2. Dezember bat mich der König erneut zu sich. Der König fragte mich, ob ich in der Lage sei, seine Frage zu beantworten. Ich erklärte ihm, daß sein Vorschlag undurchführbar sei. Darauf erwiderte der König, diese Antwort überrasche ihn nicht. Er nahm meine Antwort ohne jede Frage hin und kam auch nie wieder auf sie zurück; er benahm sich wie ein echter Gentlemen."

Baldwin führte dann weiter aus, er habe dem König klar gemacht, daß er in eine Lage kommen müsse, in der er in einem inneren Konflikt stehen würde: Er müsse dann entweder einen Plan aufgeben, an dem sein Herz hing, und König bleiben, oder er müsse, wie er das schon früher angedeutet habe, möglicherweise später die Heirat durchführen. Das Haus müsse bedenken, so fügte Baldwin ein, daß der König kein Junge mehr sei. Er sehe zwar jung aus, und alle seien gewohnt, ihn als „unseren Prinzen" anzusehen. Aber er sei ein erwachsener Mann mit großen Lebenserfahrungen und großen Weltkenntnissen.

Dem König schwebten immer drei, wenn nicht vier Dinge vor, so sagte Baldwin, die er im Lauf seiner Gespräche immer und immer wiederholte. Einmal, wenn er abgehen würde, wollte er in Ehren abgehen. Er wollte nicht eine Lage entstehen lassen, in der er das nicht mehr tun könne. Seinen Ministern und seinem Volk wollte er so wenig Aufregung wie möglich bringen. Schließlich wünschte er, unter Umständen abzudanken, die seinem Bruder bei der Thronbesteigung die denkbar geringsten Schwierigkeiten bereiteten.

Ich muß sagen, daß dem König jeder Gedanke an etwas, was man „Königspartei" nennen könnte, schrecklich war. (Langer und anhaltender Beifall.) Er blieb weiter im Fort Belvedere, weil er sich der Huldigung der Massen so lange nicht aussetzen wollte, wie diese Dinge noch zur Debatte standen. Ich achte und schätze ihn deswegen besonders.

In diesem Zusammenhang möchte ich eine Notiz verlesen, die das Haus besonders angeht und die mir Seine Majestät heute morgen mit der Ermächtigung gesandt hat, sie hier vorzulesen. Sie ist mit Bleistift geschrieben und lautet: „Der Duke of Yorck hat immer die besten Beziehungen zu seinem Bruder gehabt. Als König aber habe ich das volle Vertrauen, daß der Duke of Yorck die Unterstützung des ganzen Empires verdient und sie auch erhalten wird."

Ich will nun noch ein oder zwei Worte zur Lage des Königs sagen, da er selbst nicht sprechen kann. Der König hat erklärt, er sehe keine Möglichkeit, die beinahe untragbare Bürde des Königtums ohne eine Frau an seiner Seite auf sich zu nehmen. Wir wissen das, und diese Krise ist, wenn ich diesen Ausdruck benutzen darf, aus der Offenheit Seiner Majestät hervorgegangen, die eine seiner vielen guten Eigenschaften ist. Der König hätte mir nichts von alledem zu dem Zeitpunkt zu erzählen brauchen, in dem er es tatsächlich tat. Aber er erkannte die Gefahr, und er schlug daher von sich aus vor, eine Situation zu vermeiden, deren Gefahr für England und das gesamte Empire er fühlte.

Meine Bemühungen während der letzten Tage waren ebenso wie die Bemühungen aller, die sich in unmittelbarer Umgebung des Königs befanden, darauf gerichtet, ihn zu einer Entscheidung zu bringen, die er nicht getroffen hat. Wir haben einen Fehlschlag erlitten. Der König hat seine Entscheidung getroffen. Für mich war es eine große Beruhigung, daß mir am Dienstagabend, ehe ich Mort Belvedere verließ, versichert wurde, ich hätte nichts ungetan gelassen, um den König von der Entscheidung abzubringen, die er getroffen hat und die er nicht aufgeben wollte.

Niemand ist unter uns, der diese Entwicklung nicht aus tiefstem Herzen bedauert. Aber es ist auch niemand unter uns, der richten möchte. (Beifall.) Wir sind keine Richter. Der König hat seine Entscheidung mitgeteilt. Ich glaube, wir müssen uns jetzt zusammenschließen.

Baldwin teilte dann weiter mit, daß des Königs endgültige und offizielle Antwort bei der Morgensitzung des Kabinetts am Mittwoch überreicht wurde. Das Kabinett habe dann einstimmig an den König appelliert, seinen Schritt noch einmal zu überlegen, der die Untertanen des Königs tief betrüben und ergreifen müsse.

Des Königs Antwort war: „Der König hat den Brief des Premierministers vom 9. Dezember d. J. erhalten, in dem dieser ihm die Ansichten des Kabinetts mitteilte. Seine Majestät haben den Fall noch einmal überlegt und bedauerten, die Entscheidung nicht ändern zu können."

Baldwin fuhr dann fort: „Ich bin überzeugt, daß da, wo ich nichts erreichen konnte, niemand etwas erreicht hätte. Diejenigen, die den König gut kennen, werden wissen, was das bedeutet. Dieses Haus gleicht heute einer Bühne, auf die die Augen der ganzen Welt gerichtet sind. Wir wollen die gleiche Würde zeigen, wie sie der König in dieser Stunde der Prüfung auch zeigt. Wie groß auch unser Bedauern über den Inhalt der Botschaft sein mag, so wollen wir doch des Königs Wünsche erfüllen und tun, was er fordert, und zwar schnell. Wir wollen kein Wort sprechen, das wir in einigen Tagen schon bedauern könnten, und wir wollen heute nicht die verehrte und geliebte Persönlichkeit der Queen Mary vergessen (Beifall), und was diese ganze Zeit für sie bedeutet hat. Wir wollen, wenn wir in dieser Debatte sprechen, an sie denken. Wir wollen uns geschlossen hinter den neuen König stellen. (Langer, anhaltender Beifall.) Wir wollen uns hinter ihm zusammenscharen und ihm helfen".

Baldwins Schlußsätze waren, da er selbst innerlich so erregt war, kaum zu verstehen. Als er sich setzte, begrüßte ihn das Haus mit starkem Beifall. Darauf erhob sich der Führer der Opposition, Attlee, unter besonders freundlichem und langem Beifall von den Regierungsbänken. Er erklärte: „Mit Rücksicht auf die ernste und wichtige Botschaft, die wir von Seiner Majestät erhalten haben, möchte ich fragen, ob es nicht wünschenswert ist, die Sitzung bis um 6 Uhr zu unterbrechen, damit die Abgeordneten zur Beratung Zeit haben."

Entsprechend dem Antrage wurde die Sitzung dann unterbrochen.

Die französischen Waffenlieferungen

Ein Brief des roten spanischen Unterhändlers in Paris

dnb **Rom**, 10. Dez. Zum Beginn der außerordentlichen Tagung des Völkerbundsrats veröffentlicht der „Messagero" den Wortlaut eines aufsehenerregenden Briefes des früheren spanischen Ministers de los Rios über seine Verhandlungen mit dem französischen Ministerpräsidenten Blum und vier Regierungsmitgliedern, die zugleich als die engsten Mitarbeiter Blums anzusprechen sind.

Der vom „Messagero" veröffentlichte Brief mit den sensationellen Enthüllungen über die damaligen Zusagen des französischen Ministerpräsidenten und seiner engsten Mitarbeiter, betreffend französische Waffenlieferung, trägt das Datum des 25. Juli, während, wie das römische Blatt unterstreicht, die französische Regierung am 3. August an die europäischen Regierungen mit ihrem Nichteinmischungsvorschlag herangetreten ist. Zugleich verweist das Blatt darauf, daß aus der bis ins kleinste gehenden Wiedergabe der entsprechenden Unterredungen in dem fraglichen Brief ganz klar zu entnehmen ist, wie nichts, aber auch gar nichts, die verantwortlichen Männer der französischen Volksfront davon abhalten konnte, die spanischen Roten zu unterstützen. Man sollte lediglich darauf bedacht sein, mit Vorsicht und Verschlagenheit ans Werk zu gehen, um die übrigen Regierungen nicht zu alarmieren. Ferner hebt das römische Blatt hervor, daß die entsprechenden Verhandlungen nur unter Zuziehung einiger Minister, also ohne Kenntnis der übrigen Regierungsmitglieder oder gar des Auswärtigen Ausschusses, geführt wurden. Wenn man dabei beschlossen habe, keine direkten Waffen- und Munitionslieferungen von Regierung zu Regierung durchzuführen, wohl aber der Privatindustrie die notwendigen Vollmachten zur Erfüllung aller Madrider Wünsche zu erteilen, so sei es ganz klar, daß diese Ermächtigung auch nach dem Vorschlag der Nichteinmischung in Geltung bleiben sollte, und daß mit diesem Vorschlag den schweren Bedenken des Präsidenten der französischen Republik lediglich formal Rechnung getragen werden sollte.

Diese Widersprüche seien, so betont der „Messagero", so handgreiflich und so groß, daß angenommen werden müsse, mit dem Nichteinmischungsvorschlag Frankreichs sollten politische Ziele verfolgt werden, die man nicht beim Namen nennen wollte.

De los Rios erwähnt, im ersten Teil seines Briefes an den damaligen Ministerpräsidenten Giral zunächst eine Unterredung mit „wichtigen Mitgliedern" der französischen Regierung. Sofort nach seiner Ankunft aus London sei er von Blum in dessen Wohnung gerufen worden, wo sich auch die „vier Minister befanden, die wegen der Ministerien, die sie leiteten, den größten Einfluß in den Dingen haben konnten, die uns interessieren". Die Besprechungen haben einen „ausgesprochen politischen Charakter" gehabt, wobei er die Gründe dargelegt habe, warum es „eine Pflicht und darum auch ein unmittelbares Interesse Frankreichs sei, um mitzuhelfen". Ferner habe er nachgewiesen, daß es fast unmöglich sei, die französischen Flugzeuge in Paris durch spanische Flieger abholen zu lassen. „Von dem, der eine solche Erklärung geben konnte", sei ihm darauf gesagt worden, daß „alles Flugzeug- und Bombenmaterial bereitstehe und am kommenden Morgen starten könne". Eine Stunde darauf sei er jedoch mitten in der Nacht zum französischen Luftfahrtminister Cot, der in dem Brief mit Namen genannt wird, gerufen worden, der ihm die Mitteilung gemacht habe, „daß es unmöglich sei, den Außenminister davon zu überzeugen, daß die Lieferung der Flugzeuge an Spanien durch französische Flieger in Ordnung sei."

Die Flugzeuge müßten daher in Perpignan abgenommen werden. Am anderen Morgen zeigten sich in der Flugzeugfabrik Potez neue, anscheinend unüberwindliche Schwierigkeiten, und als Blum den Präsidenten der französischen Republik an diesem Vormittag aufsuchte, habe er Lebrun in einer „besorgten Stimmung" angetroffen. Der Staatspräsident habe rund heraus erklärt: „Was da mit der Lieferung von Waffen an Spanien gemacht werden soll, kann den europäischen Krieg oder die Revolution in Frankreich bedeuten." Für den gleichen Nachmittag habe er die Einberufung eines außerordentlichen Ministerrats verlangt. „Die Ansicht des Präsidenten", so heißt es in dem Brief weiter, „wird von verschiedenen Ministern geteilt". Der Ministerrat war geteilter Auffassung, und sogar der Kammerpräsident Herriot habe Blum aufgesucht und von ihm verlangt, sich die Sache noch einmal zu überlegen, da nach seiner Ansicht etwas ähnliches noch niemals geschehen sei. „Der Druck ist ungeheuer: Von 2.30 bis 3.45 Uhr war ich mit dem Regierungschef und einem Minister im Haus einer dritten Person zusammen. Ich habe ein qualvoll zerrissenes Herz", sagte Blum in der Ueberzeugung, wie nur wir sie haben können von der europäischen Bedeutung der Partie, die in Spanien gespielt wird. Noch nie habe ich ihn so tief bewegt gesehen. „Ich werde meine Stellungnahme um jeden Preis und trotz aller Risiken beibehalten" — sagte er — „wir müssen dem befreundeten Spanien helfen. Wie? Das werden wir sehen."

Am gleichen Abend war de los Rios, wie er in seinem Brief weiter berichtet, wieder mit einigen der französischen Minister zusammen, wobei auch die Geheimklausel des französisch-spanischen Handelsvertrages über die Abnahme von Kriegsmaterial im Wert von 20 Millionen Franken durch Spanien eine Rolle spielte.

„Die Entscheidung des Ministerrats war schließlich, keinerlei Waffenlieferungen von Regierung zu Regierung vornehmen zu wollen, aber die notwendigen Vollmachten zu erteilen, damit die Privatindustrie diese Lieferungen durchführen und das gekaufte Material befördert werden könne. Die Art und Weise, wie das durchgeführt und erleichtert werden soll, wird Sache eines Ausschusses von Ministern sein, in dem wir auf einige unserer treuesten Freunde zählen können. Morgen werden sie die wichtigste und entscheidende Zusammenkunft abhalten. Man versichert mir jedoch bereits im voraus, daß wir so gut wie sicher die Flugzeuge vom 25. Juli am Montag oder Dienstag (27. oder 28.) übernehmen können. Wir werden dann — oder besser — ich werde mit Cruz, Marin und einigen anderen spanischen Freunden, unterstützt von einigen ausgezeichneten französischen Freunden, die Beförderung der Bomber organisieren. Die Flugzeuge Potez 54 werden möglichst unter Verkürzung der Lieferungstermine hergestellt. Für die Bewaffnung glaube ich, daß wir uns nur mit Hotchkiß ins Benehmen setzen könnten.

Am Schluß empfahl de los Rios mit Rücksicht auf das Gelingen seiner ganzen Tätigkeit die größte Vorsicht der Sprache und strenge Geheimhaltung seiner Berichte.

Moskaus Eingreifen in Spanien

Immer neue Waffensendungen für die Bolschewisten in Spanien

dnb Berlin, 10. Dez. Das Deutsche Nachrichtenbüro ist in der Lage, aus der Fülle des Materials, das der deutschen Reichsregierung über die materielle Unterstützung der spanischen Kommunisten und Anarchisten von Sowjetseite vorliegt, einige Beispiele bekanntzugeben.

Die Sowjetregierung hat, wie der Weltöffentlichkeit in Erinnerung ist, in einem Brief ihres Vertreters im Londoner Nichteinmischungsausschuß am 23. Oktober in mehr oder weniger verhüllter Form einen offenen Bruch des Nichteinmischungsabkommens gegenüber Spanien angekündigt. In der Tat hat die sowjetrussische Regierung seit diesem Zeitpunkt mit einer geradezu erstaunlichen Offenheit und in einem ungewöhnlich großen Ausmaß ohne jede Skrupel Kriegsmaterial aller Art nach Spanien geliefert. Nach übereinstimmenden Nachrichten sind Dampfer über Dampfer von den sowjetrussischen Häfen nach spanischen Häfen gefahren und haben Flugzeuge, Tanks, Maschinengewehre, Gewehre, Granaten, kurz Kriegsmaterial aller Art nebst den dazugehörigen Bedienungsmannschaften ausgeladen. Kein Wunder, daß der „Chef und Kriegsminister" der nach Valencia geflüchteten früheren spanischen „Regierung" in einem von der ihm ergebenen Presse, so von der Zeitung „La Voz" vom 29. Oktober, veröffentlichten Aufruf an die roten Milizen in Madrid vom 28. Oktober sagen konnte: „Jetzt haben wir eine gewaltige motorisierte Bewaffnung, jetzt haben wir Tanks und eine mächtige Luftflotte."

Nur die fortgesetzten Verletzungen des Waffenembargos durch die sowjetrussische Regierung ermöglichten es ihm, sich in dieser Weise der Waffenstärke seiner Truppen zu rühmen.

So lief z. B.

1. Am 26. Oktober der sowjetrussische Dampfer „Ingul" in Alicante ein. Er löschte 86 Lastkraftwagen und eine größere Ladung schwerer Munition. Sie wurde in den Lastkraftwagen in Richtung Cartagena abtransportiert. Die Munition lag teilweise in Kisten, teilweise lose in den Wagen und konnte bei der Fahrt durch die Stadt von den Fenstern aus deutlich gesehen werden. Es handelte sich allem Anschein nach um Flugzeugbomben im Durchmesser von 20—30 Zentimeter.

2. Am 30. Oktober lief der sowjetrussische Frachtdampfer „Transbalt" (11 439 Bruttoregistertonnen, 6847 Nettoregistertonnen, Kapitän M. Dorossofski) aus Odessa in dem Hafen von Alicante ein. — Die spanische Zeitung „El Mercantilo Valenciano" hatte bereits in ihrer Ausgabe vom 28. Oktober diesen Dampfer angekündigt und berichtet, daß er am 27. Oktober die Dardanellen mit Lebensmitteln und Waffen für „das spanische Volk" passiert habe. An Bord befanden sich 80 sowjetrussische Piloten. Die Ladung war als Ballast deklariert. Bis zum 2. November wurden aus dem Dampfer 22 große Kisten mit Flugzeugteilen, ferner 2420 Tonnen Lastautos verschiedener Größe mit teilweise gepanzerten Motoren und 16 leichte Tanks für Straßenkämpfe, mehrere Werkzeugmaschinen sowie Maschinen für Flugzeugreparaturen und endlich 1500 Tonnen Gewehre gelöscht.

3. Am 3. November traf der sowjetrussische Dampfer „Kursk" aus Sebastopol in Alicante ein (5797 Bruttoregistertonnen, 3473 Nettotonnen, Kapitän Ingem, 47 Mann Besatzung). Der Dampfer „Kursk" hatte ebenfalls bereits am 27. Oktober die Dardanellen mit Kriegsmaterial für Spanien (Flugzeuge, Kanonen, Panzerwagen und Munition) passiert. Der Dampfer löschte in Alicante 25 Kisten Flugzeugteile, 10 Kanonen, rund 2000 Tonnen Gewehre in Kisten, 300 Tonnen Zünder, 200 Tonnen Bomben. Er führte 90 „Passagiere" mit, von denen 60 in der Nacht zum 4. November nach Madrid gebracht wurden. Vom 7. bis 10. Dezember hat derselbe Dampfer Waffen in Barcelona gelöscht.

4. Am 6. November lief der sowjetrussische Dampfer „Shakhter" (3102 Bruttoregistertonnen, 1942 Nettoregistertonnen, Kapitän Tschernyj, 38 Mann Besatzung) aus Sebastopol in Alicante ein, und zwar von Cartagena kommend, wo er be-

Der M

dnb **Chur**, 10. Dez. berichterstatter.) Der Hö ges des Mordprozesses nehmung der einzigen der Frau des ermorde Gustloff. Frau Gustloff klarer Stimme und ruh treten und beim Verla tapfere Frau von den d durch Erheben von den Gruß geehrt.

Präsident Dr. Gan Verhandlung die Verne den Vorgängen in der penleiters fort. Auf ob der Angeklagte entf zuführen, als er mit d in die Wohnung Gustl furter, es sei kein immer wieder dagegen aber getrieben, und er derstehen können. Der bereit gewesen, aber es kommen, wo er die habe.

Der Angeklagte schil zur Wohnung Gustlof Treppe Frau Gustloff gewußt, daß Gustloff derum Gewissensbisse danke gekommen sei, d leben handele. Er sei Wohnung geführt wor auf dem Gang gestan phongespräch führte. T habe die Einzelheiten verstehen können, ob worden sei. In seine den Gedanken gehabt, zelne abgebrochene So sei ihm ein Satz in „Den Schweinehunden Kommunisten werden

Der Angeklagte we ihm dieser Satzteil sch beitszimmer Gustloffs kann den von ihm ve mit Bestimmtheit ver lo geklungen, als sei Schweinejuden und S weisen. Es steht aber fest, daß das Tel loffs sich überh tischen Dingen daß solche oder ähnli len sind.

Der Vorsitzende sch den Vorgang der Ta bestimmten Aussagen schwächen und erklär nicht mehr so genau er auf die Frage des benswichtige Organe Einzelheiten nicht h ganz automatisch ge vor wie im Film. immer wieder abgedr es einen kleinen Kn Schuß losgegangen erstemal versagt hab Händen auf ihn z hält ihm vor, daß er anders dargestellt hat ob er sich bedroht g vier Schüssen im Le wollte.

Der Angeklagte er überhaupt nicht viel zogen habe. Es se Frankfurter will auc können, ob er Frau habe oder ob er sie Er hält es für mögl besinnen können. K Erinnerung, daß er Stock des Hauses Nachdem er das Ha das Haus herumge Dort sei er ein we und habe die Absich zu machen. Ob er sei ihm nicht bewuß mord entschlossen g konnt.

Der Vorsitzende sch von einem Hause a selbst stellte, und fer der Tat in der Woh Eintreffen der Na Aerzte. Dann ko Bruders des A 6. Februar zur geklagten die bitte Verhaltens gegenüb werden. In dem ein „Ich kann mir k nichts zugestoßen r dens gegenüber be von Gram gebeug

1936er gesunde F
1936er gesunde W
1936er gesunde F

Der Mordprozeß David Frankfurter in Chur

Der zweite Verhandlungstag — Frau Gustloff als Zeugin

dnb **Chur**, 10. Dez. (Von unserem Sonderberichterstatter.) Der Höhepunkt des zweiten Tages des Mordprozesses Frankfurter war die Vernehmung der einzigen Zeugin dieses Prozesses, der Frau des ermordeten Landesgruppenleiters Gustloff. Frau Gustloff machte ihre Aussagen mit klarer Stimme und ruhiger Sicherheit. Beim Betreten und beim Verlassen des Saales wurde die tapfere Frau von den deutschen Prozeßteilnehmern durch Erheben von den Plätzen mit dem Deutschen Gruß geehrt.

Präsident Dr. Ganzoni setzte zu Beginn der Verhandlung die Vernehmung des Angeklagten zu den Vorgängen in der Wohnung des Landesgruppenleiters fort. Auf die Frage des Präsidenten, ob der Angeklagte entschlossen war, die Tat auszuführen, als er mit dem Revolver in der Tasche in die Wohnung Gustloffs ging, erklärt Frankfurter, es sei kein Entschluß gewesen; er habe immer wieder dagegen angekämpft, es habe ihn aber getrieben, und er habe dem Zwang nicht widerstehen können. Der Revolver sei auch für ihn bereit gewesen, aber es sei dann der Moment gekommen, wo er die Gewalt über sich verloren habe.

Der Angeklagte schildert dann, wie er die Tür zur Wohnung Gustloffs offen fand und auf der Treppe Frau Gustloff begegnete. Er habe nicht gewußt, daß Gustloff verheiratet war und wiederum Gewissensbisse bekommen, da ihm der Gedanke gekommen sei, daß es sich um ein Menschenleben handele. Er sei von Frau Gustloff in die Wohnung geführt worden, an Gustloff vorbei, der auf dem Gang gestanden habe, wo er ein Telephongespräch führte. Der Angeklagte behauptet, er habe die Einzelheiten des Telephongesprächs nicht verstehen können, obwohl sehr laut gesprochen worden sei. In seiner Aufregung habe er nicht den Gedanken gehabt, zuzuhören. Er will einzelne abgebrochene Satzteile gehört haben. Dabei sei ihm ein Satz in der Erinnerung geblieben: „Den Schweinehunden oder Schweinejuden und Kommunisten werden wir es geben."

Der Angeklagte weiß sich nicht zu erinnern, ob ihm dieser Satzteil schon im Gange oder im Arbeitszimmer Gustloffs zu Gehör gekommen sei, er kann den von ihm vernommenen Satz auch nicht mit Bestimmtheit vertreten und erklärt: Es habe so geklungen, als sei von Schweinehunden oder Schweinejuden und Kommunisten die Rede gewesen. Es steht aber durch Zeugenaussagen längst fest, daß das Telephongespräch Gustloffs sich überhaupt nicht mit politischen Dingen beschäftigt hat, und daß solche oder ähnliche Aeußerungen nicht gefallen sind.

Der Vorsitzende schildert dann nach den Akten den Vorgang der Tat. Frankfurter versucht, seine bestimmten Aussagen bei der Vernehmung abzuschwächen und erklärt nun, sich auf Einzelheiten nicht mehr so genau besinnen zu können. So sagt er auf die Frage des Vorsitzenden, ob er auf lebenswichtige Organe gezielt habe, daß er an solche Einzelheiten nicht habe denken können. Es sei ganz automatisch gegangen, und es komme ihm vor wie im Film. Der Finger habe von allein immer wieder abgedrückt. Beim ersten Schuß habe es einen kleinen Knacks gegeben, ohne daß der Schuß losgegangen sei. Nachdem die Pistole das erstemal versagt habe, sei Gustloff mit erhobenen Händen auf ihn zugekommen. Der Vorsitzende hält ihm vor, daß er in der Vernehmung die Sache anders dargestellt habe und fragt den Angeklagten, ob er sich bedroht gefühlt habe, daß Gustloff mit vier Schüssen im Leibe ihm noch ein Leid antun wollte.

Der Angeklagte erwidert darauf, daß er daran überhaupt nicht viel gedacht und keine Schlüsse gezogen habe. Es sei wie von selbst gegangen. Frankfurter will auch nicht mit Bestimmtheit sagen können, ob er Frau Gustloff noch einmal gesehen habe oder ob er sie mit der Waffe bedroht habe. Er hält es für möglich, will sich aber nicht darauf besinnen können. Klarer dagegen sei ihm in der Erinnerung, daß er auch den Leuten im ersten Stock des Hauses die Waffe vorgehalten habe. Nachdem er das Haus verlassen habe, sei er um das Haus herumgegangen, auf einen Abhang. Dort sei er ein wenig im Schnee umhergelaufen und habe die Absicht gehabt, mit sich selbst Schluß zu machen. Ob er noch Munition gehabt habe, sei ihm nicht bewußt gewesen. Er sei zum Selbstmord entschlossen gewesen, habe es aber nicht gekonnt.

Der Vorsitzende schildert dann, wie Frankfurter von einem Hause aus die Polizei anrief und sich selbst stellte, und ferner die Vorgänge, die sich nach der Tat in der Wohnung Gustloffs abspielten, das Eintreffen der Nachbarn, der Polizei und der Aerzte. Dann kommen zwei Briefe des Bruders des Angeklagten vom 3. und 6. Februar zur Verlesung, in denen dem Angeklagten die bittersten Vorwürfe wegen seines Verhaltens gegenüber seinem alten Vater gemacht werden. In dem einen Brief des Bruders heißt es:

„Ich kann mir keineswegs vorstellen, wenn dir nichts zugestoßen wäre, du so bar jeden Empfindens gegenüber deinen Geschwistern und deinem von Gram gebeugten und vom Schicksal getretenen alten Vater sein könntest und auf alle Verzweiflungsrufe mit tauben Ohren reagierst. Ich kann mir nicht vorstellen, da ich dich doch kenne, daß du auf einmal so tief sinken könntest, so herzlos, gefühllos und ohne Pflichtbewußtsein zu sein. Wenn du auch manchen Fehler gemacht hast, es gibt nichts, was, wenn du es stark willst, nicht gebessert werden könnte und nicht wieder in die rechte Bahn gelenkt werden könnte. Ist es deinerseits nur eine Nachlässigkeit, denn jetzt wünsche ich, daß es nur das sein möge, so bitte den lieben Papa um Verzeihung."

Der Angeklagte, der bei der Schilderung aller Einzelheiten des grauenvollen Verbrechens und des Aufschreis der unglücklichen Frau Gustloff und zahlreicher erschütternder Einzelheiten keinerlei Anzeichen der Anteilnahme bewies, und kühl und überlegen die alte Taktik des Abschwächens und



Er starb für Deutschland

Am Mittwoch begann in Chur in der Schweiz der Prozeß gegen den Juden David Frankfurter, den Mörder des Landesgruppenleiters der NSDAP., Wilhelm Gustloff, den unser Bild zeigt. (Scherl-M)

des Sichnichterinnerns beibehielt, bricht bei der Verlesung der Briefe seines Bruders in Tränen aus.

Gerade aber bei der Verlesung der durch ihre Sachlichkeit erschütternden ärztlichen Untersuchung des Ermordeten zeigt der Mörder wenig Anteilnahme und sieht wieder im Saale umher. Der Vorsitzende gibt dann von dem Beschluß Kenntnis, die einzige Zeugin des Prozesses, Frau Gustloff, zu vernehmen, die herbeigeholt wird.

Inzwischen verliest der Amtsankläger Dr. Brügger die erschütternde Karte, die der Vater des Angeklagten am Mordtage an seinen Sohn gerichtet hat.

„Du wartest sicherlich auf einen telephonischen Anruf. Du irrst Dich aber gewaltig. Ich bin nicht so zart besaitet, wie Deine selige Mutter es ist gewesen. Ich habe bisher täglich die Nachricht erwartet, daß Du Dein Schlußexamen bestanden hast. Ich erwarte nichts mehr von Dir. Du schreibst nicht. Nun Du brauchst auch nicht mehr zu schreiben, ich reflektiere nicht darauf — und verzichte — Herzlosigkeit mit Leichtsinn gepaart verdient nichts anderes — (Hebräisches Zeichen) gehe alles gut! Wie ich sehe, existiere ich nicht für Dich. Ich nehme es, wenn auch mit Schmerzen, zur Kenntnis. Ich weiß mich in gegebene Tatsachen zu schicken und danke Gott auch für den Schmerz."

Frankfurter versucht, die Wirkung dieses Schreibens seines Vaters durch eine Erklärung abzuschwächen, nach der sein Vater absolut nicht gewußt habe, was in ihm vorgegangen sei, und er habe keine Ahnung gehabt, mit welchen Sachen er, der Mörder, sich habe herumquälen müssen und was ihn zur Verzweiflung getrieben habe. Sein Vater habe nur gedacht, er habe seine Studien vernachlässigt und vermutet, daß er auf schlechte Wege geraten sei. Daß sein Vater die Trennung von seinem Sohn nicht ernstlich gemeint habe, gehe aus den Briefen hervor, die er jetzt an ihn geschrieben habe.

Der Vorsitzende weist Frankfurter darauf hin, daß ihm der Vater ja gerade den Vorwurf der Lieblosigkeit mache, weil er ihm nicht geschrieben habe.

Maßlose Hetze gegen Gustloff

Es kommt dann zur Verlesung eines Briefes des Amtsleiters der Auslandsorganisation der NSDAP., Dr. Richard Koderle, vom 25. November, in dem er auf die Folgen der immer maßloser werdenden Hetze gegen Gustloff hinweist. In dem Schreiben heißt es u. a.: „... verdichteten sich von Monat zu Monat seine (Gustloffs — Die Schriftltg.) und seiner Mitarbeiter Klagen, Beschwerden und Befürchtungen dahin, daß die immer maßloser werdende Hetze im überwiegenden Teil der Schweizer Presse gegen die NSDAP. in der Schweiz und eines Tages zu einer Entladung führen müsse, deren Folgen unabsehbar sein könnten."

Bereits am 23. Mai 1935 schrieb er an eine Parteigenossin Gertrude Hansen in Magdeburg wörtlich: „... jedoch herrscht hier in der Schweiz augenblicklich eine geradezu tolle Hetze gegen mich ... die Morddrohungen und Verfolgungen häufen sich wirklich von Tag zu Tag, doch kann uns das nicht beirren, unseren Weg genau so gerade und aufrecht zu gehen wie bisher."

Frau Gustloff als Zeugin

Unter allgemeiner Spannung wird dann die Zeugin Frau Gustloff in den Saal geführt, bei deren Erscheinen sich die deutschen Prozeßteilnehmer von ihren Plätzen erheben, um die unerschrokkene Frau mit dem Deutschen Gruß zu grüßen. Sie macht ihre Aussagen mit klarer, ruhiger Stimme und sachlicher Bestimmtheit. Als Zivilpartei wird sie nicht vertidigt.

Auf Befragen durch den Vorsitzenden führt sie aus, daß ihr Mann 1917 nach Davos kam, wo er beim Forschungsinstitut eine Anstellung fand. Als Landesgruppenleiter habe er mit vielen Amtspersonen Verkehr gehabt und sei darauf sehr stolz gewesen, daß ein gutes Verhältnis zwischen ihm und den Behörden bestand.

Der Vorsitzende weist darauf hin, daß sich Gustloff immer seiner Kranken sehr angenommen habe. Frau Gustloff bestätigt das und sagt, daß er der Vater der Reichsdeutschen in der Schweiz genannt wurde, das möge vielleicht alles sagen. Er habe täglich mit den Kurgästen zu tun gehabt, sich ihrer herzlich angenommen und sie betreut. Der Vorsitzende kommt dann auf die exponierte Stellung des Landesgruppenleiters zu sprechen, die ihm natürlich viele Gegner eingebracht habe.

Frau Gustloff erklärt dazu, daß das in Davos nicht der Fall gewesen sei. Er habe viele Drohbriefe namentlich aus Bern, St. Gallen und Zürich bekommen. Er sei aber auf seinem Posten geblieben und habe seine Landsleute nicht im Stich gelassen, die ihn dringend brauchten. Die Bedrohungen hätten ein sehr bedenkliches Aussehen erhalten, als Canova zur Selbsthilfe aufgerufen habe. Er habe den ihm von der Davoser Polizei angebotenen Schutz abgelehnt, weil er die Behörden nicht übermäßig in Anspruch nehmen wollte und habe oft erklärt: „Wer mich kennt, der tut mir nichts!" Frau Gustloff berichtet dann von einem Fall, wo ein scheinbar Angetrunkener in der Bahn zu Gustloff gesagt habe, als er seine Zeitung las: „Ihnen wird das Pfeifen bald vergehen." Im übrigen sei der polizeiliche Schutz auch praktisch nicht durchführbar gewesen und würde nur unnötiges Aufsehen erregt haben.

Vorsitzender: Ihr Gemahl hatte auch für die Empfänge in seinem Hause keine besonderen Vorkehrungen getroffen?

Frau Gustloff: Nein, es konnte jeder zu ihm.

Vorsitzender: Das haben wir ja gesehen.

Frau Gustloff schildert dann die Vorgänge bei der Tat. Der Mörder habe mit ruhiger Stimme nach Gustloff gefragt und sei von ihr in das Arbeitszimmer geführt worden. Plötzlich habe sie vier Schüsse fallen hören. Wie sie hinzugeeilt sei,



Das ist der Jude David Frankfurter,

der Mörder des Landesgruppenleiters der NSDAP., Wilhelm Gustloff, gegen den am Mittwoch in Chur in der Schweiz der Prozeß begann. (Scherl-M)

sei ihr Frankfurter durch das Eßzimmer entgegengekommen und habe den Revolver auf sie gerichtet.

Vorsitzender: Hatten Sie den Eindruck, daß er auch auf Sie geschossen hätte?

Frau Gustloff: Das weiß ich nicht, daran habe ich gar nicht gedacht, ich war nur um meinen Mann bemüht, der in diesem Augenblick verblutete. Sie schildert dann noch, wie sie einfach in das Telephon gerufen habe, ein Arzt muß kommen. Frankfurter habe sie früher niemals gesehen. Es sei auch in den Tagen vom 1. bis 3. Februar wahrscheinlich häufiger nach ihrem Mann gefragt worden, das sei ja alltäglich vorgekommen.

Vorsitzender: Haben Sie beobachtet, ob Frankfurter aufgeregt erschien?

Zeugin: Frankfurter fragte freundlich, ob mein Mann zu Hause sei, er kam ruhig in die Wohnung und ließ sich, an meinem Mann vorbei, der im Korridor telephonierte, in dessen Arbeitszimmer führen. Seiner Kleidung und seinem Aussehen nach hatte ich den Eindruck eines ruhigen Besuchers und gab dem auch bei der Gegenüberstellung Ausdruck. Frau Gustloff betont mit Nachdruck, daß sie nur sein Aussehen und sein ruhiges Auftreten gemeint habe, als sie ihn fragte, warum er das getan habe. Der Mörder habe zunächst geschwiegen, dann aber zuletzt auf diese Frage geantwortet: „Weil ich Jude bin." In dem von Gustloff geführten Telephongespräch, erklärt die Zeugin mit Bestimmtheit, sei der Ausdruck Jude oder Kommunist überhaupt nicht gefallen. Ihr Mann sei lediglich darüber erregt gewesen, daß das Gespräch gestört wurde. Diese Aussage wird durch einen Brief eines Dr. Habermann aus Thun bestätigt, der zur Verlesung kommt und in dem Dr. Habermann mitteilt, daß der Landesgruppenleiter seinem Unwillen über die Störung des Gespräches Ausdruck gegeben habe.

Damit ist die Vernehmung der Zeugin abgeschlossen, die auch beim Verlassen des Saales von den deutschen Prozeßteilnehmern mit dem Deutschen Gruß verabschiedet wird.

Es tritt dann eine kurze Pause ein. Nach Wiederaufnahme der Sitzung wird die Verlesung wichtiger Briefstellen fortgesetzt.

Die Hetze gegen den Ermordeten

Nach Wiedereintritt in die Verhandlung werden zwei Briefe Gustloffs an Gauleiter Bohle und an das Polizeiamt Davos verlesen. Im Brief an das Polizeiamt heißt es wörtlich:

„Ich möchte nicht unterlassen, Ihnen zu Ihren Akten den Hinweis zu übermitteln, daß, wie mir sowohl mündlich als auch aus den verschiedensten Zeitungen kund wurde, Herr Nationalrat Canova in der Bundesversammlung offen von Selbsthilfeaktionen gegen mich gesprochen und mich an Leib und Leben vor der Bundesversammlung bedroht hat. Ich stelle ferner fest, daß in einigen Zeitungen in gewissem Sinne zu solchen Selbsthilfeaktionen, wie sie es nennen, aufgefordert wird, wenn z. B. in Fettdruck zu lesen ist: Wenn sich der Bundesrat derart schützend vor den Nazispion stellt, währenddem er auf der anderen Seite all die faschistischen Flüchtlinge herumhetzt und des Landes verweist, so wird das Schweizer Volk keine andere Wahl haben, als in Nachahmung der Parole Canovas zur Selbsthilfe gegenüber Gustloff und diesem ganzen Nazispitzelgeschmeiß zu greifen.

Ich stelle hiermit fest, daß in diesen Zeilen, die am 27. September im „Kämpfer" abgedruckt sind, und die in diesen oder jenen Variationen sich in den anderen marxistischen und kommunistischen Zeitungen finden, ausdrücklich auf die Parole Canovas Bezug genommen wird. Ich möchte diese vorstehenden Feststellungen gegenüber der hiesigen Behörde schon aus dem Grunde machen, um in einem Eventualfalle festzulegen, daß die Schuld an einem Ueberfall oder gar Beseitigung meiner Person zum wenigsten geistig Nationalrat Canova zugeschrieben werden muß."

Dann kommt ein Polizeibericht der Kantonspolizei in Davos zur Verlesung, in dem Gustloff zu dem ihm angebotenen polizeilichen Schutz gesagt hat: „Das kommt gar nicht in Frage, das berührt mich nicht. Auf der Straße bin ich nur tagsüber, nachts bin ich zu Hause, hier bin ich sogar bewaffnet."

Darauf wird der genaue Wortlaut der Aufzeichnungen Frankfurters auf dem Boden einer Zigarettenschachtel verlesen, einschließlich des dritten Teiles dieser Aufzeichnungen, den Frankfurter am Vortage nicht übersetzt hat. Dieser dritte Teil hat folgenden Wortlaut:

„Revolver in der rechten Tasche des Rockes, nicht im Ueberzieher, bereit zu schießen. Sobald ich im Zimmer bin, plötzlich herausziehen und schießen. In den Kopf oder in die Brust. Drei Schüsse."

Der Prozeßvertreter der Zivilpartei, Dr. Ursprung, erklärt, nachdem Frankfurter die Richtigkeit der Uebersetzung bestätigt hat: „Der Angeklagte hat gestern die Uebersetzung vorgenommen und im zweiten Teil dieser Aufzeichnungen gesagt: „Versuchen, zu fliehen, um Selbstverurteilung auszuführen;" es steht aber in Wirklichkeit da: „Versuchen, zu fliehen, sonst Ausübung der Selbstverurteilung."

Als Dr. Ursprung dem Gericht die in der „Neuen Zürcher Zeitung" wiedergegebene Erklärung des Onkels Frankfurters, des Rabbiners Dr. Salomon in Berlin, überantwortet, wonach dieser bereit sei, auch vor einem ausländischen Gericht zu bekunden, daß er weder beleidigt, noch Angriffe gegen ihn erfolgt seien, erklärt

der Verteidiger des Angeklagten, Dr. Curti,

daß er die Broschüre Emil Ludwig Cohns „Mord in Davos" mit keinem Worte erwähnen werde. Der Verteidiger des Angeklagten bittet das Gericht, den Angeklagten um eine Aeußerung über seine Schießübungen zu hören. Der **Angeklagte** behauptet, diese Uebungen seien nicht als Zielübungen anzusehen, er sei niemals mit einer Waffe umgegangen, obwohl er schon in Deutschland eine besessen habe. Es habe sich um Schießübungen gehandelt, um sich mit der Waffe vertraut zu machen. Zufällig habe er einen Autobus gesehen, der nach dem Schießplatz Obermundingen fuhr. Dort sei er vom Waibel eingewiesen worden und habe auf 40 Meter Distanz geschossen.

Ferner gibt Frankfurter noch eine „Erklärung"

1936er gesunde Haselnüsse,	500 Gramm 38 Rpf.	Feigen, 500 Gramm	25 Rpf.	Weihnachtsmänner, Vollm.-Schokolade, ab 3 Stück	Furtwängler-Kaffee, täglich frisch,
1936er gesunde Walnüsse,	500 Gramm 48 Rpf.	Feigen, Paket	10 Rpf.	10 Rpf., Weihnachts-Vollmilch-Schokolade, Tafel, 100	durch moderne Schnellrösterei
1936er gesunde Paranüsse,	500 Gramm 48 Rpf.	Rosinen ohne Stein 500 Gr.	28 Rpf.	Gramm, 25 Rpf., Marzipan, Printen, Spitzkuchen, Spe-	Furtwängler, Gütersloh
		Vanillinzucker, 4 Pakete	10 Rpf.	kulatius usw., bunter Baumkeks.	Berliner Straße 56.

betreffs dieser Zigarettenschachtel ab, und zwar gibt er zu, daß er die Aufzeichnungen gemacht hat, er will sich aber nicht erinnern können, wann er sie geschrieben habe. Er habe, fügt er hinzu, in allen Aeußerungen bis zum äußersten die Wahrheit gesagt.

Beisitzer Dr. Vieli richtet an den Angeklagten die Frage, ob er über die Lage der Juden in Deutschland nur aus Zeitungen gewußt habe. Frankfurter erklärt, daß er in Deutschland nur etwas aus deutschen Zeitungen entnommen habe, später habe er auch in Bern den „Völkischen Beobachter" und die „Münchener Neuesten Nachrichten" gelesen. Auf eine weitere Frage des Richters, ob er auch Bücher über Konzentrationslager gelesen habe, erklärt Frankfurter, daß er das „Braune Buch" und den „Moorsoldaten" gelesen habe und auch sehr oft den „Stürmer" zu Gesicht bekam, „der ihm den schwersten Eindruck gemacht habe".

Der **Vorsitzende** zeigt dem Angeklagten dann die Mordwaffe und Frankfurter muß bestätigen, daß es die Waffe ist, die er zu seinem Verbrechen benutzt hat.

Der **Beisitzer Dr. Sonder** kommt noch einmal auf die Frage des Vorsatzes zurück, mit dem Frankfurter nach Davos gefahren ist. **Frankfurter** erklärt dazu, man könne das nicht Vorsatz nennen und sagt wörtlich und bestimmt: „Wenn ich Ruhe hatte, habe ich den Plan verworfen, aber es kam immer ein Zwang wegen der Ereignisse in Deutschland." **Dr. Sonder:** Aber Sie sind doch mit der Absicht in das Haus gegangen, um zu töten. **Frankfurter:** Kein Vorsatz. Das Töten war nicht so eingeprägt wie die Selbstmordabsichten.

Damit ist die Vernehmung des Angeklagten beendet. Die Vormittagssitzung wird geschlossen. Die Nachmittagssitzung wird mit dem Plädoyer des Amtsklägers beginnen.

In der Nachmittagssitzung hat der **Angeklagte** ums Wort, um den Richtern einige Einzelheiten mitzuteilen, woraus sie sich ein Bild über seine Einstellung zu Deutschland machen könnten. Der Angeklagte erzählte dann zwei angeblich persönliche Erlebnisse. Das eine sei seinem Freunde David Sonnenschein in Frankfurt widerfahren. Dieser sei auf der Straße von fünf oder sechs Leuten angerempelt worden und — nachdem er sich das verbeten habe — von der Polizeiwache „mit zweistündiger Bewährungsfrist" entlassen worden, die er zur Flucht ins Ausland benutzt habe, da er nach dem Ablauf dieser Frist in ein Konzentrationslager hätte übergeführt werden sollen. Der zweite Fall, den Frankfurter darlegt, behandelt das Bekleben einer Synagoge in der Oranienburger Straße in Berlin mit Zeitungen wie „Der Stürmer", die auf das Einschreiten der Behörde hin hätten entfernt werden müssen.

Der **Vorsitzende** hält dem Angeklagten vor, warum er diese Begebenheiten nicht während der Untersuchung angeführt habe. In den Akten sei nichts darüber zu finden, geschweige denn ein Beweis.

Dann erteilt der Präsident das Wort dem

Vertreter der Anklage, Dr. Brügger.

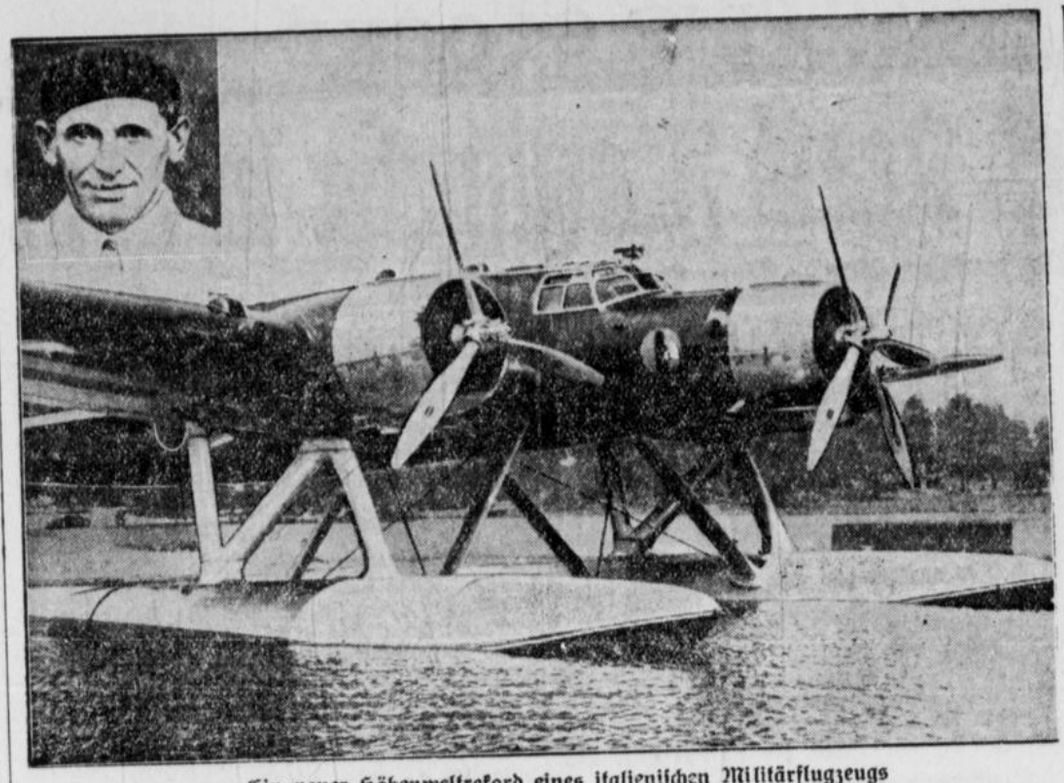
Der Amtskläger faßt in einem fast dreistündigen, mit großer Sachlichkeit vorgetragenen Plaidoyer das umfangreiche Material der Untersuchung und der Verhandlung zusammen und kommt zu dem Ergebnis, daß der Jude Frankfurter den Mord an Gustloff mit Vorsatz und Ueberlegung beschlossen und im Zustand völlig klaren Bewußtseins ausgeführt habe und damit der strafrechtliche Tatbestand des Mordes im Sinne des § 88 zweifelsfrei gegeben ist. Der Angeklagte müsse in vollem Umfange für diesen Mord verantwortlich gemacht werden. Grundsätzlich treffe ihn die volle Sühne, die das Gesetz bestimme.

Im ersten Teil seines Plaidoyers befaßt sich der Amtskläger mit der Person des Angeklagten, der aus einer streng gläubigen jüdischen Familie stamme. Er schilderte die Erkrankung seiner Jugendjahre, die operativen Eingriffe, seine Ausbildung und seine Studienzeit. Er betont ferner, daß weder Frankfurter, noch seine Verwandten in Berlin jemals belästigt worden seien, und daß sie noch heute unbehelligt in Berlin leben. Die von dem Angeklagten geltend gemachten Depressionen seien rein persönlicher Natur gewesen, begründet durch seine Erkrankung, aber auch durch den Umstand, daß er keinerlei Examen abgelegt habe.

Dazu sei der Eindruck der allgemeinen antisemitischen Propaganda gekommen, unter dem er aber nicht lange gestanden habe, da er bereits im Juni 1933 in den Ferien nach Hause gegangen sei und im Oktober bereits nach Bern zur Fortsetzung seiner Studien übersiedelte. Er wies ferner darauf hin, daß Frankfurter in der Schweiz sich nicht in eindringlicher Weise mit der Lage der Juden in Deutschland beschäftigt habe, nicht mehr wie jeder andere intellektuelle Jude außerhalb Deutschlands. Er habe auch gar nicht versucht, sich zu unterrichten, und es sei erstaunlich, wie wenig Literatur hierüber ihm überhaupt bekannt gewesen sei. Seine Kenntnisse habe er aus den Zeitungsberichten bürgerlicher Blätter geschöpft.

Die deutschen Maßnahmen gegen die Juden und die Nürnberger Gesetze seien ihm nur in ungefähren Umrissen bekannt geworden. Versammlungen oder Zusammenkünfte mit politischem Einschlag habe er nicht besucht. Es sei erwiesen, daß der Angeklagte in seiner Auffassung über Juden und Nationalsozialisten ruhig eingestellt gewesen sei. Diese Frage hätten in ihm keine übermäßig große Erregung und Leidenschaft hervorgerufen. Gegenüber seinen Freunden habe er dieses Thema überhaupt nicht berührt, was zweifellos der Fall gewesen wäre, wenn ihn diese Dinge überhaupt erregt und beschäftigt hätten

Es sei durchaus unglaubwürdig, daß er wegen der Vorgänge in Deutschland unter einer besonders tiefgreifenden Erschütterung gelitten habe. Daß das nicht der Fall gewesen sei, gehe auch



Ein neuer Höhenweltrekord eines italienischen Militärflugzeugs

Das Flugzeug „Cant Z 506" der italienischen Marine erreichte unter der Führung seines Kapitäns Mario Stoppani (links oben) mit einer Nutzlast von zwei Tonnen eine Höhe von 2831 Meter. Diese Leistung wurde als internationaler Rekord anerkannt. (Associated-Preß-M)

aus dem Umstand hervor, daß er noch Weihnachten 1934 freiwillig und zu seinem Vergnügen 14 Tage Ferien in Deutschland verbrachte und eine Reihe von Städten besucht habe. Er habe von diesen Reisen keine tragischen Eindrücke mitzurückgebracht.

Aus alledem ergebe sich, daß nicht etwa äußere Umstände im Zusammenhang mit der Judenfrage für seine Handlung maßgebend gewesen sein könnten. Die tiefere Ursache liege vielmehr im Wesen und der Person des Angeklagten und seiner persönlichen Situation, die der Amtskläger dann genau schilderte. Frankfurter sei längst zu der Ueberzeugung gekommen gewesen, daß er seine Studien niemals beenden würde. Es sei ihm ein ehrlicher Ausweg geblieben, nach Hause zu fahren und sich seinem Vater zu offenbaren. Das habe er aber nicht getan. Statt dessen: Welcher Aufwand an jahrelanger bewußter Täuschung und Lüge gegenüber den Eltern, die sich um seine Erziehung sorgfältig bemühten, keinen Aufwand und keine Mühe scheuten.

Der Angeklagte habe sich zwangsläufig aus eigener Schuld innerlich immer mehr von seinen Eltern entfernen müssen. Nach dem Tode der Mutter habe er erst recht nicht mehr den Mut zu einer ehrlichen Lösung aufgebracht. Er ließ alles gehen, wie es eben ging, vernachlässigte die Studien vollkommen, suchte sich zu betäuben, saß schon morgens in den Cafehäusern, trieb sich in Bars, Cafés und Kinos umher, versuchte unter arischem Namen der Serviertochter eines Gasthauses zu imponieren, rauchte unsinnige Mengen Zigaretten und betätigte sich intellektuellerweise überhaupt nicht mehr.

Daß bei dieser Lebensweise die Entwicklung zur seelischen Zerrüttung führen mußte, ist selbstverständlich. Hierfür brauchten keine äußeren Ereignisse in Deutschland verantwortlich gemacht zu werden.

Die Entscheidung habe schließlich nach irgendeiner Richtung fallen müssen. Frankfurter hätte wie der Verlorene Sohn heimkehren oder sein Brot unabhängig selbst verdienen können. Alles dies aber tat er nicht. Bei ihm tauchte vielmehr nur die Idee eines Selbstmordes auf, in der eine eine Lösung sah. Er wußte aber, daß eine solche Lösung in den Augen seines streng denkenden Vaters niemals eine Rechtfertigung gewesen sei. So sei bei ihm die zweite Idee entstanden, eine Tat zu vollbringen, durch die sein Selbstmord gerechtfertigt würde, und so sei in ihm der Gedanke einer jüdischen Rachetat erwachsen. Die weitere Entwicklung der Dinge sei durch rein äußere Umstände bedingt worden.

Frankfurter habe Attentatspläne gegen führende Persönlichkeiten des Reiches erwogen, die er wieder verwarf, die er, wie er selbst sagt, aus materiellen Gründen verworfen habe, in Wirklichkeit aber, weil er sich vorgestellt habe, was ihm in Deutschland bei der Durchführung bevorstünde. Er habe sich weniger gefährliche Wege ausgesucht und sei dabei zufällig auf Gustloff verfallen, den er nicht kannte, dessen Wohnort er aus den Tageszeitungen und dessen Wohnung er aus dem Telephonbuch entnommen habe.

Den allgemeinen Entschluß zur Tat habe Frankfurter vier bis fünf Wochen vor dem Mord gefaßt, den definitiven Entschluß, nach eigener Aussage, zwei bis drei Tage vor der Tat. Wesentlich sei das Geständnis des Frankfurter, sich mehrere Tage vor der Tat zum Mord an Gustloff entschlossen zu haben.

Damals seien ihm die Begriffe des Vorsatzes und der Absicht noch vollkommen klar gewesen. Heute hätte das Gericht feststellen können, daß diese klaren Begriffe unter dem Einfluß der Verteidigung abgewertet worden seien. Die Verteidigung brauche verworrene Begriffe, um den klaren Sachbestand des Mordes mit Vorbedacht in eine Affekthandlung umzubiegen. Es sei selbstverständlich daß die Verteidigung und der Angeklagte zusammenarbeiteten, aber Frankfurter dürfe nicht damit rechnen, daß seinen heutigen Ausführungen irgendwelche Bedeutung beigemessen werde. Man werde sich an seine klaren, ursprünglichen Definitionen halten.

Dann geht der Amtskläger Dr. Brügger auf die Schießübungen ein, auf die Beschaffung der Mittel zu der Reise nach Davos und weist klipp und klar nach, daß der Mörder vor der Tat sich völlig ruhig und gefaßt zeigte, am Vorabend nach Aussage der Zeugen offensichtlich fröhlicher Laune war, in Davos Geschmack an dem dortigen Leben und Treiben gewann, daß er zur Schatzalp fuhr, zweimal ein Kino besuchte und während der ganzen Zeit die geladene Pistole in der Tasche trug zusammen mit dem Schriftstück, in dem er alle Einzelheiten bis auf die Anzahl der Schüsse und des Zieles, den Kopf und die Brust seines Opfers, festgelegt hatte. Am Dienstag, dem Mordtage, „dem jüdischen Glückstage", habe Frankfurter in seinem Zimmer geruht. Auf dem Wege zur Mordtat, die das Plaidoyer besonders ausführlich behandelt, habe er Bekannten, die er zufällig traf, erklärt, daß er in Davos sei, um Sport zu treiben

Der Amtskläger weist auf die drei verschiedenen Versionen in der Aussage Frankfurters über das Telephonat Gustloffs hin. Bei seiner ersten Vernehmung am gleichen Abend habe er das Telephonat überhaupt nicht erwähnt und ihm somit überhaupt keine Bedeutung beigemessen. Nachträglich versuche er seine feige Mordtat zu beschönigen durch die Behauptung, er sei durch eine judenbeleidigende Aeußerung Gustloffs gereizt worden.

Auch den weiteren Versuchen des Mörders, sein ursprünglich klares Geständnis abzuschwächen, tritt der Amtskläger entschieden entgegen und weist darauf hin, daß Frankfurter seine Tat mit idealen Beweggründen verbrämen mußte. Darum auch wolle er aus Liebe zur Schweiz gehandelt haben, und diese Behauptung schmücke er bei weiteren späteren Vernehmungen immer weiter aus. Das sei offensichtlich ein Versuch Frankfurters, die schweizerischen Richter zur besonderen Nachsicht zu bewegen. Dabei wisse er ganz genau, daß seine Tat kein Dienst an der Schweiz war, sondern die schwerste Verletzung des Gastrechts bedeutete, darüber könnten auch seine nachträglichen Ausreden keinswegs hinwegtäuschen.

Der Amtskläger wies darauf hin, daß Frankfurter den Mordplan völlig aus eigenem Antrieb gefaßt haben wolle, ohne beeinflußt oder angestiftet worden zu sein. Er kam dann auf die Drohbriefe zu sprechen und schloß mit der Feststellung, daß keine Anhaltspunkte für ein Komplott gegeben seien. Frankfurter habe den Beschluß der Tat von sich aus gefaßt. Seine Handlung gehe auf völlig freie Willensbestimmung zurück. Er sei für seine Tat in vollem Umfang verantwortlich.

Auch das ärztliche Gutachten habe festgestellt, daß er seine Tat mit Ueberlegung und Absicht ausgeführt habe und auch die Fähigkeit der Selbstbestimmung bestand. An diesen klaren und einwandfreien Feststellungen könnten auch die Versuche nichts ändern, die Verantwortlichkeit im Augenblick der Tat abzuschwächen. Die Tatumstände führten zu der absoluten Ueberzeugung, daß Frankfurter mit Vorsatz die Tötung vorbereitete und mit voller Klarheit und Ueberlegung durchgeführt habe. Er sei dabei kaltblütig und zynisch vorgegangen, habe keinerlei Aufregungen und Unruhe gezeigt, die Verschiebung des geplanten Mordes durch Vergnügungen ausgenutzt und einen sorgfältigen Mordplan und alle Vorbereitungen getroffen. Frankfurter hatte sich vorgenommen, den Kopf seines Opfers zu treffen, und — so rief der Amtskläger mit erhobener Stimme aus — alle vier Schüsse haben den Kopf Gustloffs getroffen.

Diese Planmäßigkeit und Präzision zeuge wohl von Ueberlegung und Kaltblütigkeit, nicht aber für die angebliche Sinnesverwirrung, die er heute geltend zu machen versuche. Auch nach der Tat auf der Flucht habe er Geistesgegenwart, Planmäßigkeit und Ueberlegung bewiesen. Ursprünglich wollte er ja als „Held" und „als Retter seines Volkes" auftreten. Hinterher wolle er von alledem nichts mehr wissen.

So kommt auf Grund der dargelegten Tatsachen der Amtskläger zu der eingangs gemeldeten abschließenden Feststellung, daß Frankfurter den Mord mit Vorsatz und Ueberlegung beschlossen und bei völlig klarem Bewußtsein ausgeführt hat, und daß er im Sinne des Gesetzes strafrechtlich voll verantwortlich ist. Ihn müsse grundsätzlich die volle Sühne treffen, **die das Gesetz bestimme. Der Amtskläger gibt dann** eine Rechtsbelehrung über die zuständigen gesetzlichen Bestimmungen des bündnerischen Rechts und behandelt abschließend das Strafmaß, für das er, wie bereits in der Anklageschrift, plädiert.

Endlich kommt er auf die Milderungsgründe zu sprechen. Als einer der hauptsächlichsten werde das Vorliegen eines politischen Mordes geltend gemacht, der aber rein begrifflich nicht vorliege, da ein politischer Mord auf den Staat als Macht Bezug habe, und die Macht im Staate in Frage stehen müsse. Wenn aber als Racheakt oder als Demonstration ein Mord gegen einen Vertreter dieses Staates begangen werde, so sei hiermit kein politisches, sondern ein gemeines Verbrechen begangen worden. Frankfurter habe aus Rache und aus Demonstration gehandelt. Sein Opfer sei nicht einmal ein offizieller Vertreter einer Regierung gewesen. Dem bündnerischen Strafgesetz sei der Begriff des politischen Mordes überhaupt unbekannt. Mord bleibe Mord. In großer Ausführlichkeit weist der Amtskläger dann alle Versuche zurück, die Tätigkeit Gustloffs in der Schweiz als verantwortlich für die Tat des Mörders hinzustellen. Alle diese Versuche seien völlig unhaltbar. Die Auswahl des Mordopfers durch Frankfurter sei rein zufällig gewesen. Gustloff habe sich in der Schweiz einwandfrei betragen, die Gesetze seines Gastlandes geachtet, sich aller Einmischung in dessen Angelegenheiten enthalten.

Auch der Bundesrat habe bei einer Interpellation zweifelsfrei das einwandfreie Verhalten Gustloffs bestätigt und diesen als eine idealistische Persönlichkeit bezeichnet, die bestrebt war, den Gesetzen seines Gastlandes die Achtung zu erweisen. Der Amtskläger wies darauf hin, daß in objektiver Richtung die Tätigkeit Gustloffs in der Schweiz für den Entschluß des Frankfurter in keiner Weise verantwortlich gemacht werden könne. Es sei nicht ungewöhnlicher Opfermut, sondern persönliche Geltungssucht und der Drang nach der Ausgleichung persönlicher Minderwertigkeitsgefühle gewesen, was den Mörder zu seiner Tat getrieben habe.

Dr. Brügger verwies zur Charakterisierung des Angeklagten auf die Feststellungen der Verhandlung, in denen ihm seine besten Freunde das Zeugnis eines zynischen, leichtsinnigen, abenteuerlustigen, herzlosen Menschen ausstellen müssen, und der eigene Vater ihn der Herzlosigkeit und des Leichtsinns bezichtigt, der Vater, den er jahrelang, während er das Leben eines verbummelten Studenten führte, getäuscht und belogen hat. Frankfurter habe gestanden, daß ihn bei der Tat auch die Aussicht auf eine Vergnügungsreise gelockt habe, und mit Recht fragt der Ankläger, ob diese Auffassung bei einem Menschen denkbar sei, der von tragischem Ernst einer vermeintlich hohen Mission beseelt sei. Von dem Bilde eines tief veranlagten Menschen, der aus reiner Empörung über begangenes Unrecht gehandelt habe, bleibe nichts mehr übrig.

Auch die Ausführung der Tat spreche nicht für den Angeklagten. Er habe sich eine möglichst gefahrlose Art ausgesucht. Er habe von seinem Opfer einen Dienst verlangt. Man habe ihn nicht einmal nach seinem Namen und Begehren gefragt. Gustloff habe sich dienstfertig dem unbekannten Gast zur Verfügung gestellt. Diesen Moment habe Frankfurter benutzt, um den völlig ahnungs- und wehrlosen Gustloff in meuchlerischer Weise niederzuknallen. Ich glaube nicht, so folgert der Amtskläger, daß die Zusammenfassung aller dieser Umstände ein Bild ergibt, das eine ganz besonders milde Beurteilung rechtfertigen würde.

Im Schlußwort wendete sich der Amtskläger an die Richter, denen er zurief: Vergessen Sie nicht, daß in unserem Volk noch ein starkes Empfinden für die absolute Unantastbarkeit des höchsten Rechtsgutes, des Lebens, lebt. Der absolute Schutz des menschlichen Lebens, den uns die Ordnung im Rechtsstaat gewährleistet, muß unter allen Umständen aufrechterhalten bleiben und mit ihm zwangsläufig die Sühne, die volle und eindringliche Sühne gegenüber dem Rechtsbrecher, die nicht durch ein allzu weitgehendes Zugeständnis von Milderungsgründen in ihrer Wirksamkeit praktisch herabgemindert werden darf.

Der Amtskläger schloß mit dem Appell an die Richter, sich nicht durch menschliches Mitgefühl mit dem jugendlichen Angeklagten dazu führen zu lassen, die Schwere seiner Schuld und seiner Verantwortlichkeit zu unterschätzen. Er bat sie, nicht zu vergessen, daß zur Befriedigung von Haßgefühlen und des Geltungsbedürfnisses des Täters das Leben eines ehrenwerten, völlig schuldlosen Menschen in seiner besten Manneskraft ausgelöscht worden sei, daß das Lebensglück und der Lebensinhalt seiner Gattin zerstört wurde und der Angeklagte in überheblicher, rücksichtsloser Weise das Gastrecht des Landes mißbrauchte, um eine Tat zu vollbringen, die er sich in jenem Lande auszuführen scheute, gegen welches sich sein Haß gerichtet hat. Im Interesse der Gerechtigkeit selbst wie auch im Interesse der Ordnung eines Rechtsstaates dürfe das beantragte Strafmaß nicht unterschritten werden, das er in vollem Umfange in das Urteil aufzunehmen bat.

Nach den Ausführungen des Amtsklägers forderte der Mörder das Wort zur Abgabe einer Erklärung. Mit beispielloser jüdischer Frechheit ging er auf einzelne Feststellungen des Amtsklägers ein und zieh ihn irrtümlicher Darstellung. Als der Jude sich zu der unerhörten Behauptung verstieg, der Amtskläger habe gegen sein bestes Gewissen gehandelt, erhob Dr. Brügger beim Präsidenten Einspruch gegen die frechen Aeußerungen des Angeklagten, dem daraufhin das Wort entzogen wurde.

Den Abschluß der heutigen Sitzung bildeten die ausführlichen und ausgezeichneten Darlegungen des Prozeßvertreters der als Nebenklägerin zugelassenen Frau Gustloff, Dr. Ursprung aus Zürzach.

Dein Opfer zum Eintopfsonntag wird auch unseren bedürftigen Kameraden ein frohes und freudiges Weihnachtsfest bringen! Erfülle deine Pflicht und bereite auch du Weihnachtsfreude!

Aus Stadt und Amt Ahlen

Ahlener Wettermeldung

Donnerstag, den 10. Dezember 1936

Windrichtung: Südost.
Stärke: 0—1 = 1 Sekundenmeter.
Niederschlag: Frei.
Temperatur: Minimum —4, Maximum —2 Grad.
Luftfeuchtigkeit: 66 Prozent.
Luftdruck: 779 Millimeter.
Mittlere Tagestemperatur von Mittwoch, dem 9. Dezember: —1,6 Grad.

Fernsprechzellen sind geduldig

Sie gehören mit zum Stadtbild, die Fernsprechstellen. Oft gehen wir achtlos an ihnen vorüber und werfen nur einen flüchtigen Seitenblick auf die kastenförmigen Häuschen mit dem Motto „Fasse dich kurz!" Sie sind schon für uns zur Selbstverständlichkeit geworden.

Nur ab und zu erinnern wir uns des eigentlichen Zweckes dieser Fernsprechautomaten, wenn wir selbst einen guten Bekannten anrufen wollen. Sie stehen immer dienstbereit, ob nun ein Kaufmann einen Kunden dringend sprechen will, ob ein junger Mann seine Freundin zu einem „Rendezvous" bestellt oder ob man die Unfallstelle um dringende Hilfe anruft. Ein bunter Wortschwall ist in den Fernsprechstellen zu hören. Daher kann man es schon ruhig behaupten: Fernsprechapparate sind geduldig, vielleicht noch geduldiger als Papier. Sie müssen vieles über sich ergehen lassen trotz Motto „Fasse dich kurz".

Da steht nun — nein hängt eine ältere Dame am Telephon und erzählt in einem ununterbrochenen Redeschwall von ihrem letzten Kaffeekränzchen, indessen draußen ein junger Liebhaber auf heißen Kohlen steht, um seine „Flamme" zu erreichen. Ein anderer „Anwärter" wieder geht schon unruhig vor der Zelle auf und ab und bangt um seinen nächsten Geschäftsauftrag wegen der unnütz vergeudeten Zeit. Empörte Blicke folgen der Dame, die endlich ihren Redestrom beendet hat. Aber wenn einer glaubt, nun werde der Fernsprechstrom ruhig ablaufen, der hat sich getäuscht. Ein junges Mädel, das vergeblich auf „ihn" gewartet hat, macht seinem Aerger Luft. „Unglaublich, mich hier sitzenzulassen! Eine geschlagene Stunde habe ich auf dich gewartet. — — Nein, ich verzichte. Ich gehe allein aus." Erregt hängt sie den Hörer ab und verläßt die Fernsprechstelle.

Ja, wirklich, Fernsprechzellen sind geduldig.

Von der Schiabteilung des Turnvereins Jahn

Ahlen. Dienstag abend hatten sich die Mitglieder der Schiabteilung zu einer wichtigen Besprechung im Vereinsheim Poth eingefunden. Mit dem Gruß an den Führer wurde die Tagung eröffnet und sogleich ging man an die Erledigung der Eingänge. Die Aussprachen erbrachten für die Wintersportzeit ein reges Leben. Soweit die Schneeverhältnisse es erlauben, wird jeden Sonntag das Sauerland besucht. Das Programm für Dezember ist folgendes: 13. Dez. Fahrt nach Winterberg; 20. Dez. Fahrt nach Winterberg bzw. Willingen; 27. Dez. Fahrt nach Winterberg, Willingen oder Usseln; 31. Dez. Silvesterfeier im Hochsauerland. Abfahrt am 31. Dez., nachmittags, Rückkehr am 3. Jan., abends, also vier Tage Wintersport. Für Uebernachtung sorgt die Vereinsleitung.

Die Reisekosten betragen pro Fahrt 4 RM., woran sich auch Freunde und Gönner beteiligen können. Fahrkarten müssen bis Freitag abend bei Arnemann, Gerichtsstraße, gelöst sein. Spätere Anmeldungen sind unverbindlich, da Freitag abend der Verkehrsverein Hamm melden muß, welche Mitglieder aus Hamm mitfahren. Abfahrt ab Ahlen 5 Uhr, Ankunft in Winterberg gegen 8 Uhr. Um den Wintersport allen zugänglich zu machen, hält die Schiabteilung unter fachmännischer Leitung einen Trockenschikursus ab, an dem sich jeder Volksgenosse unverbindlich beteiligen kann. Die erste Uebungsstunde ist Samstag, den 12. 12., abends 8 Uhr, in der Stadtturnhalle, Ostenpromenade. Gleichzeitig soll von Fachleuten das Schigerät überprüft werden. Jeder Interessent hat also sein Sportzeug, soweit vorhanden, Samstag mitzubringen.

Verhütet Waldbrände!

Schulungsabend der Feuerwehr

Ahlen. Im weiteren Verlauf der winterlichen Schulungsarbeit war die Feuerwehr Mittwoch abend wiederum im Physiksaal der städtischen Berufsschule versammelt. Oberbrandmeister Faust eröffnete den Schulungsabend mit dem Gruß an den Führer und gab zunächst einige Eingänge bekannt. Er wies besonders auf den Befehl des Provinzialfeuerwehrführers betr. Sammeln von Altmaterial hin. Monatlich einmal wird das von den Feuerwehrmännern gesammelte Altmaterial mittels Fahrzeugen der Feuerwehr abgeholt und der zuständigen Sammelstelle zugeführt. Ferner machte er weiter bekannt, daß am 13. Januar 1937 ein Kameradschaftsabend steigen wird. Anschließend fand ein Lichtbildervortrag des Oberbrandmeisters Faust über Waldbrände statt. Zunächst wurde das Entstehen und die Bekämpfung von Waldbränden gezeigt. Während im zweiten Teil des Vortrages der Wald als Volksgut dargestellt wurde.

Denkt an den Eintopf am 3. Advent! Nicht nur spenden, sondern auch opfern!

Ewig währt unser Kampf!

Letzte Kundgebung der NSDAP. in diesem Jahr — Reichsamtsleiter Pg. Schön (München) sprach
Was manchem nicht ganz „paßt", aber einmal gesagt werden muß

a-r. **Ahlen.** Zum Abschluß der diesjährigen Versammlungswelle der Partei fand Dienstag abend im Saale des Kettelerhauses eine öffentliche Kundgebung mit dem Reichsamtsleiter des Hauptamtes für Kommunalpolitik, Pg. Schön (München), als Redner statt, der über das Thema „Nationalsozialistischer Glaube siegt" sprach. Nach dem Fahneneinmarsch und einer kurzen Begrüßungsansprache des Ortsgruppenleiters Pg. Schalk ergriff der Redner das Wort.

Im Mittelpunkt seines aufschlußreichen, interessanten Referates stand der vom Führer auf dem Reichsparteitag der Ehre verkündete Vierjahresplan, durch den sich bekanntlich Deutschland in bezug auf Rohstoffe vom Ausland völlig unabhängig machen will. Die augenblickliche wirtschaftliche Lage in Deutschland liegt einmal in dem Mangel an genügend Bodenfläche und -schätzen, der Knappheit des Bodenertrages und nicht zuletzt in der verantwortungslosen Pumpwirtschaft des vergangenen Systems begründet. Was die vergangenen Systemregierungen gerade auf wirtschaftlichem Gebiet gesündigt haben, dürfte uns allen noch in lebhaftester Erinnerung sein. Denken wir nur an die bis über die Ohren verschuldete deutsche Landwirtschaft und an das Millionenheer der Arbeitslosen. Bereits im ersten Vierjahresplan gelang es dem Führer, die größte Not des Volkes zu bannen, über fünf Millionen wieder in Arbeit und Brot zu bringen und den deutschen Bauern vor dem wirtschaftlichen Ruin zu bewahren.

Weil heute der deutsche Bauer einen besonderen Schutz des Staates genießt, hat gerade er auch die größte Verpflichtung diesem Staat gegenüber. Und diese Verpflichtung ist: Die Sicherstellung der Ernährung des gesamten Volkes. Es geht nicht an, daß es heute noch Bauern gibt, die meckern und nörgeln, mit diesem oder jenem nicht zufrieden sind, weil sie nämlich stets nur sich, ihre eigene Person, und nicht die Gesamtheit, das Volk, sehen. Es geht ja nicht darum, was der einzelne Bauer an diesem oder jenem Produkt verdient oder verdienen kann, sondern es geht einzig und allein darum, daß der Bauer so viel landwirtschaftliche Erzeugnisse, für die ihm selbstverständlich der nationalsozialistische Staat einen angemessenen Preis garantiert, auf den Markt bringt, daß die Ernährung des gesamten Volkes für alle Zukunft sichergestellt ist.

Es ist fürwahr eine Ehre, im nationalsozialistischen Deutschland Bauer sein zu dürfen, aber es ist auch gleichzeitig eine hohe und heilige Verpflichtung!

Zu bedauern ist es nur, daß der Redner diesen eindringlichen Appell nicht persönlich an die gesamten in Ahlen und Umgebung seßhaften Bauern richten konnte, die nämlich auch diesmal wieder zum größten Teil durch Abwesenheit „glänzten". Was für einen Eindruck diese Lauheit und Oberflächlichkeit eines Teils unserer hiesigen Bauern auf den Reichsamtsleiter gemacht hat, kann sich wohl jeder denken. Hoffen wir, daß es für die Zukunft in dieser Hinsicht besser wird!

Eingehend behandelte der Redner sodann den neuen Vierjahresplan und seine Durchführung. Eindeutig und offen erklärte er, warum und wie wir uns von ausländischer Rohstoffeinfuhr frei machen wollen und welche Wege wir beschreiten müssen, um dem letzten Deutschen wieder einen Arbeitsplatz zu geben.

Alle müssen hier Hand anlegen, niemand darf sich ausschließen, wenn der Ruf an ihn ergeht, ein Opfer für die Volksgemeinschaft zu bringen oder auf diese oder jene Weise an der Erfüllung dieses für die Zukunft unseres Vaterlandes so entscheidenden Vierjahresplanes mitzuarbeiten.

Nach einer kurzen Schlußansprache des Ortsgruppenleiters fand die letzte Kundgebung der NSDAP. in diesem Jahr mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und dem Gesang des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes ihr Ende.

Wenn auch in diesem Jahre wieder die Redner der Partei von Gemeinde zu Gemeinde, von



Reichsamtsleiter Pg. Schön (München), der Redner der großen Kundgebung
Privataufnahme

Stadt zu Stadt zogen, so geschah das deshalb, um Aufklärungsarbeit am Volke zu leisten, offen und ehrlich mit ihm über akute Fragen der Politik oder der Wirtschaft zu sprechen und so bei jedem einzelnen im Volke Interesse zu wecken für positive Mitarbeit am Aufbau des Dritten Reiches.

Traurig ist es daher, wenn es heute noch Menschen gibt, die den Besuch solcher aufklärenden Versammlungen der NSDAP. gewissermaßen als überflüssig gar als einen Ballast ansehen oder empfinden und lieber ihren traditionellen „Skat- bzw. Kegelverpflichtungen" nachkommen, ehe sie die nach ihrer Meinung „doch nichts Neues mehr bringende" Versammlung besuchen. Hier kommt es nicht darauf an, daß man etwas „Neues" erfährt, sondern daß man durch seine Anwesenheit den Willen zur Mitarbeit zum Ausdruck bringt, daß man über die augenblicklich schwebenden Tagesfragen aus berufenem Munde unterrichtet wird, um bei evtl. auftretenden Meinungsverschiedenheiten — und das kommt immer einmal vor — geistig gewappnet zu sein und nicht alten, mit sich selbst nicht zufriedenen Querulanten und Nörglern ins Garn zu gehen.

Wer ein echter Deutscher ist, sein Volk und Vaterland liebt, opfert nicht nur, sondern tritt auch durch seine eigene Person für die Belange seines Volkes und Vaterlandes ein, ist zur Stelle, wenn ihn der Führer oder seine Bewegung ruft — und sei es nur zum Besuch einer Versammlung. Und das ist heute nicht nur Pflicht einer gewissen Gruppe von Menschen, sondern Sache des gesamten deutschen Volkes! Wer aber abseits steht, sich sozusagen an nichts stört, wohl aber einen Anspruch darauf geltend macht, in der Gemeinschaft dieses Volkes zu leben und sich vielleicht noch obendrein erdreistet, Kritik zu üben an diesen oder jenen Dingen in Politik oder Wirtschaft, der ist ein übler Schmarotzer am Volkskörper und braucht sich nicht zu wundern, wenn auch ihm eines guten Tages das Volk die „kalte Schulter" zeigt und ihn ausstößt aus seiner Gemeinschaft.

Weshalb ist die deutsche Nation heute so stark? Weil ihr Adolf Hitler wieder einen eisernen Lebenswillen schenkte. Und diesen Lebenswillen müssen der letzte Mann und die letzte Frau im deutschen Volke besitzen, durch ihn allein werden sie hart und gestählt gegen jeden Feind. Wer diesen Willen zum Leben aber nicht besitzt, ist ein Schwächling, Ballast für die Gemeinschaft.

Und daß es eine ganze Reihe solcher Schwächlinge auch bei uns in Ahlen gibt, kann man leider allzu oft erleben. So eine in Ahlen stattfindende NS.-Kundgebung zeigt immer wieder dasselbe Bild: Ein festlich geschmückter Saal, in dem stets die gleichen Gesichter zu sehen sind. Diese Ahlener, die wirklich eifrige Versammlungsbesucher sind, kennen wir, aber auch die, die bis jetzt nicht einer einzigen Versammlung der NSDAP. beigewohnt haben, oder sich so „alle Jubeljahre" einmal sehen lassen, dafür aber bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit ihre „Klappe" aufreißen, meckern und nörgeln, sind uns keineswegs unbekannt. In welchen Kreisen diese Menschentypen zu finden sind, soll hier nicht erörtert werden. Wem der Schuh paßt, der möge sich ihn anziehen! Glaube niemand, daß die Versammlungswellen der NSDAP. einmal aufhören werden.

Solange deutsche Herzen schlagen, werden wir kämpfen müssen, denn Nationalsozialismus ist Kampf und wird ewig sein!

Wenn nun im kommenden Jahre die hiesige Ortsgruppe der NSDAP. die Bevölkerung Ahlens wiederum zum Besuch von Versammlungen bzw. Kundgebungen aufrufen wird, dann stehe auch du nicht länger mehr abseits und beweise, daß du kein Schwächling, sondern ein tatbereiter, dem Führer treu ergebener Deutscher bist, der sich mit seiner ganzen Person für die Belange seines Volkes einsetzt. Heraus aus der Welt des Kleinlichen und Zögernden und Pessimistischen, hinein in die lebendige Gemeinschaft des wieder an sich selbst u. die Zukunft Deutschlands glaubenden Volkes!

Was die Ahlener Polizei meldet

Im November wurden 211 gebührenpflichtige Verwarnungen wegen Verstöße gegen die Reichsstraßenverkehrsordnung erteilt. Ferner mußten zur Anzeige gebracht werden:

Sieben Personen wegen Verübung groben Unfugs und ruhestörenden Lärms; drei Radfahrer wegen Befahrens der Bürgersteige; vier, weil sie während der Dunkelheit auf Fahrrädern fuhren, ohne an diesen eine hellbrennende Laterne angebracht zu haben; einer, weil er auf seinem Fahrrad einen größeren Gegenstand mitführte, wodurch der öffentliche Verkehr behindert wurde; zwei, weil sie beim Einbiegen nach links nicht den vorgeschriebenen weiten Bogen nahmen; vier, weil sie auf ihren Fahrrädern zu zweien nebeneinander fuhren, wodurch der übrige Verkehr erheblich behindert wurde; zwei, die ihre Fahrtrichtung änderten, ohne ein Richtungszeichen zu geben; drei Fuhrwerkslenker, die an ihren Fuhrwerken keinen Rückstrahler angebracht hatten; ein Lenker eines Fuhrwerks, weil er mit seinem Fuhrwerk längere Zeit auf einer Hauptverkehrsstraße geparkt hatte; zwei, weil sie beim Einbiegen nach links mit ihren Fuhrwerken nicht den weiten Bogen nahmen; vier, weil an den Fuhrwerken der ausgeschriebene Vorname fehlte; fünf Kraftwagenführer, weil sie während der Dunkelheit an ihren Kraftwagen die hinteren Kennzeichen nicht beleuchtet hatten; vier Führer von Kraftwagen, weil sie ihre Kraftwagen längere Zeit an einer Straßeneinmündung verbotswidrig zur Aufstellung gebracht hatten; fünf, weil sie ihre Kraftwagen mangelhaft beleuchtet hatten; zwei, weil sie beim Ueberholen mit ihren Kraftwagen den übrigen Verkehr erheblich gefährdeten; zwei hatten mit ihren Kraftwagen längere Zeit auf der Hauptverkehrsstraße verbotswidrig geparkt; einer, weil er mit seinem Kraftwagen links angefahren und gehalten hatte; einer, weil er den gesperrten Teil der Adolf-Hitler-Straße, trotz aufgestellter Sperrtafeln, befahren hat; einer, weil an seinem Kraftwagen auf dem vorderen Kennzeichen die Dienststempel fehlten; einer, weil er mit seinem Lastkraftwagen eine Stundengeschwindigkeit von über 25 Kilometer entwickelte und hierbei einen eisenbereiften Anhänger mitführte; einer hat das Haltzeichen eines diensttuenden Polizeibeamten nicht beachtet und durch Weiterfahren den übrigen Verkehr behindert; ein Führer eines Kraftrades, weil er mit seinem Rad einen derartigen Lärm verursachte, daß die öffentliche Ruhe gestört wurde; drei Gastwirte wegen Ueberschreitung der Polizeistunde; eine Person, weil sie an einem Neubau die lagernden Materialien auf der Gehbahn nicht beleuchtet hatte; eine, weil sie Schutt und Unrat an einer hierfür nicht bestimmten Stelle abgeladen hat; eine, weil sie der Aufforderung eines zuständigen Polizeibeamten, weiterzugehen, keine Folge leistete, trotzdem diese Aufforderung im Interesse der öffentlichen Ordnung erging; eine Person, weil sie die Straße durch Unrat verunreinigte; eine andere, weil sie, ohne im Besitz eines Wandergewerbescheins zu sein, in mehreren Wirtschaften musizierte.

Vier Personen wurden wegen Körperverletzung, drei wegen Sachbeschädigung, zwei wegen Hausfriedensbruchs und sechs wegen Verstoßes gegen die Paßvorschriften zur Anzeige gebracht. — Es meldeten sich fünf Personen obdachlos, die sämtlich in Polizeigewahrsam untergebracht wurden; vier Personen verbüßten ihre Haftstrafen; eine wurde auf Grund eines Haftbefehls festgenommen. Sieben Personen wurden in Schutzhaft genommen, vier wegen Begehung strafbarer Handlungen festgenommen, zwei dem Amtsgericht und zwei dem Sammelwagen zugeführt.

Von der Gewerbepolizei ist zu berichten:

Bei der Kontrolle der Preisverzeichnisse und Preisbeschilderungen für Lebensmittel wurde ein Verkaufsstelleninhaber gebührenpflichtig und andere an Ort und Stelle verwarnt, weil sie die Schilder nicht sichtbar zum Aushang gebracht hatten. Wegen Verstoßes gegen das Lebensmittelgesetz wurden fünf Verkaufsstelleninhaber zur Anzeige gebracht. Auf Grund des Maß- und Gewichtsgesetzes wurden zwei Verkaufsstelleninhaber zur Anzeige gebracht und die beanstandeten Gewichte beschlagnahmt. Wegen Nichtanbringung des vorgeschriebenen Schildes beim Verkauf von Margarine wurde ein Gewerbetreibender gebührenpflichtig verwarnt. Ein weiterer Gewerbetreibender mußte gebührenpflichtig verwarnt werden, weil er an seiner Verkaufsstelle den Vor- und Zunamen nicht angebracht hatte. Wegen Verstoßes gegen das Wandergewerbe wurde ein Händler zur Anzeige gebracht. Ein Inhaber einer Tankstelle wurde gebührenpflich-

Kg verwarnt, weil an der Tankstelle keine Feuerlöschgelegenheit vorhanden war. Bei der Kontrolle der Preisverzeichnisse für den Verkauf von Ausschnittleder wurde ein Verkaufsstelleninhaber gebührenpflichtig verwarnt, weil das Preisverzeichnis nicht zum Aushang gebracht war. Eine Person wurde zur Anzeige gebracht wegen Nichtanmeldung eines Gewerbes (Schneiderin). Vier auswärtige Landwirte gelangten zur Anzeige, weil sie bei der Ablieferung von Einkellerungskartoffeln keine Kontrollscheine mitführten. Ein Metzgermeister mußte zur Anzeige gebracht werden, weil er bei der Abnahme von Schlachtschweinen keinen Schlußschein ausgehändigt hatte. Zwei Bäckermeister wurden gebührenpflichtig verwarnt, weil auf den Broten die Gewichtsangabe fehlte. Ein Wirt wurde zur Anzeige gebracht, weil er in einem nichtkonzessionierten Raum die Konzession ausübte. — Eine Probe Nährzwieback wurde entnommen und dem Nahrungsmitteluntersuchungsamt in Münster zugeleitet.

Berufsschulung für Kraftfahrzeughandwerker

Die DAF., Kreisbetriebsgemeinschaft „Das Deutsche Handwerk", Abteilung Gesellenwandern und -austausch, teilt mit:

Mit Rücksicht auf die jahreszeitlich bedingte verringerte Arbeitsmöglichkeit in den Reparaturwerkstätten hat die Reichsbetriebsgemeinschaft Berlin, Abteilung Werkstättenwandern, mit Zustimmung der an der Aktion beteiligten Autofirmen den Beginn des nächsten Kursus für die Kraftfahrzeughandwerker auf Januar 1937 verlegt. Besonders wird darauf hingewiesen, daß sich noch folgende Kraftwagenfabriken an dieser Aktion beteiligen werden: Hentschel-Werke, Hansa-Lloyd, Daimler-Benz, Büssing-Werke und Faun-Werke.

An alle Kraftfahrzeughandwerker des Kreises Bekkum ergeht der Ruf, sich an dieser vorbildlichen Berufsschulung der DAF. zu beteiligen. Näheres ist bei der Kreiswaltung der DAF., Kreisbetriebsgemeinschaft „Das Deutsche Handwerk", Ahlen, Hansaplatz 2, zu erfahren, wo Anmeldungen schriftlich und mündlich bis zum 15. Dezember 1936 entgegengenommen werden.

Gemeinde Heeßen

Adventsfeier in der NS.-Frauenschaft

Heeßen. Die erste Schulungsveranstaltung für die Amtsträgerinnen der hiesigen Ortsgruppe der NS.-Frauenschaft hat stattgefunden. Kreisschulungsleiter Pg. Dr. Stephan (Ahlen) sprach über Führer und Gefolgschaft, über den Grundgedanken der Ehre und über die Rassegrundsätze unserer Nation. Kreisschulungsleiterin Fräulein Binnewies (Neubeckum) machte dann noch weitere Ausführungen und vertiefte den Eindruck, den der Schulungsvortrag auf die Hörerinnen gemacht hatte. Es ist vorgesehen, demnächst eine allgemeine Aussprache über das Gehörte herbeizuführen, die sich zweifellos erst recht befruchtend auswirken wird.

Dienstag fanden sich alle Frauenschaftsmitglieder im feierlich hergerichteten Saale Kroes zu einer stimmungsvollen Adventsfeier ein. Klavierklänge leiteten die Feier ein und umrahmten dieselbe. Die „Gedanken um Weihnachten" aus dem letzten Gaublatt und die „Weihnachtslegende" von Selma Lagerlöf sowie verschiedene andere kleinere Vorlesungen sorgten für Adventsstimmung. Der BDM. trug durch Gedichtvorträge und durch die Aufführung eines Weihnachtsmärchens zur Verschönerung der Feierstunde bei. Gemeinsam gesungene Lieder waren eingestreut und ließen die viel Anregung für Haus und Familie gebende Feier ausklingen.

Stadt Hamm

1 **Hamm.** Ueber 100 Vertrauensmänner und Betriebsführer der **Deutschen Arbeitsfront,** Kreis Hamm-Unna, traten hier zu ihrem zweiten Schulungskursus zusammen, der sich auf zwei Tage erstreckte. Hauptsächlich war der Bergbau vertreten, aber auch aus dem Baugewerbe und aus der Metallindustrie waren Angehörige zugegen. Man benutzte die Gelegenheit, das Arbeitsdienstlager Rhynern zu besuchen. Kreisschulungsleiter Pg. Schmidt und Kreisobmann Pg. Reichenberg sprachen zunächst. Es folgten dann Vorträge von Pg. Dr. Frank (Dortmund) über Wirtschaftsaufbau im nationalsozialistischen Staat und von Pg. Fröhling, der als Vertreter des Treuhänder der Arbeit über das „Gesetz zur nationalen Ordnung" referierte. Nachdem noch Pg. Röttige, Kreisobmann des Kreises Ennepe-Ruhr, zu Wort gekommen war, der die Nürnberger Gesetze behandelte, dankte Bergassessor Rumpf (Bönen) namens aller Schulungsteilnehmer für die ihnen auf dieser Tagung wieder gegebenen Aufklärungen, und darauf schloß Pg. Reichenberg den Kursus.

♆ **Hamm.** Nach einem Aufenthalt von acht Monaten im Lager Linderode, Kreis Sorau, kehren nächsten Mittwoch, 16. Dezember, die 70 **Hammer Landjahrjungen** in die Heimat zurück. Sie treten am 15. Dezember die Rückreise von Linderode an und treffen Mittwoch 8 Uhr in Hamm ein.

△ **Hamm.** Dienstag, 15. Dezember, spricht im Wissenschaftlichen Verein Universitätsprofessor Geh. Regierungsrat Dr. Max Plank (Berlin) über **Religion und Naturwissenschaft.** Der Vortrag ist 20.15 Uhr im Saale der Klubgesellschaft.

Aus dem Kreise Wiedenbrück

((**Gütersloh,** 11. Dez. **Der als vermißt gemeldete Lehrling bei seinen Eltern.** Der Bäckerlehrling, der, wie wir berichteten, am 4. Dezember seine Lehrstelle heimlich verlassen hatte und seitdem verschwunden war, ist jetzt bei seinen in Wiescherhöfen bei Hamm wohnhaften Eltern aufgetaucht. Warum er seine Lehrstelle plötzlich und ohne Angabe von Gründen aufgegeben hat, gibt er nicht an

Aus dem Kreise Beckum

)(**Beckum,** 8. Dez. **Aus der Kreishandwerkerschaft.** Der Ehrenobermeister der Bäckerinnung, Franz Stuhlreyer (Beckum) vollendete am 9. November sein 70. Lebensjahr. Von 1920 bis 1934 war er Obermeister der Innung. Außerdem leitete er seit Bestehen der Innung die Gesellenprüfungen und war auch Mitglied der Meisterprüfungskommission. Die bestehende Einkaufsgenossenschaft der Bäcker wurde hauptsächlich von ihm gegründet; er war in ihr bis vor kurzem als Vorsitzender tätig. 1935 wurde er zum Ehrenobermeister ernannt.

Die Baugewerksinnung hatte zu einer Versammlung am 16. November geladen, in der Herr Gottmann von der Nebengeschäftsstelle Münster des Baugewerksinnungsverbandes ausführlich über die neue Architektenverordnung und die Handhabung des Planungsrechts sprach. Außerdem wurde mit großem Nachdruck vom Obermeister auf die Einstellung von Lehrlingen hingewiesen. Der Mangel an Facharbeitern habe sich in der letzten Zeit so stark bemerkbar gemacht, daß Schwierigkeiten unausbleiblich seien. Erfreulicherweise habe im Frühjahr eine vermehrte Lehrlingseinstellung stattgefunden.

Die Malerinnung hielt ihre Vierteljahrsversammlung am 21. November in Oelde ab und war fast vollzählig besucht. Der Obermeister befaßte sich eingehend mit dem Lehrlingswesen. Die letzte Gesellenprüfung hätte ihn durchaus nicht befriedigt. Die Innung würde von sich aus Maßnahmen treffen, um die Eignung der neueingestellten Lehrlinge festzustellen. In den Wintermonaten sollen bezirksweise Schulungsversammlungen stattfinden, in denen hauptsächlich die Buchführung, die Reichsverdingungsordnung und die sonstige Weiterbildung im Vordergrund stehen soll.

Die Zimmererinnung des Kreises Beckum hatte zu einer Versammlung am 25. November nach Oelde geladen. Auch die Nachbarinnung Wiedenbrück war vertreten. Bezirksinnungsmeister Schimm war mit seinem Geschäftsführer erschienen, um eingehend über die derzeitige Lage des Zimmererhandwerks Bericht zu erstatten. Es wurde ein Film über die Bekämpfung der Holzschädlinge vorgeführt, der sehr viel Beachtung fand.

Die Damenschneiderinnung tagte am 30. November in Neubeckum. Nach einem Vortrag des Geschäftsführers über das gesamte neue Handwerksrecht wurden die Handhabung des Wertstattwochenbuches eingehend besprochen und die vom Reichsinnungsverband vorgesehene Neuregelung der Lehrlingshaltung erörtert. Die Gesellenprüfungsarbeiten wurden gezeigt und sonstiges Fachmaterial zur Ansicht vorgelegt.

An fast allen Versammlungen nahmen der Kreisbeauftragte des Winterhilfswerks sowie ein Vertreter der DAF. teil.

:: **Beckum,** 11. Dez. **Die Ursache des Großfeuers** bei dem Bauern Frerich in der Bauerschaft Dalmer ist restlos geklärt. Das Feuer ist am Kamin des Viehtopfes ausgebrochen. Hier war mit Lehm und Stroh in der Decke ein Loch früher mal gestopft worden. Der Lehm hat sich dann allmählich gelöst, und das Stroh des Fachwerks ergriff Feuer.

•:• **Beckum,** 10. Dez. **Die Imker unseres Kreises auf der 4. Reichskleintierschau in Essen.** Die 4. Reichskleintierschau hat ihre Tore geschlossen. In vier Autobussen der NSG. fuhren die Imker aus dem Kreise Beckum nach Essen. Aber auch aus dem übrigen Münsterland, dem Sauerland, dem Rheinland, ja sogar aus Hannover waren die Imker herbeigeeilt, so daß am Samstag, als die Imkerversammlung in Essen eröffnet wurde, der große Saal und die Galerie des städtischen Saalbaues, vollständig besetzt waren. Der Vorsitzende der Landesfachgruppe Westfalen, Pg. W. Geyer, zeigte die Arbeit auf, die die Landesfachgruppe geleistet hat, um den 1. Vierjahresplan zum Erfolg zu führen. Er wies Wege, die zum Gelingen des zweiten Vierjahresplanes führen. Dr. Goetze von der Lehr- und Versuchsanstalt Mayen im Rheinland hielt einen Vortrag über Königinnenzucht. Er zeigte, wie durch planmäßige Zucht der Königinnen eine Ertragssteigerung in Honig und Wachs gewährleistet wird. Der Kameradschaftsabend, der die Imker zu frohen Stunden vereinigen sollte, wollte wegen der drangvollen Fülle im Anfang nicht so recht in Schwung kommen. Je weiter der Uhrzeiger vorrückte, desto gemütlicher wurde es und auch das Tanzbein kam zu seinem Recht. Am Sonntagmorgen erschienen auch die Sonntagsfahrer. Die Ausstellungshallen waren überfüllt. Die Aussteller suchten zunächst ihren Honig und Wachs, welche wegen der Masse der ausgestellten Güter schwer herauszufinden waren. Hatte man sie gefunden, dann wurde erst die Bewertungskarte gesucht. Unsere Beckumer machten meist frohe Augen. So herrschte unter unseren Reiseteilnehmern den ganzen Nachmittag frohe Stimmung, war doch die strebsame Arbeit auch von den gestrengen Preisrichtern anerkannt worden.

Die Ergebnisse der Preisrichter: Pflichtschau in Honig: 1. Preise erhielten die Ortsfachgruppen Oelde, Ahlen, Sendenhorst, Dolberg, Enniger-loh, Beckum. 2. Preise Liesborn, 3. Preise Lippborg, Stromberg, Heeßen. Gemeinschaftsschau Westfalen: a) Honig. 1. Preise Wilhelm Bücker (Wadersloh, Bschft. Ackfeld), 2. Johann Holtkamp (Sendenhorst), 3. Schlottmann (Sendenhorst), 4. Fögeling (Everswinkel), 5. Steinhoff (Sendenhorst), 6. Franz Nordhoff (Ahlen), 7. Griese (Ahlen), 8. Budde (Ahlen), 9. Röttendorf (Ahlen), 10. Goldstein (Ahlen), 11. Strotjohann (Beckum), 12. Joh. Schnittker (Kspl. Beckum), 13. Klavitter (Kspl. Beckum), 14. Karl Soester (Neubeckum), 15. Steinhoff (Lippborg). 2. Preise: 1. Stenker (Oelde), 2. Horstkötter (Beckum), 3. Nordberg (Beckum). In Wachs erhielten einen 1. Preis Lehrer Griese (Ahlen), einen 2. Preis Joh. Holtkamp (Sendenhorst).

Aus dem Gerichtssaal

Wegen Vorbereitung zum Hochverrat angeklagt

rwd **Düsseldorf,** 10. Dez. Die Justizpressestelle teilt mit: Seit mehreren Tagen tagt der Volksgerichtshof in Düsseldorf und verhandelt gegen 18 ehemalige Sozialdemokraten wegen Vorbereitung zum Hochverrat. Der Vertreter des Reichsanwalts hat gegen die Angeklagten hohe Zuchthausstrafen beantragt. Das Urteil wird voraussichtlich am Freitag verkündet werden.

Ein jüdischer Wüstling vor Gericht

dnb **Würzburg,** 9. Dez. Am Mittwoch begann vor der Großen Strafkammer beim Landgericht Würzburg der Prozeß gegen den 1892 in Würzburg geborenen Juden Leopold Isaak Obermayer, der in 36 Fällen, davon 27 fortgesetzt, wegen widernatürlicher Unzucht angeklagt ist. Dem Angeklagten steht ein Offizialverteidiger zur Seite, da die Wahlverteidiger die Verteidigung niedergelegt haben.

Der Angeklagte war Weinhändler und Weinreisender mit Wohnsitz und Geschäftsniederlassung in Würzburg. Er gab im heutigen Verhör seine Taten grundsätzlich zu, suchte sie aber möglichst zu beschönigen und machte erbliche Belastung geltend, wobei er möglichst seine Partner und Opfer zu belasten suchte. Schon der bisherige Prozeßverlauf ergab das Bild eines abgefeimten und skrupellosen jüdischen Sittenverderbers. Die Verhandlung wird voraussichtlich drei Tage in Anspruch nehmen.

Drei Jahre Zuchthaus für einen jüdischen Rasseschänder

dnb **München,** 9 Dez. Das Landgericht München I verurteilte in einem besonders schweren Fall von Rassenschändung den 28 Jahre alten Juden Kurt Oswald Beinr aus München zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Der Jude hatte sich in Tanzdielen an arische Mädchen herangemacht, sie unter Alkohol gesetzt, um ihre Widerstandskraft zu lähmen, und dann versucht, mit ihnen in intime Beziehungen zu treten. — In einem anderen Fall wurde der 36jährige Jude Egon Lurch aus Darmstadt, der ein Verhältnis mit einer deutschen Tänzerin auch nach dem Blutschutzgesetz fortsetzte, zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Mann mit den drei Frauen

dd **Neuruppin,** 10. Dez. Seltsame Eheverhältnisse führte der 40jährige M. Hartlieb aus Neuruppin, der sich jetzt mit seiner Frau, die er in dritter Ehe geheiratet hat, vor Gericht wegen Doppelehe zu verantworten hatte. Hartlieb hatte im Jahre 1922 das erste Mal geheiratet. Da sich aber die Ehe nicht glücklich gestaltete, schnürte er eines Tages sein Ränzel und ging auf die Wanderschaft. Ohne von seiner ersten Frau geschieden zu sein, heiratete er im Jahre 1928 zum zweitenmal. Nach kurzer Ehe entriß ihm der Tod seine zweite Frau. Bald darauf kam es heraus, daß die erste Ehe noch nicht geschieden war. Wegen Doppelehe wurde H. zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Ohne diese Strafe verbüßt zu haben — sein Aufenthalt war damals nicht zu ermitteln — ging er in Musterhausen (Dosse), wohin ihn das Schicksal verschlagen hatte, mit seiner jetzigen Frau die dritte Ehe ein. Die Angeklagten gaben vor dem Gericht zu, selbst Zweifel gehabt zu haben, ob sie die neue Ehe schließen durften. Sie hätten sich aber über ihre Bedenken hinweggesetzt. Der Staatsanwalt hielt eine exemplarische Strafe für angebracht und beantragte gegen Hartlieb 1½ Jahre Zuchthaus und gegen seine jetzige Frau neun Monate Gefängnis. Das Gericht billigte dem Angeklagten jedoch mildernde Umstände zu, und das Urteil lautete auf nur ein Jahr Gefängnis. Seine Frau erhielt sechs Monate Gefängnis, die jedoch unter das Amnestiegesetz fallen sollen.

Zauberschlüssel zur Kindheit

md Zu keiner Zeit des Jahres denken wir so viel an unsere Kindheit zurück, als zu Weihnachten. Wir gehen versonnen und verträumt durch die Straßen und werden nicht müde, mit den Kleinen vor den Schaufenstern zu stehen, in denen weihnachtliche Gaben ausgebreitet liegen. Weihnachten ist der Zauberschlüssel zu den Türen, hinter denen unsere Kindheit ruht. Kaum ist das Tor geöffnet, da stehen wir verwundert und entzückt vor dem Schatz der Erinnerung, der in unserer Brust schlummert. Und mit eigenartigen Empfindungen bringen wir in unser Bewußtsein zurück, was uns längst entschwunden schien: frommen kindlichen Sinn, Freude am Geringen und eine Zuversicht ohnegleichen. Ziehe auch du aus, diesen Zauberschlüssel zu suchen! Auch du wirst in deines Herzens Schatzkammer diese oder jene Erinnerung finden, die echte Weihnachtsfreude in dir auslöst, die du um nichts in der Welt missen möchtest, und die wie ein trostreiches Licht in dein Leben hineinleuchtet!

Deutsche Hausfrauen! Haltet zusammen am Eintopfsonntag! Jeder gibt sein Opfer!

Aus der Bewegung

Sonntag, den 13. Dezember, 18 Uhr, findet in Neubeckum im Saale Bockey, Adolfstraße 78, eine Arbeitstagung statt, woran teilnehmen die Ortsgruppen- und Stützpunktleiter, die Block- und Zellenleiter der NSDAP., einschließlich der neubestellten Partei- und Volksgenossen. Die Zellen- und Blockwalter und -warte der angeschlossenen Verbände nehmen an dieser Tagung nicht teil. — Um 17.50 Uhr müssen die Plätze eingenommen sein. Die Ortsgruppen- und Stützpunktleiter sorgen für restloses und pünktliches Erscheinen der oben aufgeführten Politischen Leiter.

gez. Scholdra, Kreisleiter.

gez. Schreiber, Kreisorganisationsleiter.

*

Führertagung im Zeichen des Vierjahresplans

Wichtige Anordnung für alle Kreis- und Ortsgruppenleiter im Gau Westfalen-Nord

Die Führertagung findet für den gesamten Gau in Münster statt

nsg **Aus besonderen Gründen ergeht, bezugnehmend auf das Rundschreiben Nr. 0 74/36, hiermit folgende Anordnung: Die Führertagung findet nicht in Bielefeld und Münster, sondern für das ganze Gaugebiet in Münster am Sonntag, dem 13. Dezember 1936, vormittags 11 Uhr, in der Halle Münsterland statt. In dieser Tagung wird Gauleiter Reichsstatthalter Dr. Meyer grundsätzlich Stellung nehmen zu der Durchführung des Vierjahresplanes im Gau Westfalen-Nord und gleichzeitig richtunggebende Anweisungen übermitteln. Die Wichtigkeit der Tagung erfordert die Teilnahme der bereits im Rundschreiben 74/36 benannten Politischen Leiter: Alle Gauamtsleiter, Gauinspekteure, Kreisleiter, Ortsgruppen- und Stützpunktleiter, Kreisorganisationsleiter, Kreispropagandaleiter, Kreispresseamtsleiter, Kreiswirtschaftsberater, Kreisobmänner der NSBO. bzw. DAF., Kreisamtsleiter für Volkswohlfahrt, Kreisamtsleiter für Agrarpolitik bzw. Kreisbauernführer. Auf Anordnung des Gauleiters nehmen außerdem teil: Alle Ortsgruppenorganisationsleiter, Ortsgruppenpropagandaleiter, Ortsgruppenamtsleiter für Agrarpolitik bzw. Ortsbauernführer. Die Teilnahme der befohlenen Politischen Leiter ist Pflicht. Die Kreisleiter sorgen für verbilligte Transportmöglichkeiten (Gemeinschaftsfahrt). Die Tagung beginnt pünktlich um 11 Uhr und endigt gegen 13 Uhr. Heil Hitler!**

gez. Reineking, Gauorganisationsleiter.

Die Deutsche Arbeitsfront

Schweißkursus beginnt

Ahlen. Hiermit wird darauf hingewiesen, daß Montag, den 14. Dezember, 19 Uhr, in der Berufsschule zu Ahlen der vor kurzem angekündigte Schweißkursus beginnt. Wer sein handwerkliches Können verbessern und steigern möchte, ist zur Teilnahme an diesem Kursus eingeladen.

Kohlen-, Koks- und Preßkohlengewinnung im Ruhrbezirk

:•: **Essen,** 11. Dez. Aus der folgenden Uebersicht sind die vorläufigen Ergebnisse über Gewinnung und Bestände der Ruhrkohlenzechen an Kohle, Koks und Briketts sowie Arbeitsschichten je Kopf der Arbeiterbelegschaft in der Woche vom 29. Nov. bis 5. Dez. 1936 und in der Vorwoche ersichtlich. Neben der Gesamtgewinnung sind in Klammern auch die auf einen Arbeitstag entfallenden Mengen angegeben, wobei zu beachten ist, daß in Kokereien auch Sonntags gearbeitet wird.

	Arbeitstage	Arbeitsschichten je Kopf der Belegschaft	Förderung	Koksgewinnung	Preßkohlenherstellung
22. 11.-28. 11.	6	6	2 366 169	540 122	83 593
			(394 362)	(77 160)	(13 932)
29. 11.- 5. 12.	6	6	2 497 369	543 964	87 186
			(416 228)	(77 709)	(14 531)

Bestände der Zechen [2])

Stichtag (Wochenende)	Kohle t	Koks t	Preßkohle	Insges. [3])
28. 11	1 200 000	2 255 000	13 000	3 469 000 [4])
5. 12.	1 173 000	2 240 000	13 000	3 426 000 [4])

[1]) Der sich gegenüber den Arbeitstagen ergebende Unterschied entspricht den im Durchschnitt des Bezirks auf einen Arbeiter entfallenden Feierschichten wegen Absatzmangels.

[2]) d. s. neben den auf Halde (auch Zechenhäfen) liegenden Mengen noch die in Türmen oder auf dem Löschplatz bzw. die bereits in Eisenbahnwagen oder Kähnen befindlichen, aber noch nicht versandten Brennstoffe.

[3]) Ohne Umrechnung zusammengefaßt.

[4]) Koks und Briketts auf Kohle umgerechnet: 4 260 000 bzw. 4 212 000 To.



Freitag, den 11. Dezembe

Juden u

Bielefeld, 10. Dez. Na
vor dem Bielefelder Sch
noch die Beweisaufnah
prozeß gegen den 33jäh
Minden und 14 andern
sen Minden, Herf
wegen gewerbsmäßige
bzw. wegen gewerbsm
worten haben, zum Al
klagten haben in einem
fange sich dieser schänd
schuldig gemacht. Nicht
standen zur Verhandlun
es noch bedeutend mehr
100 Zeugen vernomm
Hauptsache sind die 15
teidiger zur Seite steh
zum Teil die Gewerbs

Die Vernehmung de
die des Hauptangeklag

ein anschauliches

die zu dem verbrecheris
trat Peper im Jahre
Minden des „Bundes
der sich im Jahre 1931
anschloß, einer Organi
Sexualreformvereinigu
waren. Der Sitz der
und unterstand einem
(Jude!). Für den Bez
nung „Gau Westfalen
Osnabrück hinzog, üb
der nun auch die „A
aufzog. Es wurden
Vorträge gehalten, F
lungen veranstaltet, di
gliederkreis zu erweit
großen Absatz der sog
gen. Der wirkliche D

der jüdische Chem

— inzwischen schon w
vorbestraft —, der
Firma in Hannover
herstellte und sie dur
Um den Absatz zu fö
klärungsversammlung
fast ausschließlich in d
fanden, sogar so wei
eine „Garantie" übe
aber zum Teil unwi
per heran, der sich
Chemiker Zweig in
zu dem ersten verbr
erhielt Peper auch
um für die Folge se
die zugesagte Garant
sam werden zu lasse
Unternehmen, bei de
zieher in erster
waren. Jeder Fehls
Gefahr, und darum
fortgesetzt werden, w
nannten „gefualen
durchweg in den unt
den Krankenkassen st
fänglich jüdische Aer
sche Medizinstudent
inzwischen geflüchtet
Peper sich soviel me
hatte, daß er selbst
„handeln" konnte.
einen mehrtägigen
tungsstelle in Bert
Levy-Lenz die erf

Weihna

Frohe Vorweihna

(Eigenb

:: Berlin, 8. Dez
die großen Städte
markt, einen oder
fest, dem Feste der
kens, wohl sind au
geschmückt und um
Sehleuten jeden
lin aber bildete d
ein Volksfest,
ten Reiches läßt e
erhalten und zu v
ten die alten Sitt
läßt und sie der J
glänzt denn der
Reichshauptstadt i
Licht, 25 km Kab
worden sein („A
durch Freude" hei
bel liegen auf de
brettern überdeckt;
das festliche Bild,
gekrönten Kuppel
wende neuerbaute
Rom ähnelnden
weithin leuchtend
Kupferdächer, wel
von unsichtbar
leuchtet, dem Bild
wirkenden Abschlu
weise wohl 15 b
umfassende Platz,
alten Museum u

Juden und deren Söldlinge gefährden das Volksleben

Ein Riesenprozeß vor dem Bielefelder Schwurgericht
15 Angeklagte, 10 Verteidiger — Hohe Zuchthausstrafen beantragt

Bielefeld, 10. Dez. Nach sechstägiger Verhandlung vor dem Bielefelder Schwurgericht wurde am Mittwoch die Beweisaufnahme in dem großen Strafprozeß gegen den 33jährigen Wilhelm Peper aus Minden und 14 andern Angeklagten aus den Kreisen Minden, Herford und Lippe, die sich wegen gewerbsmäßigen Verbrechens nach § 218 bzw. wegen gewerbsmäßiger Beihilfe zu verantworten haben, zum Abschluß gebracht. Die Angeklagten haben in einem außerordentlich großen Umfange sich dieser schändlichen Verbrechen jahrelang schuldig gemacht. Nicht weniger als 137 Einzelfälle standen zur Verhandlung — in Wirklichkeit dürften es noch bedeutend mehr gewesen sein —, wozu über 100 Zeugen vernommen werden mußten. In der Hauptsache sind die 15 Angeklagten, denen 10 Verteidiger zur Seite stehen, geständig, wenn sie auch zum Teil die Gewerbsmäßigkeit bestreiten.

Die Vernehmung der Angeklagten, insbesondere die des Hauptangeklagten Peper ergab

ein anschauliches Bild der Vorgänge,

die zu dem verbrecherischen Treiben führten. Danach trat Peper im Jahre 1928 bereits der Ortsgruppe Minden des „Bundes für Geburtenregelung" bei, der sich im Jahre 1931 der „Liga für Mutterschutz" anschloß, einer Organisation, in der alle bestehenden Sexualreformvereinigungen zusammengeschlossen waren. Der Sitz der Vereinigung war in Berlin und unterstand einem gewissen Dr. Levi-Lenz (Jude!). Für den Bezirk Minden, der die Bezeichnung „Gau Westfalen-Ost" erhielt und sich bis nach Osnabrück hinzog, übernahm Peper die Leitung, der nun auch die „Aufklärungsarbeit" ganz groß aufzog. Es wurden in den einzelnen Ortschaften Vorträge gehalten, Filme aufgeführt und Ausstellungen veranstaltet, die alle dazu dienten, den Mitgliederkreis zu erweitern und dadurch für einen großen Absatz der sogenannten Schutzmittel zu sorgen. Der wirkliche Drahtzieher aber war

der jüdische Chemiker Zweig aus Hannover

— inzwischen schon wegen Verbrechens nach § 218 vorbestraft —, der unter dem Decknamen einer Firma in Hannover die verderblichen Präparate herstellte und sie durch die „Liga" vertreiben ließ. Um den Absatz zu fördern, ging man in den „Aufklärungsversammlungen", die in der Systemzeit fast ausschließlich in den Gewerkschaftshäusern stattfanden, sogar so weit, daß man für die Wirkung eine „Garantie" übernahm. Als die „Garantie" aber zum Teil unwirksam blieb, trat man an Peper heran, der sich nun wieder mit dem jüdischen Chemiker Zweig in Verbindung setzte, wo es dann zu dem ersten verbrecherischen Eingriff kam. Hier erhielt Peper auch die „fachmännische Anleitung", um für die Folge selbst eingreifen zu können und die zugesagte Garantie unter allen Umständen wirksam werden zu lassen. Also ein rein geschäftliches Unternehmen, bei dem die jüdischen Drahtzieher in erster Linie die Nutznießer waren. Jeder Fehlschlag brachte das Geschäft in Gefahr, und darum mußte die Aufklärungsarbeit fortgesetzt werden, wozu man sich später der sogenannten „sexualen Beratungsstunde" bediente, die durchweg in den unter marxistischer Leitung stehenden Krankenkassen stattfanden. Auch hier traten anfänglich jüdische Aerzte auf — u. a. auch der jüdische Medizinstudent Dr. Sälzer aus Düsseldorf, der inzwischen geflüchtet ist —, bis dann der Angeklagte Peper sich soviel medizinische Kenntnisse angeeignet hatte, daß er selbst als „Doktor" auftreten und „handeln" konnte. Vorsorglich hatte Peper noch einen mehrtägigen „Kursus" bei der Hauptberatungsstelle in Berlin durchgemacht, wo ihm Dr. Levy-Lenz die erforderlichen Instruktionen gab. Peper hatte alles gut begriffen und handelte danach, wobei ihm die Kassierer, hauptsächlich die Mitangeklagten, nach besten Kräften gegen Entgelt unterstützten. Nur auf das gerissene Zusammenarbeiten aller Beteiligten ist es zurückzuführen, daß die Angeklagten jahrelang ihr schändliches Handwerk fortsetzen konnten. Schon länger stand Peper im dringenden Verdacht, aber trotz aller Haussuchungen und dauernder Beobachtung konnte er, wie auch die andern, nie gefaßt oder überführt werden. Alles, was anfänglich wohl „im Interesse der Sache" umsonst gemacht wurde, artete später zu einem „Geschäft" aus, das systematisch betrieben wurde. Nicht nur Peper, sondern auch die mitangeklagten „Zutreiber" haben hierbei gut verdient, zumindestens sich erhebliche Vorteile verschafft. In welchem Umfange hier gewirkt worden ist, dürfte nie restlos aufgeklärt werden. Sicher ist aber, daß es bedeutend mehr Fälle gewesen sind, als in der Anklage angenommen worden ist, zumal da sich neben Peper auch die jüdischen Aerzte und nicht zuletzt die Mitangeklagten Kapp (Hausberge), Wickenkamp (Eidinghausen) und Holstein (Steinbergen), die bei Peper in die Schule gegangen sind, ebenfalls an diesen schändlichen Handlungen beteiligt haben.

Das verbrecherische Treiben

der Angeklagten ist insofern besonders schwerwiegend zu beurteilen, als die Angeklagten es auch noch nach der Auflösung der „Liga" im Jahre 1933 fortgesetzt haben, und zwar bis in die jüngste Zeit. Besonders die mitangeklagten Kassierer der „Liga" sorgten dafür, daß die Verbindungen nicht abrissen. Allerdings stiegen jetzt auch mit der gesteigerten Gefahr die Preise ganz erheblich, denn es ist festgestellt worden, daß sich Peper jetzt bis zu 80 RM. für einen Fall hat zahlen lassen, wobei natürlich auch die Kassierer gut zurechtkamen.

Nachdem der medizinische Sachverständige, Sanitätsrat Dr. Fromm (Bielefeld) zu den einzelnen Fällen Stellung genommen hatte, beleuchtete der Staatsanwalt eingehend das verbrecherische Treiben der Angeklagten, das sich geradezu zu einer Gefahr für den Staat auswirken könne. Daß die „Liga" und diese gewerbsmäßigen Verbrechen nicht voneinander getrennt werden könnten, sei jedem Einsichtigen klar. Die Angeklagten hätten, so betonte der Staatsanwalt, einen ungeheuren verbrecherischen Willen an den Tag gelegt, der nur durch ganz drakonische Strafen gebrochen werden könne. Anschließend gab er

die Strafanträge

bekannt, und zwar gegen Peper 15 Jahre Zuchthaus, Kapp 3½ Jahre Zuchthaus, Wickenkamp 2½ Jahre Zuchthaus, Moldenhauer sechs Jahre Zuchthaus, Holstein 19 Monate Zuchthaus, Heitlindemann zwei Jahre und acht Monate Zuchthaus, Everding 20 Monate Zuchthaus, Sondermann 18 Monate Zuchthaus, Frau Anke zwei Jahre und drei Monate Zuchthaus. Gegen die sechs übrigen Angeklagten beantragte der Staatsanwalt Gefängnisstrafen von fünf Monaten bis zwei Jahren. Bei sämtlichen Angeklagten wurde auch die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei bis zehn Jahren beantragt. Der Staatsanwalt hat bei allen Angeklagten, bis auf drei, die Gewerbsmäßigkeit, auch bei der Beihilfe, für erwiesen angesehen. — Das Urteil wird voraussichtlich am Freitag verkündet werden.

Westfalen-Nord und Nachbargaue

≡ **Münster, 10. Dez. Reichsleiter Alfred Rosenberg in Münster.** Der Beauftragte des Führers für die gesamte geistige und weltanschauliche Erziehung der NSDAP., Reichsleiter Alfred Rosenberg, ist am heutigen Mittag in Münster eingetroffen und hat im Fürstenhof, vor dem ein SS.-Doppelposten steht, Wohnung genommen. Reichsleiter Rosenberg, der um 18 Uhr auf dem Prinzipalmarkt eintreffen und die Front der dort angetretenen Ehrenformationen abschreiten wird, spricht anschließend im Rahmen einer nationalsozialistischen Feierstunde, zu der Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Meyer eingeladen hat, vor den Spitzen der Partei und der Wehrmacht im Alten Rathaussaal.

Münster, 10. Dez. Ehrenvolle Berufung. Der Reichs- und Preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat den Direktor des Landesmuseums, Museum für Kunst und Kulturgeschichte, in Münster, Dr. Robert Nissen, zum Pfleger der Heimatmuseen in der Provinz Westfalen und in den Ländern Lippe und Schaumburg-Lippe bestellt. Dr. Nissen ist zugleich Vorsitzender der Vereinigung Westfälischer Museen, der zur Zeit 57 Museen angehören.

Münster, 10. Dez. Aus der Verwaltung. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, ist Regierungsdirektor Dr. Spiritus von hier nach Kassel als Direktor des Oberverwaltungsamtes versetzt worden.

md **Münster, 10. Dez. Chilenische Professoren und Studenten besuchen Münster.** Etwa 35 Studenten der Technischen Hochschule in Santiago (Chile) werden gemeinsam mit ihren Professoren während ihrer mehrwöchigen Studienreise durch Deutschland auch der westfälischen Provinzialhauptstadt einen zweitägigen Besuch abstatten. Die chilenischen Gäste werden am Samstag, von Bremen kommend, um 11.53 Uhr in Münster eintreffen und mittags von der Universität und der hiesigen Akademischen Auslandsstelle im Studentenhaus am Aasee begrüßt werden. Nachmittags ist eine eingehende Besichtigung der Stadt und ihrer Sehenswürdigkeiten vorgesehen, an die sich um 18 Uhr eine Begrüßung durch die Stadt im Friedenssaal anschließen wird. Abends sind die Chilenen zu einem Abendessen von der Stadt und der Handelskammer eingeladen. Für den Sonntag ist eine Wasserburgenfahrt vorgesehen und abends — auf Einladung der Stadt — der Besuch einer Aufführung im Stadttheater. Am Montag fahren die Gäste nach Hiltrup zur Besichtigung der Winkelmannschen Farbwerke, um am Nachmittag von Münster aus die Weiterreise anzutreten.

:x: **Münster, 10. Dez. Am Sonntag fährt der fünfte Theatersonderzug nach Münster!** Die guten Erfahrungen der Westfälischen Landeseisenbahn mit Theatersonderzügen nach Münster in den letzten drei Jahren haben die zuständigen Stellen in Münster ermutigt, auch auf Reichsbahnstrecken solche Sonderzüge zu Sondervorstellungen an Sonntagnachmittagen einzulegen. Erfreulicherweise sind die bisherigen Versuche gut gelungen. Die Reichsbahn brachte in dieser Spielzeit bereits drei Sonderzüge zum Stadttheater nach Münster. Die Westf. Landeseisenbahn hat ebenfalls schon einen Sonderzug mit sehr guter Besetzung gefahren und wird am kommenden Sonntag zur Oper „Der Freischütz" ihren zweiten und damit für das Stadttheater den fünften Sonderzug in dieser Spielzeit hier anbringen. Da auch auf anderen Reichsbahnstrecken ein lebhaftes Interesse für die anerkannt guten Kulturleistungen des Stadttheaters in der schönen Provinzhauptstadt besteht, sollen noch weitere Sonderzüge dieser Art im Laufe des Winters eingelegt werden.

Bielefeld, 10. Dez. Gerichtsassessor Dr. Friedrich Besselmann in Bielefeld ist zum **Landgerichtsrat** beim Landgericht in Bielefeld ernannt worden.

♂ **Lippstadt, 10. Dez. Hundert Jahre Ruine.** Unsere um das Jahr 1175 von Bernhard II. von der Lippe gegründete Stadt — einst Hansastadt — konnte in diesem nunmehr zur Neige gehenden Jahr ein eigenartiges Jubiläum begehen. Es sind nämlich gerade hundert Jahre geworden, daß die im Jahre 1325 fertiggestellte Stiftskirche in der Nähe der Lippe infolge Einstürzens der Gewölbe zu einer Ruine wurde. Entstanden war die Stiftskirche aus einer ursprünglichen Kapelle einer Klosterstiftung für Nonnen. Daher auch ihr Name. Nie sollte sie sich wieder aus den Ruinen erheben. Gern vergleicht man die Stiftskirchenruine mit der von Heisterbach, der ehemaligen Zisterzienserabtei im Siebengebirge am Nordfuß des Petersbergs. Manche geben unserer Ruine sogar den Vorzug. Auf jeden Fall zählt sie neben der spätgotischen Großen Marienkirche und dem barocken Rathaus von 1774 mit der charakteristischen Freitreppe zu den größten Sehenswürdigkeiten unserer Stadt. Selbstverständlich hat ein Jahrhundert auch an den Ruinen weitere Zerstörungsarbeit geleistet. Und doch macht die Ruine, teils von Efeu überwuchert und Blumen in den Fensterhöhlungen, mit ihren geborstenen Pfeilerbündeln, die sämtlich in Form und Maß unterschiedlich bearbeitet worden sind einen geradezu imposanten Eindruck. Wird aus diesen Ruinen jemals wieder neues Leben erwachsen, wie es vor hundert Jahren erloschen ist? Hunderte von Jahren werden die Ruinen noch dem Zahn der Zeit trotzen können und ungezählte Besucher in ihren Bann ziehen. Wer die Ruine der Stiftskirche nicht gesehen hat, hat Lippstadt nicht gesehen.

rwd **Dortmund, 10. Dez. Tagung der Bezirksstelle Westfalen-Lippe des Fleischerverbandes.** Die vom Bezirksinnungsmeister Plate (Dortmund) einberufene Arbeitstagung der Obermeister, Beiräte und Geschäftsführer sämtlicher Fleischerinnungen Westfalens und Lippes beschäftigte sich zunächst in einer mehr internen Sitzung im „Kölnischen Hof" in der Hauptsache mit der Festsetzung der neuen Höchstpreise. In einer am Nachmittag abgehaltenen Kundgebung des Bezirksverbandes des deutschen Fleischerhandwerks Westfalen und Lippe konnten zahlreiche Vertreter der verschiedenen Regierungen, des Staates, der Partei, der Stadt Dortmund, der Polizeiverwaltung, der Häuteverwertung u. a. begrüßt werden. Anwesend war auch Landeshandwerksmeister Schmidt (Hagen).

Bezirksinnungsmeister Plate betonte eingangs seiner Ausführungen die stärkste Einsatzbereitschaft des gesamten Handwerks zur Durchführung des zweiten Vierjahresplanes des Führers. Gerade das Fleischerhandwerk erwarte von der Neuregelung in der Preisgestaltung eine fühlbare Erleichterung nach einer vorher bestandenen schweren Belastungsprobe. Mit der Errichtung eines einheitlichen Preisgebäudes für das ganze Deutsche Reich sei ein wichtiger Schritt vorwärts getan auf dem Wege zur Einheitlichkeit, Klarheit und Wahrheit der Preisgestaltung innerhalb der Ernährungswirtschaft. So habe endlich die frühere Buntscheckigkeit in der Preisbildung und Gestaltung aufgehört. Daneben sei es erforderlich, daß der Einkaufspreis für den Fleischermeister klar und eindeutig festgelegt sei. Man müsse auch verlangen, daß die Einstandspreise nicht nur auf dem Papier stünden, sondern auch in jeder Beziehung gewährleistet werden müßten. Erfreulicherweise habe der Preiskommissar erklärt, daß er sein Augenmerk nicht nur auf den Endpreis, sondern auch auf den organischen Aufbau des gesamten Preisgefüges lenken werde. Die deutschen Fleischer-

Weihnachtsmarkt 1936

Frohe Vorweihnachtsfeier für Hunderttausende

(Eigenbericht der „Glocke")

:: **Berlin, 8. Dez.** Wohl haben die größeren und die großen Städte Westfalens ihren Weihnachtsmarkt, einen oder einige Tage vor dem Christfest, dem Feste der Nächstenliebe und des Schenkens, wohl sind auch dort die Läden weihnachtlich geschmückt und umdrängt von Käufern und von Sehleuten jeden Standes und Alters. In Berlin aber bildete der Weihnachtsmarkt von jeher ein Volksfest, und die Regierung des Dritten Reiches läßt es sich angelegen sein, dieses zu erhalten und zu vervollkommnen, wie sie allerorten die alten Sitten und Bräuche neu aufleben läßt und sie der Neuzeit anzupassen bestrebt ist. So glänzt denn der Weihnachtsmarkt inmitten der Reichshauptstadt in einer Fülle von elektrischem Licht, 25 km Kabel sollen eigens hierzu verlegt worden sein („Arbeitsbeschaffung" und „Kraft durch Freude" heißt doch die Parole), einige Kabel liegen auf dem Asphalt, mit dicken Bohlenbrettern überdeckt; 40 000 Glühlampen beleuchten das festliche Bild, über welchem die fünf kreuzgekrönten Kuppeldächer des um die Jahrhundertwende neuerbauten, den berühmten Kirchen in Rom ähnelnden Domes zum Himmel ragen, weithin leuchtend durch die hellgrüne Patina ihrer Kupferdächer, welche, nach Eintritt der Dunkelheit von unsichtbar angebrachten Scheinwerfern beleuchtet, dem Bilde nach oben hin einen zauberhaft wirkenden Abschluß geben. Der ganze, schätzungsweise wohl 15 bis 20 Morgen, oder noch mehr umfassende Platz, der vom Schloß, vom Dom, dem alten Museum und dem Kastanienwäldchen begrenzt und im letzten Jahre für den Aufmarsch großer Volksmassen (wie z. B. am 1. Mai) hergerichtet ist, der Lustgarten, dient jetzt fast drei Wochen hindurch der Volksbelustigung und Weihnachtsfreude für jung und alt, von 10 Uhr vormittags bis abends 10 Uhr. Es gibt da gleich vorne am Schloß eine Berg- und Talbahn, abends illuminiert von ganzen Reihen Lichterchen und kleinen Christbäumen und gekrönt durch einen turmartigen Aufbau glitzernder Flämmchen; Karussells aller Arten und Autofahrbahnen, wo die Jungen ohne Führerschein sich für 20 Rpf. als Chauffeure fühlen dürfen. Ein Postamt ist in einer eigens dafür errichteten Baracke auf der Schloßterasse vorhanden, das einen Stempel verwendet, der einen Weihnachtsbaum mit Lichtern zeigt und die Inschrift „Berliner Weihnachtsmarkt 1936" trägt; Telephonzellen sind da und ein riesiger, frischroter Wagen der Reichspost, der wohl die nötige Apparatur enthält. Nicht zu zählen, noch zu nennen sind alle die Bahnen und Schaukeln, die Feuerwehrrundfahrt und Liliputstraßenbahnen, an denen die Jugend ihr Quietschvergnügen hat; ganz neu scheint die „Raketenfahrt zum Mond" zu sein, die 20 Rpf. herauf und 10 Rpf. herunter zu fahren kostet, bei der aber kein Mond zu erreichen ist; nicht zu zählen auch die Buden mit Süßigkeiten, mit Spielzeug, mit Schmuck und praktischen Gebrauchsgegenständen, mit Würstchen und Salat, mit Bratspießen, an denen junge Hühner schmoren und gegessen werden möchten; geheizte Kaffeezelte laden zum Verweilen und Verzehren ein, die bekannten Glücksräder bringen neben glänzenden Gewinngegenständen ungezählte Nieten aber eine Bude, mit einem Dutzend Fasanenhähnen und geräucherten Aalen verlockend geschmückt, die läßt nicht alle **Besucher ungetröstet nach Hause gehen; man kann** da für 10 Rpf. den Würfelbecher schwingen und, wenn's glückt, Aal oder Vogel nach Hause bringen: Wirft man 12 Augen oder weniger, so gibt es nichts; wer 18 wirft, darf aussuchen, einen Fasan oder großen Aal; dazwischen, also 13 bis 17 Augen, bringt einen kleinen oder größeren leckeren Räucherfisch — „Je größer die Zahl, je größer der Aal", heißt die Devise — und für 30 Rpf. zwei fingerdicke und einen ansehnlicheren Aal eingepackt zu bekommen (auf 2mal 13 und einmal 17 Augen), das lohnt schon das Risiko. Und die Sache macht Spaß, dem einen wie dem anderen.

Dies bezweckt ja auch die Regierung, wenn sie das Unternehmen mit Eifer fördert, und hohe Beamte die feierliche Eröffnung des Weihnachtsmarktes am Sonntagnachmittag, dem Nikolaustag, vornahmen. Den Auftakt bildete der große Festzug, der am Rathaus begann. Voraus zogen vier Elefanten, bejubelt von der Spalier bildenden fröhlichen Bevölkerung. Nach einer Pause eröffneten berittene Schutzleute den Zug, ihnen folgte der Wagen mit dem Weihnachtsmann, bejubelt von den etwa 100 000 Menschen, die in der Nähe des Lustgartens warteten auf den Einlaß zu den Herrlichkeiten. Dann kamen die Wagen der Werkscharen, der Bäcker und Konditoren, der Fleischer und Köche, der Buchbinder und Schornsteinfeger, die alle in Figuren und Symbolen hübsche und phantasievoll ausgeführte Aufbauten zeigen, während die ihren Wagen folgenden Vertreter ihres Handwerks in ihrer Tracht marschierten, die Konditoren und die Fleischer mit dem silberglänzenden, großen Beil in schneeigem Weiß, die Meister der schwarzen Kunst, die Schornsteinfeger, im blanken Zylinderhut, ihre Lehrlinge im schwarzen Käppi; als Zug- und Reitpferde waren lauter Schimmel ausgewählt, wie es dem Nikolaus und dem Weihnachtsmann geziemt. Mit zwei, mit vier, mit sechs Pferden in prächtigen Geschirren waren die Wagen bespannt, der Schokoladenfarottiwagen gar mit sieben, vorn zwei, dann drei, und nochmal zwei schönen Paßpferden. Ein Knusperhäuschen mit 'ner lebenden Hexe fuhr mit im Zuge, den Schluß bildeten die Wagen des Reichsnährstandes — Brauerei und Landwirtschaft — und der Wagen „Kampf dem Verderb".

„Unter den Linden" hatte sich die schlichte Limousine des Reichspropagandaministers Dr. Göbbels zwischen dem dritten und vierten Wagen eingeordnet, er fuhr mit seinen beiden Töchterchen Helga und Hilde bis zur Mitte des Festplatzes, wo er, vom Publikum jubelnd empfangen, begleitet vom Christkind und geführt vom Ratsherrn Protze, der Freitreppe des alten Museums zuschritt. Dort empfing ihn Staatskommissar Dr. Lippert.

Ein Kinderchor leitete die Eröffnungsfeier ein, der Ratsherr Protze begrüßte Dr. Göbbels und den Staatskommissar Dr. Lippert, ihnen dankend für ihr Erscheinen und ihre fördernde Hilfe. Dr. Lippert wies in seiner Erwiderung hin auf das Erlebnis des „Tages der nationalen Solidarität" und erklärte, das deutsche Volk danke aus vollem Herzen dem Führer, der ihm ein Weihnachten der Freude und des Friedens beschert habe, wofür auch der Weihnachtsmarkt ein schönes, glückhaftes Zeichen sei.

Durch die Stille klangen die Lieder der Nation. Dann war der Markt eröffnet. Die Räder begannen zu surren, die Stimmen anzuschwellen, die Schaukeln gingen hoch, die Budenstraßen belebten sich. Froh zogen auch Helga und Hilde Göbbels mit ihrem Vater von Stand zu Stand, schauend und jubelnd wie alle Kinder. J. B.

meister versprächen, daß sie keinen andern Ehrgeiz kennen würden als den, stets handwerksgerecht zu arbeiten, die kaufende Bevölkerung zufriedenzustellen und vor allen Dingen in der Preisgestaltung ehrlich zu sein. Zum Schluß richtete er einen Appell an die Hausfrauen, treu zu ihren Fleischermeistern zu halten und bei vorübergehenden Verknappungen ein Einsehen dafür zu haben, daß der Fleischermeister trotz bestem Willen nicht in der Lage sei, auch für einen Sonderpreis nicht irgendwelche Sonderwünsche zu erfüllen. Heute dürfe es nur eine Front geben, die vom Führer kommandiert werde: die Schlacht des Vierjahresplanes, die unbedingt gewonnen werden müsse. Sodann sprach weiter der Vorsitzende des Viehwirtschaftsverbandes Westfalen, Pg. Wiselmann, eingehend über die Marktordnung und die Neuregelung der Viehwirtschaft. Landrat Herold (Arnsberg) überbrachte die Grüße der vier Regierungen von Arnsberg, Münster, Minden und Lippe und betonte u. a., daß man durch die planmäßige Arbeit des Bezirksinnungsmeisters im Fleischerhandwerk einen gewaltigen Schritt vorangekommen sei. Landeshandwerksmeister Schmidt (Hagen) begrüßte es namens des gesamten Handwerkerstandes, daß das Fleischerhandwerk durch die Neuordnung wieder festen Grund unter die Füße bekommen habe, ein Beweis dafür, daß es ohne eine straffe Organisation nicht möglich sei, große Fragen der deutschen Wirtschaft und der Nation zu lösen.

Bezirksinnungsmeister Plate schloß die Kundgebung nach einem Dank an die Anwesenden mit einem dreifachen Sieg-Heil auf Führer und Vaterland.

rwd **Dortmund,** 10. Dez. **Das Studium an den Hochschulen für Lehrerbildung.** Die Hochschule für Lehrerbildung in Dortmund teilt mit: Ueber das Studium an den Hochschulen für Lehrerbildung hat der Reichserziehungsminister nunmehr dahin entschieden, daß die Aufnahme nur noch einmal im Jahr, und zwar nur zum Wintersemester jeweils erfolgt. Die Abiturienten der höheren Schulen des Jahrganges 1937 haben somit die Möglichkeit und auch die Pflicht, nach Ablegung der Reifeprüfung zu Ostern ihrer Arbeitsdienstpflicht zu genügen. Anmeldungen zwecks Zulassung können erst vom Beginn des Sommersemesters 1937 bis Ende Juni erfolgen.

rwd **Dortmund,** 10. Dez. **Feierliche Taufe von 16 Segelflugzeugen in Dortmund.** Seitdem es einen Deutschen Luftsportverband gibt, seitdem ist in Dortmund unter bewährten Männern eifrig gearbeitet worden, die hohen Ziele, die dem deutschen Luftsport gesetzt waren und gesetzt sind, gerade, seitdem es wieder eine deutsche Luftwaffe gibt, zu verwirklichen. Sonntag, den 13. Dezember, sollen auf dem Hansaplatz in Dortmund nicht weniger als 16 Gleit- und Segelflugzeuge getauft werden. Die vier Segelfliegerstürme der Ortsgruppe Dortmund, die Frauensegelfluggruppe, der Segelfliegertrupp Luftaufsicht Dortmund und der Segelfliegertrupp der Hochschule für Lehrerbildung bauten die Flugzeuge, die den Namen toter Flieger tragen werden. Die Taufe von 16 neuen Segelflugzeugen ist ein Ereignis, das weit über den Bereich der Stadt Dortmund hinaus Beachtung finden wird in ganz Westdeutschland. 16 Männer des neuen Deutschland werden für die neuen Segelflugzeuge Pate stehen.

rwd **Wanne-Eickel,** 10. Dez. **Ein alter Weihnachtsbrauch lebt wieder auf.** In diesem Jahr soll am Heiligen Abend in Wanne-Eickel ein früher geübter Brauch in der Oeffentlichkeit wieder eingeführt werden. Der Stadtchor beschloß, am Heiligen Abend durch die Straßen der Stadt zu ziehen und Weihnachtslieder zu singen, wie es vor vielen Jahrzehnten in den Siedlungen an der Emscher Brauch war.

rwd **Essen,** 10. Dez. **60 000 besuchten die 4. Reichskleintierschau Essen 1936.** Die 4. Reichskleintierschau Essen 1936 hat am Dienstagabend ihre Pforten geschlossen. Die aus allen Gauen Deutschlands auf die Ausstellung geschickten rund 10 000 Kleintiere aller Arten und Rassen von Kaninchen bis zur „Bergmannskuh" sind bereits wieder auf den Weg in ihre Heimatorte gebracht. Als sichtbarstes Zeichen des Erfolges kann festgestellt werden, daß rd. 60 000 Menschen die Ausstellung während ihrer nur fünftägigen Dauer besuchten. Auch als Verkaufsschau hatte sie einen vollen Erfolg; Umsatz und Preishöhe zeigten, daß nach guten Zuchttieren lebhafte Nachfrage besteht. Was aber das wichtigste ist: die Ausstellung gab Ausstellern und Besuchern reiche Aufschlüsse über Stand, Fortschritte und Ziele der deutschen Kleintierzucht und wertvolle Anregungen für die Zukunftsarbeit der deutschen Kleintierzüchter und -halter. Die Essener Reichskleintierschau ließ einen deutlich sichtbaren Fortschritt gegenüber der vorigjährigen Leipziger Ausstellung erkennen. Sie war Sammlung und Rechenschaft über die bisherigen Leistungen und zugleich mit den zahlreichen Fachtagungen Ausrichtung der deutschen Kleintierhalter auf die großen Aufgaben im Rahmen des Vierjahresplanes. Sie bestätigte, daß große Erfolge nur durch planmäßige Arbeit möglich sind. Erst die Gemeinsamkeit des Zieles und die Gemeinsamkeit der Mittel zur Erringung des Zieles verbürgen den Erfolg. So ist Essen der Beginn eines planvollen Aufbaues der deutschen Kleintierzucht geworden, die sich ihrer Aufgaben innerhalb der deutschen Volkswirtschaft bewußt ist.

md **Iserlohn,** 10. Dez. **700-Jahr-Feier der Stadt Iserlohn. — Vom 2. bis 4. Juli 1937.** Die alte Patrizierstadt Iserlohn, deren Name als betriebsame Handelsstadt in der Welt weit und breit bekannt ist, feiert im Jahre 1937 in den Tagen vom 1. bis 4. Juli ihr 700jähriges Stadtjubiläum. Die Stadt, die als Garnison der jungen Wehrmacht mit neuem Leben und Werden erfüllt ist, will diese Festtage bewußt unter ein kulturelles Leitmotiv stellen und in mannigfachen Tagungen, kulturellen Veranstaltungen und Feiern einen Abriß über die kulturpolitische Arbeit in der Vergangenheit und Gegenwart der Stadt geben. Die Iserlohner aus dem Reich und aus aller Welt werden durch einen eigens eingerichteten Heimatdienst schon jetzt erfaßt und für diese Festtage in Iserlohn in großer Zahl erwartet.

Den Festsamstag wird der Westfälische Heimatbund unter Führung von Landeshauptmann Kolbow ausgestalten. Der Sonntag wird neben einem großen Volksfest einen künstlerisch und heimatgeschichtlich ausgebauten Festzug bringen. Auch soll das „Haus der Heimat", Iserlohns erstes Museum, während der 700-Jahr-Feier eingeweiht werden. Man darf erwarten, daß die alte Waldstadt Iserlohn dieses Fest ihrer Tradition gemäß würdig ausgestalten wird. Schon bald werden überall im Reich die künstlerisch gut gelungenen und werbetechnisch vorzüglichen Plakate des Iserlohner Graphikers A. Destadt für die 700-Jahr-Feier Iserlohns werben.

rwd **Siegen,** 8. Dez. **Verhängnisvolle Schlittenfahrt.** Durch einen tragischen Unglücksfall kam in der Ortschaft Oberdresselndorf das sechs Jahre alte Töchterchen des Maurermeisters Karl Röder ums Leben. Das Kind geriet beim Schlittenfahren in den Hochwasser führenden Wetterbach und wurde abgetrieben. Obwohl Einwohner und Feuerwehr sofort nach dem Kind suchten, fand man keine Spur. Inzwischen hatte aber ein Bahnbeamter an einem Wehr bei Holzhausen die Kleine aufgefangen. Das Kind, das beim Sturz mit dem Kopf auf einen Stein aufgeschlagen war, war bereits tot.

rwd **Köln,** 10. Dez. **Hermann Tölle nach Berlin berufen.** Der langjährige Leiter der Pressestelle des Reichssenders Köln, Hermann Tölle, ist als Pressereferent des Reichssenders Berlin in die Abteilung 5 (Presse) der Reichssendeleitung nach Berlin berufen worden. Tölle leistete auf dem Gebiet der Heimatpflege durch den Rundfunk Pionierarbeit. Er ist neben seiner schriftstellerischen Arbeit vor allem auch durch seine heimatlichen Hörfolgen und Hörspiele, deren Aufführungen er meist selbst leitete, in Westdeutschland bekannt geworden.

md **Kassel,** 10. Dez. **Explosion einer Wärmeflasche.** In einem Hause der Wimmelstraße hatte eine Frau die mit Wasser gefüllte Wärmeflasche in den Bratofen gestellt, ohne den Verschluß zu öffnen. Der sich entwickelnde Wasserdampf brachte die Flasche zur Explosion, durch deren Gewalt Fenster- und Türscheiben zertrümmert wurden. Zwei Personen erlitten erhebliche Brandwunden.

rwd **Lauterbach,** 9. Dez. **Ein Affe schmeißt mit Aepfeln.** In dem Nachbardorfe Angersbach war dieser Tage einer reisenden Schaustellertruppe ein Affe ausgerückt. Als nun einige Tage später eine Bauernfrau morgens den Keller ihres Hauses betrat, sah sie sich plötzlich dem ausgerückten Affen gegenüber, der ganz gemütlich auf dem Sauerkrautfaß saß und mit gutem Appetit von den daneben-liegenden Aepfeln fraß. Dazu hatte er eine Flasche Himbeersaft ausgesoffen. Die Frau rief um Hilfe, und daraufhin eilten einige beherzte Männer herbei, die aber von dem Affen mit Aepfeln beworfen wurden, so daß sie sich zurückziehen mußten. Erst dem Besitzer des Affen gelang es, den Ausreißer zu fangen.



Vermischtes

md **Braunschweig,** 10. Dez. **Zwei Monteure tot im Fabrikkessel. — Durch giftige Gase getötet.** Zwei Monteure, die in der Schachtschen Teerfabrik Erneuerungsarbeiten ausführten, hatten in einem Kessel zu tun, der Säure enthalten hatte. Infolgedessen hatten sich giftige Gase gebildet, durch deren Einatmung die beiden Monteure, beide verheiratet, den Tod fanden.

Das Unglück trug sich schon Dienstag abend zu, wurde aber erst Mittwoch morgen entdeckt. Als die Arbeiter zur Schicht kamen, fanden sie die beiden Monteure, die nicht zur Belegschaft der Fabrik gehörten, tot in dem Kessel, der etwa 5 Meter hoch ist. Die Säure, die sich früher in dem Kessel befunden hatte, war vor längerer Zeit abgelassen worden, und die Monteure hatten schon vor einer Woche mit ihrer Arbeit begonnen. Vermutlich haben sich neuerdings wieder Gase gebildet, die den Tod der beiden Monteure verursachten. Feuerwehr und Sanitäter, die mit Gasmasken und Sauerstoffapparaten in den Kessel steigen mußten, fanden die Monteure so, wie sie der Tod ereilt hatte. Der eine war zuerst ohnmächtig geworden, und als der andere hinzuspringen wollte, um ihn aus dem Kessel zu befreien, wurde auch er ohnmächtig, und beide fanden auf diese grausige Weise den Tod.

— **Rom,** 10. Dez. **Pirandello †.** Der italienische Dramendichter Luigi Pirandello, Träger des Nobelpreises für 1934, ist heute nacht gestorben. Sein Tod ist wahrscheinlich auf eine Herzerweiterung zurückzuführen, an der er schon seit langem litt.

Mit Luigi Pirandello ist ein ebenso vielseitiger wie fruchtbarer Schriftsteller, der vor einem Jahrzehnt mit seinen zahlreichen Stücken die deutschen Theater beherrschte, von der Bühne des Lebens abgetreten. Der 1867 in Girgenti (Sizilien) geborene Dichter hat einen Teil seiner Studien in Deutschland betrieben und in Bonn sich den Doktorhut geholt. Seine dialektisch und szenisch Sardou und Sudermann beschwörenden Dramen haben sich auf den Theatern nicht lange halten können. Von ihnen erwähnen wir nur die Komödie „Sechs Personen suchen einen Autor", die den Dichter über Nacht berühmt machte. Im Jahre 1934 erhielt Pirandello, der sich auch als ein ausgezeichneter Novellist bewährte, den Nobelpreis für Literatur zugesprochen. Wir Deutschen danken dem Verstorbenen vor allem die Uebertragung der Römischen Elegien Goethes in seine italienische Muttersprache.

— **Warschau,** 9. Dez. **„Hier bin ich begraben!" — Die seltsame trügerische Erinnerung eines polnischen Mädchens.** In Gdingen machte ein dort ansässiges Ehepaar in Gesellschaft einer zu Besuch aus dem Inland in der polnischen Hafenstadt weilenden Nichte einen Spaziergang. Als man unterwegs einen in der Nähe der Stadt befindlichen altertümlichen Dorffriedhof besichtigte, schrie das junge Mädchen plötzlich auf: „Hier bin ich begraben!" und fiel in Ohnmacht. Als sie wieder zu sich kam, erzählte sie, daß sie vor vielen Jahren in diesem Dorf gelebt habe. Sie sei die Frau eines Fischers gewesen und habe drei Kinder gehabt. Als ihr Mann bei der Ausübung seines Gewerbes ertrunken sei, sei sie selbst, um sich und ihre Kinder zu ernähren, zu einer Fischerin geworden. Bei einem schweren Gewittersturm sei sie mit ihrem Boot gekentert. Von da an wisse sie nichts mehr. Jetzt habe sie nun ihr Grab entdeckt.

Das junge Mädchen nannte auch den Namen, den es damals führte, während auf dem Grab keine Inschrift mehr zu entziffern war. Weiterhin erzählte es, daß damals ein fremdes Kriegsheer die Dorfkirche verbrannt habe. Aus weiteren Angaben konnte man noch entnehmen, daß es sich um die Zeit des Dreißigjährigen Krieges handelte.

Wahrscheinlich handelt es sich bei dem unheimlichen Erlebnis um eine sog. trügerische Erinnerung, d. h. also, daß die Vision der angeblichen Seelenwanderung sich aus der Erinnerung gelesener Bücher und vertrauter Oertlichkeiten zu der Erinnerung an ein angeblich selbst erlebtes Ereignis geformt hat. Man hat in den Kirchenbüchern nach dem angegebenen Namen der Fischersfrau gesucht, ihn aber nicht finden können, weil gerade während jener Zeit das Kirchenbuch des Ortes bei der Brandschatzung durch die Schweden verlorengegangen war.

dd **Warschau,** 9. Dez. **Von Wölfen belagert.** In den letzten Tagen fiel besonders im Wilnaer Gebiet sehr viel Schnee. Wie immer, stellen sich auch jetzt mit dem Frost und dem Schnee die Wölfe ein, die (wie alles, was vom Uebel ist) über die Sowjetgrenze kommen. Als der Bauer Dymitr Niedzwiecki im Dorfe Bialzora bei Wilna am Morgen zum Fenster hinausblickte, sah er fünf Wölfe, die unablässig das Haus umkreisten. Erst als sich die Wölfe nach zwei Stunden entfernten, konnte er sich mit seinen Nachbarn verständigen. Auf der Treibjagd, die die Bauern dann zusammen veranstalteten, wurden drei Wölfe erlegt.

— **Warschau,** 9. Dez. In einer belebten Hauptstraße Warschaus erkletterte ein eleganter Mann plötzlich einen Leitungsmast der Straßenbahn und vollführte **auf dem isolierten Drahtseil akrobatische Kunststücke.** Schließlich mußte die Feuerwehr die lebensgefährlichen Wellen des Seiltänzers unterbrechen. Es stellte sich heraus, daß es sich um einen aus einer Irrenanstalt entlaufenen Geisteskranken handelte, der die fixe Idee hat — Akrobat zu sein. Offenbar mit Recht.

dnb **Lissabon,** 10. Dez. **Tiefe Trauer in Portugal. — 42 Tote in Porto de Moz.** In ganz Portugal herrscht tiefe Trauer über das Einsturzunglück in Porto de Moz, das nach den letzten Feststellungen 42 Menschen das Leben kostete. Alle bis jetzt identifizierten Toten sind Jugendliche. Man vermutet, daß sich unter den Trümmern noch weitere Tote befinden. In den Krankenhäusern der umliegenden Dörfer und Städte sind über 200 Verletzte untergebracht, von denen eine große Anzahl so schwere Wunden davongetragen haben, daß mit ihrem Ableben leider gerechnet werden muß.

Die ursprünglich für Mittwoch nachmittag angesetzte Beerdigung der Opfer verzögerte sich um Stunden, da die Bevölkerung die Toten wegtrug und sie in ihrer Trauer nicht zur Beerdigung freigeben wollte; es gibt fast keine Familie in dem kleinen Ort, die nicht einen oder mehrere Tote bzw. Verletzte zu beklagen hat.

— **London,** 10. Dez. In einem Londoner Antiquariat wurde ein von König Heinrich VIII. im Jahre 1544 unterzeichneter **Mobilisationsbefehl** „gegen Unsern alten Feind, den französischen König" verauktioniert. Da nur wenige Bieter anwesend waren, brachte das seltene Stück nur 20 RM.

— **Khartum,** 10. Dez. **Rosemeyer-Beinhorn** ist auf seinem Südafrikaflug in Khartum eingetroffen. Die nächste Flugstrecke führt über die berüchtigten Nilsümpfe den sogenannten Sud, wo es nur wenige und unzulängliche Notlandeplätze gibt. In Khartum haben die beiden den deutschen Autorennfahrer Delius getroffen, der mit Rosemeyer zusammen in Südafrika starten wird.

— **Neuyork,** 10. Dez. **Beschlagnahmtes Rauschgift wird vernichtet.** Die amerikanische Polizei läßt gegenwärtig die größte Menge Rauschgift, die je gesammelt worden ist und die einen Wert von 15 Millionen Dollar darstellt, vernichten. Es handelt sich um Rauschgift, das in den letzten Jahren von der Polizei beschlagnahmt worden ist.

— **Neuyork,** 9. Dez. In Valparaiso, im nordamerikanischen Staate Indiana, geriet am späten Abend ein Einfamilienhaus in Brand. Die Bewohner, die bereits schliefen, wurden durch ihren **Papagei** gerettet, dessen lautes Schreien die Aufmerksamkeit Vorübergehender auf sich lenkte, die dann die Feuerwehr alarmierten.

— **Melbourne,** 9. Dez. **Kanal am Südpol entdeckt.** John Rymill, der sich zur Aufgabe gesetzt hat, von Grahamland aus eines der unbekanntesten Küstengebiete der Antarktis zu erforschen, hat überraschende Erfolge erzielt. Seine Expedition konnte durch ihre Entdeckungen die Landkarte des südlichen Grahamlandes, des Alexander-I.-Landes und des erst vor wenigen Jahren von Wilkins entdeckten Hearstlandes vollkommen verändern.

Nachdem Rymill auf mehreren Flügen eine bisher völlig unbekannte, gewaltige Gebirgskette gefunden hatte, die sich von Alexander-I.-Land bis Süd-Grahamland erstreckt, konnte er jetzt mit Schlittengruppen das neu entdeckte Land auch betreten. Es kann kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß Alexander-I.-Land nicht, wie man bisher annahm, eine Insel, sondern durch die neu entdeckte Gebirgskette mit Hearstland verbunden ist. Soeben meldet Rymill durch Funkspruch eine neue überraschende Entdeckung; er fand an der Stelle, wo Grahamland und das Festland zusammenhängen, einen sich tief in das Innere der Antarktis erstreckenden Kanal. Rymill verfolgte im Flugzeug diesen Kanal mehr als 200 Kilometer weit, ohne das Ende sehen zu können. Er mußte infolge Betriebsstoffmangels umkehren, hofft jedoch, bei einem späteren Flug die Frage klären zu können, ob es sich hier um einen Fjord oder um eine Meeresstraße handelt. Es ist verwunderlich, daß keine der früheren Expeditionen, auch Wilkins nicht, die Gebirgskette und den großen Kanal gefunden haben.

Witze vom Tage

— **Das erste Zeichen.** „Dorchen", fragte die Mutter, „hat Herr Meier schon etwas gesagt, woraus sich schließen läßt, daß er um dich anhalten will?" — „Ja", sagte die Tochter, „er fragte mich, ob eine Hypothek auf unserm Hause ruht."

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes Essen-Mülheim vom 10. Dezember

Während im Raum Schottland—Island lebhafte Wirbeltätigkeit herrscht, die auch zeitweise den westlichsten Gebieten Europas Wetterverschlechterung bringt, fluten über Mitteleuropa kalte Festlandsluftmassen aus dem Innern Rußlands. In ihrem Bereich wird unsere Witterung bei hochnebelartiger Bewölkung, aus der bisweilen auch leichter Schnee niedergeht, leichten bis mäßigen Frost aufweisen. Auch die Tagestemperaturen werden nur wenig über dem Gefrierpunkt liegen.

Voraussage für Freitag: Bei schwacher Ostströmung bewölkt, keine nennenswerten Schneefälle, Tagestemperaturen um null Grad.

Voraussage für Samstag: Ostwinde, heiter bis wolkig, geringfügige Schneefälle, besonders im östlichen Teil des Sauerlandes, kalt.

Amtlicher Wintersportwetterdienst

(Erklärung der einzelnen Angaben: Temperatur, Wetter, Schneehöhe, Neuschnee, Schneebeschaffenheit, Sportmöglichkeit)

Winterberg: —7 Nebel, 47, Pulver, sehr gut.
Willingen: —7, Nebel, 40, Pulver, sehr gut.
Ussseln: —6, Nebel, 35, Pulver, sehr gut.
Fredeburg: —6, heiter, 30, Pulver, sehr gut.
Jagdhaus: —4, bew., 30, Pulver, sehr gut.
Nordhelle-Herscheid: —8, bew., 30, Pulver, sehr gut.
Hohe Bracht: —6, heiter, 25, Pulver, sehr gut.
Brilon: —6, bew., 25, Pulver, sehr gut.
Kierspe: —6, bew. 30, Pulver, sehr gut.
Meinerzhagen: —8, bew., 25, Pulver, sehr gut.
Valbert: —8, bew., 25, Pulver, sehr gut.
Lüdenscheid: —9, Nebel, 10, verharrscht, Schi mäßig, Rodeln gut.

KÖRING Bielefeld
Niederstraße 29-31
Gegr. 1880 - Ruf 170
Weihnachts-Geschenke in größter Auswahl und sehr preiswert
Eßservice, Kaffeeservice, Sammeltassen, Figuren, Schalen, Dosen,
Konfektservice, herrl. neue Muster, Kristall, neue Formen u. Schliffe

Schöner Auswahl sehr preiswert Gläsern, Dosen, Schüsseln u. Schliffe



damit verbinden.

Intelligenzprüfungen bei Kindern haben ergeben, daß ein Unterschied der Intelligenz bei Knaben und Mädchen nicht besteht. Einige Jahre lang sind die Mädchen intelligenzmäßig besser entwickelt, aber das gleicht sich später aus.

Recht interessant ist eine Fragenreihe, die für Erwachsene mit überdurchschnittlicher Intelligenz bestimmt ist. Man kann daran einmal sein Heil versuchen. Allerdings darf man für jede der Aufgaben nicht länger als fünf Minuten brauchen.

a) Eine Mutter schickt ihren Sohn an die Pumpe, um 7 Liter Wasser zu holen. Sie gibt ihm ein Dreilitergefäß und ein Fünfliter-gefäß mit. Wie kann der Junge 7 Liter Wasser abmessen, wenn er nur diese beiden Gefäße hat und nicht sein Augenmaß zu Hilfe nehmen darf. Es ist mit dem Fünflitergefäß zu beginnen.

b) Der Knabe wird ausgeschickt, um 8 Liter Wasser zu holen und bekommt ein Sieben- und ein Fünflitermaß mit. Es ist mit dem Fünflitermaß zu beginnen.

c) Der Knabe wird ausgeschickt, um 7 Liter Wasser zu holen und bekommt ein Vier- und ein Neunlitermaß mit. Es ist mit dem Vierlitermaß zu beginnen.

Die Antwort auf diese Frage ist:

a) Der Knabe füllt das Fünflitergefäß, gießt den Inhalt in das Dreilitergefäß, so daß in dem Fünflitermaß noch 2 Liter bleiben. Er gießt nun das Wasser aus dem Dreilitermaß aus und gießt die verbliebenen 2 Liter hinein. Hierauf füllt er das Fünflitermaß und hat damit seine 7 Liter beisammen.

b) Der Knabe füllt das Fünflitergefäß und gießt es in das Siebenlitermaß. Hierauf füllt er das Fünflitermaß von neuem und füllt nun das Siebenlitermaß, so daß in dem Fünflitermaß noch 3 Liter bleiben. Er entleert nun das Siebenlitermaß und gießt die drei Liter hinein, worauf er das Fünflitermaß von neuem füllt und nun seine 8 Liter beisammen hat.

c) Der Knabe füllt das Vierlitergefäß zweimal und gießt den Inhalt in das Neunlitermaß. Er füllt es zum drittenmal und gießt nun den fehlenden neunten Liter in das Neunlitermaß, so daß in dem Vierlitermaß noch 3 Liter bleiben. Er entleert nun das Neunlitermaß, gießt die drei Liter hinein und füllt das Vierlitermaß, so daß er seine sieben Liter beisammen hat.

R. K.

Dat Wichtken un Jandirk

Bernhard Hüsemann

'n Wichtken soll äs in de Kuhl.
Et schreide met de ganze Mul,
Doch holl tom Glück de Dän sik fast
An so 'nen langen, deipen Ast.
Jandirk, de was nich wit devan,
He buoß faots hen un föng dann an:
„Wat häs du, Blage, mi verjacht,
Niehm naichstens biätter di in acht!
Dao sitts du nu in din Malör,
Wann ik nu äs nich kuemen müör,
Un wat bloß dine Aeöllern säggt,
Ik wicke di 't, et geiht di schlecht."
Ik sägge jä dat ümmer wier . . ."
So schennde he un kür un kür.

Dao kaimen Lü, de met de Hand
Dat Wichtken trocken wier an't Land.
Un dat was gued, dat sägg ik uopen,
Süß müör dat Dänken noch versuopen.

Allerlei

:.: **Bevölkerungssorgen überall.** In den Vereinigten Staaten ist die Geburtenziffer, die im Jahre 1900 noch 35 je Tausend betrug, im Jahre 1935 auf 14 gesunken. Diese Zahlen beziehen sich auf die Gesamtbevölkerung von USA., also unter Einschluß der zahlreichen Juden, Neger und Chinesen sowie der Angehörigen aller übrigen Rassen und Nationen. Da der Geburtenrückgang auch auf den wirtschaftlichen Niedergang zurückgeführt wird, so sind weitere Maßnahmen zur Dämpfung der Arbeitslosennot ins Auge gefaßt worden. So forderte Präsident Roosevelt durch eine Rundfunkrede die Amerikaner auf, für einen Wohltätigkeitsfonds zugunsten der Arbeitslosen mindestens 80 Millionen Dollar im ganzen zu spenden. — Auch in Australien macht sich zunehmender Geburtenrückgang bemerkbar; und obwohl neuere Zahlen nicht veröffentlicht wurden, ist doch bekannt geworden, daß die Regierung sich mit ernstesten Bevölkerungssorgen beschäftigt, ohne einen Ausweg zu finden. Die Förderung der Einwanderung ist fast ergebnislos verlaufen, da weiße Einwanderer gemeinhin fernbleiben und die Zuwanderung von Gelben verboten ist.

)(**Eine der ältesten Heilpflanzen** ist der Brombeerstrauch (Rubus fructicosus L.). Die jungen getrockneten Blätter werden seit Jahrtausenden für die Herstellung eines Teegetränks gegen katarrhalische Beschwerden benutzt. Auch Theophrast, Dioskurides und Plinius kannten den Brombeerstrauch als Heilmittel. Dioskurides berichtet, daß die Beeren seinerzeit zum Färben der Haare Verwendung fanden.

— **Wissenswertes Allerlei.** Einer der volkstümlichsten Fürsten, die je regiert haben, war Nikolaus I. von Montenegro, der von 1860 bis 1918 regierte. In der Hauptstadt Cetinje ging er als gewöhnlicher Bürger umher und duzte seine Untertanen, die „Vater" zu ihm sagten. Er war nicht nur Oberhaupt des Landes, sondern auch Richter, Hofdichter, Theaterdirektor und Postmeister. Im Schloß hatte er ein Zimmer als Postbüro eingerichtet, wo er selber Briefmarken verkaufte, und wenn die Käufer ihm persönlich bekannt waren, kam es nicht selten vor, daß er ihnen außer den Marken auch noch eine Herzstärkung verabreichte.

Das Sprichwort „Die Wände haben Ohren" stammt aus der Zeit der Bartholomäusnacht. Die Königin Katharina von Medici war sehr mißtrauisch, um die Personen, die ihr irgendwie verdächtig waren, besser belauern zu können, ließ sie in die Wände des Louvre Horchkanäle einbauen.

Ein Einwohner der Tschechoslowakei stellt Rasierklingen aus Glas her. Die Klingen rasieren gut und halten sich wochenlang brauchbar.

In Indien haben viele Häuser sog. „Abkühlungsräume". Das sind Zimmer, in die sich die Bewohner begeben, um sich zu beruhigen und „abzukühlen", wenn sie aus irgendeinem Grunde in Aufregung gekommen sind.

In Griechenland ist es verboten, frisches Brot zu verkaufen. Brot darf erst verkauft werden, wenn es einen Tag alt ist.

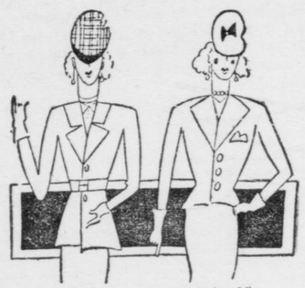
Ein Sachverständiger stellt fest, daß irgendwelcher Lärm, und wäre er noch so heftig, selten den Menschen stört und belästigt, der ihn selber verursacht.

Das Ohr Dionysos, eine riesige, glockenförmige Höhle in Syrakus auf Sizilien hat eine sehr eigenartige Akustik. Von dem Tyrannen Dionysos wurde diese Höhle als Kerker benutzt, in seinem Palast, den er über der Höhle errichten ließ, konnte er alles hören, was die Gefangenen sprachen. Auch das leiseste Geräusch in der Höhle drang in seine „Horchkammer" hinauf. Wenn eine Altstimme in der Höhle singt, klingt es so laut, als würde Orgel gespielt.

Arabisch-Türkisch, Persisch über die Frauen

Neun Hähne können nicht ebnen, was ein Huhn aufgescharrt.
Wenn die Geliebte sie trocknet, werden die Tränen süß.
Die Klugen und Stillen macht die Liebe verrückt, die Ungebärdigen friedlich.
Schönheit kennt keine Treue — und das Meer kein Maß.
Kluge Frauen können eine schwere Bürde sein.
Prüfe den Saum, ehe du Leinwand kaufst, und die Mutter, ehe du die Tochter freist.
Jeder Mann hat eine Leidenschaft, das Weib ihrer neun.
Wenn du ein Weib liebst, hast du die Wahl: entweder sie beherrscht dich, oder — du mußt ihr gehorchen.

Heiteres



„Was sagst du zu meinem neuen Hütchen?"
„Warte mal, ich muß erst meinen absetzen, ich kann sonst nichts sehen!" (Dupl. Opin.)

Lösung des Kreisrätsels aus vor. Nr.:

1. Dolch, 2. Nudel, 3. Foehr, 4. Dante, 5. Eutin, 6. Gurke, 7. Abend, 8. Nelke, 9. Erika, 10. Unruh, 11. Album, 12. Salbe, 13. Neaus, 14. Trieb, 15. Henne. — Ohne Ordnung kann kein Haus bestehn.

Unterhaltungsblatt

Nr. 340 — Beilage zur „Glocke" / 11. Dezember — 1936

12. Dezember

Sonnenaufgang 8.32 Uhr, Sonnenuntergang 16.16 Uhr
Mondaufgang 7.10 Uhr, Monduntergang 15.1 Uhr

1801: König Johann von Sachsen in Dresden geb. (gest 1873). 1821: Der französische Dichter Gustave Flaubert in Rouen geb. 1838: Der bayerische Feldmarschall Karl Philipp Fürst von Wrede zu Ellingen gest. (geb. 1767). 1863: Der norwegische Maler Edvard Munch in Löiten geb. 1865: Der Reisende Karl Georg Schillings in Düren geb. (gest. 1921). 1912: Prinzregent Luitpold von Bayern in München gest. (geb. 1821). 1935: Gründung des Ehrenführerringes der Kinderreichen in Weimar.

Der deutsche Gast

13] **Roman von Alexandra von Bosse**

Die Bahnlinie Warschau—Grodno war von den deutschen Truppen nördlich von Nowo-Georgiewsk überschritten worden, und deutsche Kavallerie verfolgte den Feind. Ueber den russischen Truppen, die den nachdrängenden Deutschen mit ihren Nachhuten immer wieder Gefechte lieferten, kreisten unermüdlich die deutschen Flieger.

Einer der kühnen Vögel mochte im Abwehrfeuer der Russen Beschädigungen erlitten haben. Mit stillstehendem Motor verlor er rasch an Höhe und senkte sich dem Erdboden zu. Dicht unter sich sahen Führer und Beobachter noch das in diesem Kriege immer seltener werdende Schauspiel eines Reitergefechts, deutsche Husaren von russischen Dragonern und Kosaken angegriffen. Die Russen waren in der Ueberzahl, aber die Kraftprobe schien doch zugunsten der siegesfreudigen deutschen Reiter ausgehen zu sollen.

Gerade noch vermochte der Führer des Flugzeugs seine Maschine über die deutschen Reiter hinwegzuheben, dann landete er mit hartem Stoß in einem Krautfeld, wobei ein Flügel in Trümmer ging und das Fahrgestell zusammenbrach. Aber Führer und Beobachter kletterten heil aus dem Rumpf des Doppeldeckers hervor.

„Na, das ist wieder einmal glatt gegangen", sagte Rittmeister von Farringen.

„Soll ich die Kiste in Brand stecken?" fragte der Führer, Leutnant Kramer — ein junger Mensch, der noch als Kriegsfreiwilliger ohne Charge in den Krieg gezogen war. Farringen schüttelte heftig den Kopf.

„Sie sind wohl verrückt geworden?"

„Nee, aber ich meine, wenn die Unseren zurück müssen. Bevor die Kosaken uns festkriegen."

„Denken ja nicht dran, die Unseren!" lachte Farringen, der inzwischen prüfend um die gestrandete Maschine herumgeschritten war. Dann blickte er scharf in die Richtung, aus der der Gefechtslärm herüberschallte. „Hören Sie —? das sind deutsche Maschinengewehre, die sich jetzt einmischen. Schade, wer da dabei sein könnte . . ." Zwischen die einzelnen Schüsse und das entferntere Poltern der Artillerie klang jetzt ein scharfes, in Absätzen taktmäßiges Hämmern. Am Hügelrand in einiger Entfernung sah man sich bewegende graue Reiter und vor den Waldrändern das undeutliche Aufblitzen von Schüssen.

Fast hätte Farringen gewünscht, daß der Feind noch einmal vordringen möchte, weil er selbst gar zu gern in den Kampf eingegriffen hätte. Aber die Russen schienen jetzt rasch zu weichen. Bald wurde auch in nächster Nähe der Abschuß leichter deutscher Feldgeschütze und das Heulen der Granaten vernehmbar, die ihren Weg zu den Russen hinübernahmen. Der Kampf schien entschieden.

Ein kleiner Reitertrupp kam nach einiger Zeit langsam über das Feld geritten. Es waren deutsche Husaren, die zwischen den Pferden eine Anzahl russischer Gefangener führten. Farringen lief winkend auf die kleine Schar zu. Ein junger Leutnant, der den Gefangenentrupp führte, sprengte ihm entgegen und parierte sein Pferd dicht vor ihm. Farringen rief ihm zu: „Können Sie mir Leute zur Bergung meiner Maschine verschaffen?" rief Farringen.

„Leider nicht im Augenblick", entgegnete der Husar. „Ich habe Befehl, diese Rußkis so rasch wie möglich in Sicherheit zu bringen. Wir haben die Russen eben so gründlich in die Pfanne gehauen, daß sie bestimmt nicht mehr hierher kommen werden."

Um die Bergung zu beschleunigen, beschloß Farringen, mit bis zum nächsten Dorf zurückzureiten, wo der Regimentsstab der Husaren sich befinden sollte. Kramer blieb bei dem gestrandeten Flugzeug zurück, und Farringen bestieg eins der ledigen Pferde, die die Husaren mit sich zurückführten und ritt dem Gefangenentransport voraus. Wagen und Automobile vom Sanitätsdienst kamen ihm auf dem Wege entgegen, Pioniere und Infanterie marschierten vorüber, dem Feinde nach.

In dem einzigen Steinhaus des nahen Dorfes meldete sich Farringen beim Regimentsstab und erhielt rasch die erbetene Hilfe. Als er die befohlenen Leute antreten ließ, führte man wieder eine Gruppe russischer Gefangener vorüber. Ein einziger Offizier war darunter, ein junger Mensch, dessen linker Arm in einer Binde lag. „Den habe ich doch schon irgendwo gesehen", dachte Farringen. Aber es blieb ihm nicht Zeit, sich weiter um den Russen zu kümmern. Der Kamerad draußen harrte seiner, und das Flugzeug mußte eingebracht werden.

Es begann schon zu dunkeln, als Farringen mit Leutnant Kramer in das Dorf zurückkam. Weit hinter ihnen folgte auf einem Karren das abmontierte Flugzeug. Der späte Abend des russischen Dörfchens, das dank dem raschen Vordringen der Deutschen von der Vernichtung verschont geblieben war, war voll des regsten militärischen Lebens. Ein Truppendurchzug löste den anderen ab.

Ein Sanitätsmann kam Farringen entgegen: „Herr Rittmeister, Herr Leutnant von Grävenitz möchte Sie sprechen. Er ist schwer verwundet."

Nahe dem Ausgang des Dorfes war in einer großen Scheune das Feldlazarett untergebracht. Hier fand Farringen den kleinen Leutnant, dem ein Säbelhieb die linke Gesichtshälfte übel zugerichtet hatte. Außerdem hatte er noch einen Revolverschuß in die Schulter bekommen und lag nun, vom Blutverlust geschwächt, still in dem von Laternen notdürftig erhellten Raum. Als Farringen sich über ihn beugte, hob er den dick mit Binden umwickelten Kopf und streckte ihm mit freudigem Blick die gesunde linke Hand entgegen.

„Danke, daß Sie kommen, Farringen."

„Na, wie haben Sie denn das gemacht, lieber Grävenitz? Hat es Sie böse erwischt?"

„Es langt", entgegnete der Leutnant, „aber wissen Sie, warum ich Sie sprechen wollte? Nicht um Ihnen meine letzten Grüße zu übergeben — so schlimm ist es bestimmt nicht. Aber wie ich hörte, daß Sie in der Gegend sind, wollte ich Ihnen nur sagen, daß die Dragoner, die wir heute verjohlt haben, dieselben sind, die — na, wie hieß doch das Schloß, wo sie —"

„Dahrobizza?"

„Ja, die in Dahrobizza waren."

„Wie wissen Sie das?"

„Der Stephan sagt's — das Kerlchen —, der noch immer bei uns ist. Na, und ich dachte, daß es Sie interessieren würde, etwas von dort zu erfahren."

Farringen sah erst jetzt, daß der kleine Stephan am Fußende des Bettes kauerte. Sein braungebranntes Knabengesicht drückte deutliche Angst um seinen Leutnant aus. Seine schwarzen Augen richteten sich bang auf Farringen. „Wird er sterben?" schienen sie zu fragen.

„Ich habe ihn zu meinem Pferdejungen gemacht", sagte Grävenitz, schwach lächelnd. „Er war auch als Dolmetscher oft nützlich. Und heute hat er mir vielleicht das Leben geret-

Wir bei

(-) **Bochum**, 9. Dez
cher Volksgenosse so
lernt der Mensch nie
die Arbeitsmarktlage
dere Beruf heute die
men vermag, die sich
ren Zeiten für ihn
man alle Maßnahme
Volksgenossen ein a
sen, mit Freuden beg
Im Bezirk des Arb
lagen in den letzten
Leute, die früher
handwerk gelernt hat
ter Beschäftigung in
dahin leider noch nic
Beruf unterbringen
nach gelernten Beige



Amtliche

Bek

In das Handels
helsgesellschaft in Fi
getragen:
Der Kaufmann
ausgeschieden.
Die Firma ist
der Firma: Westfäli
in Rheda.
Zwei Kommandi
Die Gesellschaft
Dem Kaufmann
Kaufmann Dr. Jud
Jeder der beiden P
sönlich haftenden G
oder mit dem ander
Wiedenbrück, de

Für den Bauer
eingetragen im Grun
heute um 9½ Uhr d
gelung der landwir
(RGBl. Teil I Seit
Entschuldungsst
Die Gläubiger
§ 11, Abs. 2, des G
möglichst in doppelt
terzeichneten Entsch
sönlichen Schuldn
Bectum, den 3.

Zwangsversteigerung.

Am 12. Dez. 1936
de ich in Oelde im
Wirtschaft Mühlenk
Gegenstände öffen
tend gegen Barzah
gern:
1 Schneidemühlen
rensfahrrad, 1 Sc
„Orga", 1 Regula
ofen, 1 Kochmas
persuhr".
Walter, Obergerich

Drillin

sind das schönste
Glückwunsch zu Weih
Weihnachtsfest, mit un
fernrohr vorrätig

Flobertbü
Luftbüch
Jagdgläs
in großer A

Gustav S
Wedersloh, Te

tet. Was Stephan? Ich glaube, ohne dich wäre ich verblutet."

Farringen legte dem Knaben die Hand auf die Schulter: „Braver Junge!" Und einen Verband am Handgelenk des Knaben bemerkend, fragte er: „Bist du auch verwundet?"

„Ach, nicht viel — nur ganz wenig. Aber —" Es traten Tränen in seine Augen. „Ach Herr, wird man mich lassen beim Herrn Leutnant?"

„Wenn er es wünscht, wirst du wohl dableiben dürfen."

„Wenn es von mir abhinge, dann bekäme der Junge das Eiserne . . ." meinte Grävenitz und schloß erschöpft die Augen. Farringen klopfte dem stolz errötenden Knaben freundlich auf die Schulter.

„Und nun sag mal", fragte er dann, „bist du sicher, Stephan, daß dieselben Dragoner in Dahrobizza waren?"

„Jawoll, Herr Rittmeister!" versicherte der Junge eifrig. „Weiß ich ganz genau. Ich habe Mischka selbst tot gesehen, und zwei sind bei den Gefangenen, auch der Leutnant."

„Welcher Leutnant?"

„Der mit ist im Schloß gewesen, Herr Rittmeister."

Jetzt wußte Farringen, warum ihm der gefangene russische Offizier so bekannt erschienen war. Das war einer der beiden Offiziere gewesen, die in den Speisesaal von Dahrobizza traten, als er in Gregorys Rock den Diener spielen mußte.

Grävenitz war eingeschlafen. Farringen wollte ihn nicht wecken. Er gab Stephan die Hand, die dieser küßte, und ging. Den ersten Unteroffizier, der ihm begegnete, fragte er, ob die Gefangenen schon abtransportiert wären.

„Nein, noch nicht, Herr Rittmeister. Dort in dem kleinen Schuppen sind sie untergebracht."

„Auch die Offiziere?"

„Jawohl. Es ist nur einer dabei."

Die Herren vom Regimentsstab arbeiteten die ganze Nacht. So erhielt Farringen die Erlaubnis, mit dem gefangenen Offizier zu sprechen. Ein Unteroffizier begleitete ihn.

Etwas abgesondert von den Mannschaften, die auf ihren dünnen Strohschütten schnarchten, lag der Leutnant von Miedem in seinen Mantel gewickelt und schlief ebenfalls tief und ruhig. So einen Schläfer weckt man ungern, aber Farringen blieb nichts anderes übrig. Er hatte ja selbst noch kein Auge zugetan und mußte am andern Tag in aller Morgenfrühe mit dem Auto ziemlich weit zurückfahren, um für Kramer ein neues Flugzeug zu beschaffen.

Ein paarmal mußte Farringen den gefangenen Offizier an der Schulter berühren, bis er auffuhr und den vor ihm Stehenden aus blauen Knabenaugen verblüfft anstarrte.

„Was ist?"

„Sie sprechen deutsch?" fragte Farringen.

„Ja natürlich — aber nein, wie komme ich denn —" ganz verwirrt sah Miedem um sich, dann wieder auf Farringen, hinter dem der Unteroffizier mit einer großen Laterne stand.

„Ach so, ich bin ja gefangen! Nun, ich kann nichts dafür."

„Nein, auch der Tapferste kann gefangen werden," sagte Farringen und wies auf den Verband, in dem des Russen linker Arm lag. „Sind Sie schwer verletzt?"

„Nicht bedenklich. Mein Pferd stürzte, und ich verstauchte mir die linke Schulter." Er war aufgestanden, klopfte sich das Stroh von der Uniform und strich sich mit der Hand glättend über das Haar. „Soll ich wieder verhört werden?" fragte er. „Ich weiß nichts, und wenn ich etwas wüßte, würde ich es nicht aussagen. Ich bin Balte."

„Es handelt sich nicht um ein Verhör. Ich möchte Sie ganz persönlich etwas fragen, Herr . . ."

„Leutnant von Miedem", ergänzte der Gefangene.

Als der Unteroffizier hörte, daß der Rittmeister in persönlicher Angelegenheit mit dem Russen unterhandeln wollte, hängte er die Laterne an einen Nagel und zog sich zum Ausgang des Schuppens zurück.

Farringen nannte nun auch seinen Namen, entschuldigte sich, daß er zur Unzeit geweckt habe, und stellte mit einiger Spannung die Frage: „Erinnern Sie sich, einmal in einem Schloß namens Dahrobizza einquartiert gewesen zu sein?"

„Natürlich", sagte Diedem. „Sehr genau! Es war Mitte Mai, als wir dort waren."

„Und als Sie es verließen, gingen Dorf und Schloß in Flammen auf?"

„Was? Davon weiß ich nichts."

„Außerdem wurden die beiden dort zurückgebliebene Diener erschossen."

„Nein, davon weiß ich nichts! Jedenfalls kann es nicht auf Befehl unseres Obersten geschehen sein, denn . . ."

„Doch. Es waren Dragoner Ihres Regimentes, die das Schloß in Asche legten und die Diener erschossen."

Miedem schwieg und schüttelte den Kopf.

„Wissen Sie, was aus den Damen geworden ist?" fragte Farringen.

„Die kranke Herrin des Hauses starb. Wir haben sie mit allen Ehren beigesetzt."

Farringen nickte. Das stimmte zu Stephans Angaben. „Und was geschah mit den anderen Damen, mit Gräfin Samiroff und Fräulein von Mitzislaw?"

„Graf Samiroff brachte seine Gemahlin und das polnische Fräulein selbst nach Warschau und in Sicherheit, denn er fürchtete . . ."

„Wer brachte sie nach Warschau?" unterbrach Farringen den Balten.

„Graf Samiroff? Sagten Sie nicht, der Gemahl der Gräfin — Valeska?"

„Ja, gewiß. Darum kann es kaum möglich sein, daß er Schloß und Dorf verbrennen ließ, nicht wahr? Man vernichtet auch im Kriege doch nicht sein eigenes Besitztum."

Schweigend sah Farringen vor sich nieder. Merkwürdig, daß er nie an den Gatten der Gräfin Valeska gedacht hatte — vielleicht weil sie ihn selbst niemals erwähnt und auf ihn den Eindruck einer Witwe oder geschiedenen Frau gemacht hatte. Es kam ihm einen Augenblick lang vor, als habe er sich schon oft um Dinge gekümmert, die ihn nichts angingen. Und doch wieder nicht! Bisher war er wohl berechtigt gewesen, um das Geschick der Frau besorgt zu sein, die ihm das Leben gerettet und ihm, obwohl sie Russin war, den Weg in die Freiheit gebahnt hatte. Von nun an war es anders. Da die Gräfin von ihrem Gatten nach Warschau in Sicherheit gebracht worden war, brauchte er sich weiter keine Sorgen um sie zu machen. Aber anstatt, daß diese Gewißheit ihn befriedigt hätte, berührte sie ihn schmerzlich. Valeska — die Frau eines russischen Obersten? Das schien ihm ungeheuerlich. Nun, er hatte ihr weiterhin dankbar zu sein — sonst nichts.

Er dankte dem Balten für seine Mitteilung und sagte: „Ich kann über das Schicksal der beiden Damen, denen ich zu Dank verpflichtet bin, beruhigt sein."

Aber als er gehen wollte, hielt ihn Miedem zurück. „Herr Rittmeister! Sind Sie der deutsche Offizier, der vor uns in Dahrobizza war?"

„Warum nehmen Sie das an?"

„Ja — Sie sagten doch eben . . . Sie müssen es wohl sein! Ich wollte Ihnen sagen, daß Sie über das Schicksal der Gräfin durchaus nicht beruhigt sein dürfen."

„Wieso?"

„Einige Tage, bevor die russischen Truppen Warschau verließen, wurde Gräfin Samiroff auf Befehl des Großfürsten verhaftet."

„Verhaftet?" wiederholte Farringen stockenden Atems.

„Wegen Hochverrats, weil sie einem deutschen Offizier, in dem man einen Spion vermutete, zur Flucht verholfen hat."

„Ist das Wahrheit?"

„Ich kann nur sagen, daß sie ihre Schuld eingestanden haben soll. Graf Samiroff beantragte, von ihr geschieden zu werden. Er ist übrigens tot. Während des Rückzuges aus Praga überschlug sich das Automobil, in dem er zu seinem Regiment zurückkehren wollte."

So sehr klang aus allen weiteren Fragen die unruhvolle Angst um Valeska Samiroff, daß Miedem ein schlechter Beobachter hätte sein müssen, um den Zusammenhang nicht zu erraten. „Darf ich ergänzen", sagte er mit taktvoller Zurückhaltung, „daß eine sorgfältige Nachforschung in Warschau der Gräfin vielleicht zum Heil geraten könnte. Ich halte es für möglich, daß man sie mit anderen politischen Gefangenen in Warschau oder Praga zurückgelassen hat."

„Glauben Sie daran im Ernst?"

„Es ist nur eine Vermutung, kann schon deshalb nicht mehr sein, weil man sie auf des Großfürsten unmittelbaren Befehl verhaftete."

„Wenn Ihre Annahme falsch wäre?"

„Dann — ja dann ist sie wohl schon auf dem Wege nach Sibirien."

Farringen verabschiedete sich, reichte Miedem kameradschaftlich die Hand und wies den Unteroffizier, der am Ausgang der Scheune auf ihn wartete, mit freundlichen Worten an, den russischen Offizier mit aller Rücksicht zu behandeln.

Von der Treppe des Hauptquartiers aus winkte ihm Kramer verdrießlich und ungeduldig zu. Wo bleiben Sie nur, Farringen? Ich wäre bald ohne Sie fortgefahren", sagte er vorwurfsvoll.

„Auf dem Wege nach Sibirien!" murmelte Farringen vor sich hin, so daß Kramer, in der Meinung, gefoppt zu werden, auch im Wagen zunächst auf weitere Unterhaltung verzichtete. Er gab das Zeichen zur Abfahrt, der Motor sprang an, und das Auto fuhr laut ratternd durch das Dörfchen.

Die an sich schon schlechte, zusammengefahrene Straße war von Granaten zerwühlt. Kramer und Farringen hatten sich mit einem Achsenbruch, der sie nach mehrstündiger Fahrt mattsetzte, als mit etwas Unvermeidlichem abzufinden. Zum Glück lag die Unfallstelle nicht weit von einem halbausgebrannten zerschossenen Dörfchen mit einem unaussprechlichen Namen. Das Auto wurde von Leuten einer leer zurückkehrenden Munitionskolonne zur Seite geschafft, und die beiden Flieger fuhren auf einem Lastwagen zunächst mit ins Dorf, wo kurz zuvor eingerückte Infanterie eben abgekocht hatte und Rast hielt.

Da bedarf es keiner förmlichen Einladung. Man kommt und ißt mit. Farringen kam mit einem Hauptmann, neben dem er seinen Topf Mannschaftskost löffelte, ins Gespräch und erfuhr von dem Kameraden, der Munition bis nach Warschau gebracht hatte, wie es dort nach der Einnahme zugegangen war. Auf die Frage, ob die Russen Gefangene dort zurückgelassen hätten, erwiderte der Hauptmann: „Nee, von unseren armen Kerls leider keine. Die haben sie alle mitgeschleppt."

„Ich meine politische Gefangene", sagte Farringen.

„Davon weiß ich nichts, aber ich glaube, daß sie alles, was politisch verdächtig war, nach Sibirien abgeschoben haben."

(Schluß folgt)

Der neue Mantel

Eine frohe Geschichte von Alfred Richter

„So," sagte Lutz Vollandt und machte einen Strich unter die Zahlenreihe, „und nun gehen wir und kaufen dir einen neuen Mantel!"

Ein neuer Mantel! Frau Margot sah an sich herunter. Wenn man in eines der großen Geschäfte gehen wollte — welches Kleid sollte sie dann anziehen? Sie besaß ja auch kein ordentliches Kleid mehr! Lutz war zu lange stellungslos gewesen, und die ersten Verdienstmonate hatten die nicht eben großen Ueberschüsse für noch viel Wichtigeres verlangt, für die Bezahlung kleiner Schulden, für Anschaffungen im Haushalt.

Lutz sah seine Frau an und verstand ihre Gedanken. „Oder sollen wir zuerst ein Kleid kaufen?" fragte er. Da aber wehrte sie ab. „Nein, nein, das Kleid ist noch lange gut. Von einem Kleid kann jetzt nicht die Rede sein! Nein, ich dachte an etwas anderes —"

„An was dachtest du denn?"

So war er nun. Man konnte ihn niemals belügen, diesen Mann. Und auch jetzt wußte er sicherlich, daß seine Frau an nichts anderes als an ihr dürftiges Kleidchen gedacht hatte. Sie lenkte ihn ab: „In welches Geschäft wollten wir denn wegen des Mantels gehen, Lutz? Denn wir wollen doch billig kaufen, gelt?"

„Billig und gut," sagte er in seiner etwas pedantischen Art und verlor nun keine Worte weiter.

Lange strichen sie vor lockenden Schaufenstern herum und prüften mehr die Preise als die Modelle. Dabei redeten sie kaum.

„Welchen sie wohl nun will?" dachte er und blickte sie verstohlen an. — „Wieviel er wohl ausgeben kann?" war ihr Gedanke, und sie wagte jetzt nicht, seinen Arm zu drücken, wie sie sonst wohl tat, wenn er sie führte. Ganz steif stand sie neben ihm. Sie folgte nur klopfenden Herzens, als er plötzlich sagte: „Komm!" und der schimmernden Drehtür zuschritt, hinter der ein Portier sie empfing, als wären sie ein Grafenpaar. „Damenmäntel? Zweiter Stock, bitte, gnädige Frau — dort drüben ist der Fahrstuhl, bitte!"

Droben stand schon ein Geschäftsführer und erwartete die Herrschaften am Lift. Und ringsher lockten und leuchteten in allen Modefarben Mäntel, Mäntel — Mäntel — — —

Eine grelle Beleuchtung überstrahlte alles, was sich den Blicken darbot. Es war beklemmend. „Wie lange bin ich eigentlich nicht in ein solches Geschäft gekommen?" dachte Frau Margot. Aber da schob ihr schon die Abteilungsvorsteherin einen Sessel sanft in die Knie, und eine Bedienerin legte mit einer gehauchten Geste einen Mantel vor ihr auf den Tisch. Eine zweite stand hinter ihr, die Arme voller Musterstücke. Der Geschäftsführer verweilte noch eine Sekunde, verabschiedete sich dann mit einer tiefwinkligen Verbeugung.

Und nun waren Margot und Lutz hier Teilkönige in einem großen Geviert zwischen hohen Schirmen, die rasch zurechtgerückt wurden und ein abgeschlossenes Gemach vortäuschten, ein Boudoir bei reichen Leuten. Die Diele eines Weltkotels konnte man sich darunter vorstellen. Frau Margot tat es. Sie las viel, Lutz tat es nicht.

Sie ließen sich vorlegen und vorlegen, prüften, wägten, und Margot probierte, drehte und wendete sich vor dem hohen Stehspiegel, kritisierte hier den Aermelansatz, dort die Länge, da die Farbe, dort wiederum die Knöpfe. Lutz stand dabei und erkannte seine kleine Frau nicht wieder. Harte, bange Jahre, Grübeln und machtloses Rechnen, Verzichten, Müdewerden — — wie? War das alles überhaupt gewesen?

Dort stand jedenfalls eine kleine selbstsichere Frau, zwei Verkäuferinen eilten um sie herum wie Hofdamen um eine Prinzessin, schlüpften selber in die Mäntel, führten sie ihr vor und nahmen ihre sicheren Bemerkungen mit Lächeln hin. Sie sahen nicht diese hartgewordenen Hände. Sie bemerkten es nicht, wie alt das Kleidchen war, das die verehrte Dame trug. Sie bedienten selber kleine Damen, eine größere, eine große, ganz große Dame. Sie bewegten sich, kleine Nebenmonde, um eine neue Sonne, von der alles abhing, gut Wetter und Lust zum Leben in dieser halben Stunde — — Lutz sah das alles, ein kleiner Wimpel des Stolzes ging auf seinem Kutter hoch.

Margot vergaß ihn mitnichten vor lauter herrlichen Mänteln, sie warf ihm immer einmal einen Blick zu. Und nun war sie auch mit ihrer Wahl fast im klaren. In einem schlichten, aber prächtig sitzenden modefarbenen Mantel stand sie da. — Oder sollte sie schließlich doch noch lieber den schwarzen nehmen? Nein, er war ja überhaupt dunkelblau! So täuschte also doch die künstliche Beleuchtung! — „Was soll ich nehmen, Lutz?"

Er zuckte die Achseln und war ratlos. „Aber gnädige Frau haben doch sicher noch einen schwarzen Wintermantel zu Hause, und da würde ich raten — —"

Die Verkäuferin verstummte wieder.

Lutz geriet in Unruhe. Doch, wie? Was sagte sein Muttchen da? Was phantasierte sie zusammen? Mit einem Blick in weite, weite Fernen strich sie an sich herunter: „Ja, allerdings! Ich habe ja noch den schwarzen — und dann den bunten — —", und sie wendete sich zu Lutz und sagte kindlich: „Nicht??"

Sie nahmen dann den modefarbenen, zahlten und gingen. Der Mantel hatte drei Mark mehr gekostet, als Lutz veranschlagt hatte. Aber was tat das? Neben ihm ging, eng an ihn geschmiegt und aufgeregt plaudernd, die entzückende kleine Frau, die da ärgste Verkäuferinnen durch Phantasien über Mäntel, die sie nie besessen hatte, verblüffte. Und dieses köstlich Geschöpf — war seine Frau!

Als Margot nur einen einzigen Blick im Vorübergehen in das vollbeladene Fenster einer Feinbäckerei warf, besann Lutz sich nicht erst, ging hinein und kaufte ein. Nicht viel, aber es war eine Verwegenheit, denn auf jeden Fall überschritt es seinen Haushalt. Lutz blickte, während eingepackt wurde, durch die Scheibe hinaus; draußen stand Margot und spiegelte sich in der großen Fensterfläche.

Er ließ noch ein Stückchen Torte zulegen und dachte ganz verwegen: „Ach was, einerlei, heute ist eine Ausnahme!"

Draußen hängte sich seine kleine Frau bei ihm ein und flüsterte ihm zu: „Du — ich habe doch den allerschönsten!"

Sie meinte den Mantel

Sind Sie intelligent?

Erst in den letzten Jahrzehnten hat man Möglichkeiten gefunden, durch bestimmte Prüfungen den Grad der Intelligenz eines Menschen festzustellen, was sich zum Beispiel bei der Berufsberatung in sehr vielen Fällen als überaus vorteilhaft erwiesen hat. Man hat zum Beispiel bestimmte Fragereihen zusammengestellt, die den verschiedenen Altersstufen angepaßt sind und deren Beantwortung die Höhe der Intelligenz des Geprüften ziemlich genau erkennen läßt. Man hat festgestellt, daß die Intelligenz mit sechzehn Jahren im allgemeinen fertig entwickelt ist und dann nicht mehr zunimmt, sofern nicht in außergewöhnlichen Fällen vorher irgend eine Wachstumsstörung vorhanden war.

Besonders in Amerika wird heutzutage die Intelligenzprüfung in ausgedehntem Maße auch bei Erwachsenen angewendet, wenn zum Beispiel ein Arbeitgeber eine Stellung zu vergeben hat. Der Intelligenzprüfer des Betriebes legt dann den ihm geeignet erscheinenden Bewerbern eine Reihe von Fragen vor, die sich zum Teil auch auf das besondere Arbeitsgebiet erstrecken. Auch Gedächtnisprüfungen werden bei diesem Anlaß vorgenommen. Der Prüfling muß zum Beispiel eine Zeichnung oder ein Bild etwa 10 bis 15 Sekunden betrachten und dann die Zeichnung entweder nach dem Gedächtnis wiedergeben oder aber sie so vollständig wie möglich beschreiben.

Oft kommt es vor, daß gewisse Schwächen auf einem Gebiet durch Fähigkeiten auf einem anderen ausgeglichen werden. Zum Beispiel findet man ein außerordentlich gutes Gedächtnis auch bei Personen, die im übrigen nur eine höchst mangelhafte Intelligenz ihr eigen nennen. Es ist bekannt, daß Idioten, die als erwachsene Menschen höchstens die Intelligenz eines dreijährigen Kindes besitzen, ein so ausgezeichnetes Gedächtnis haben, daß sie zum Beispiel eine Predigt, nachdem sie sie nur einmal gehört haben, vom ersten bis zum letzten Wort hersagen können. Allerdings verstehen sie kein Wort von dem, was sie herleiern. In ihrem Gehirn folgt nur auto-

Wir besuchen einen Umschulungskursus

(:) **Beckum,** 9. Dez. Von „Umschulung" will mancher Volksgenosse so recht nichts wissen. Und doch lernt der Mensch niemals aus. Wenn nun einmal die Arbeitsmarktlage so ist, daß der eine oder andere Beruf heute die Arbeitskräfte nicht aufzunehmen vermag, die sich in für diesen Beruf günstigeren Zeiten für ihn heranbilden ließen, dann soll man alle Maßnahmen, die darauf abzielen, diesen Volksgenossen ein anderes Tätigkeitsfeld zuzuweisen, mit Freuden begrüßen.

Im Bezirk des Arbeitsamts Ahlen—Beckum lagen in den letzten Monaten immer noch ca. 20 Leute, die früher das Anstreicher- oder Tischlerhandwerk gelernt hatten, auf der Straße. Trotz guter Beschäftigung in der Möbelindustrie war es bis dahin leider noch nicht möglich, die Leute in ihrem Beruf unterzubringen. Dagegen war die Nachfrage nach gelernten Beizern und Polierern immer noch groß. Manchen jungen Mann hat die Tischlerfachschule in den letzten Jahren geschult, um ihn in einem verwandten Beruf unterzubringen. Jetzt kam das Arbeitsamt Ahlen her, rief im Verein mit der Tischlerfachschule Beckum die 20 in Frage kommenden jungen Handwerker zusammen und hat sie nach einem Umschulungskursus auf neue Erwerbsmöglichkeiten aufmerksam gemacht. Dieser Umschulungskursus zum Beizer und Polierer fand in der Zeit vom 16. November bis heute im Kolpinghaus in Beckum statt. Dort kamen die Interessenten — arbeitslose junge Menschen im Alter bis zu 26 Jahren — zusammen und haben unter Leitung des Lehrers an der Tischlerfachschule Georg Brede theoretische und praktische Anweisungen entgegengenommen. Sie wurden zunächst aufgeklärt über die verschiedenen Holzarten und hörten dann Theoretisches und Praktisches über die Technik der Holzbearbeitung früher und jetzt. Sie arbeiteten täglich von morgens 8 bis nachmittags um 5 Uhr, wurden mit dem modernen Spritzverfahren bekanntgemacht. Wie wir dann an glattpolierten Holzflächen feststellen konnten, verstehen sie heute, nach 192 Arbeitsstunden, ihr „Handwerk" als Beizer und Polierer. Zu mindestens 80 Prozent gelten sie als vollwertige Handwerker Und das Interesse bei ihnen war, wie uns der Fachschullehrer mitteilte, als wir den Kursus Mittwoch morgen, am Tage vor dem Abschluß, aufsuchten, mehr als gut.

Wie uns von der Leitung der Tischlerfachschule gesagt wurde, bestand früher in Handwerkerkreisen ein Vorurteil gegen Umschulungen. Dieser Kursus, bei dem die jungen Leute vier Wochen lang Tag für Tag an ihrer Ausbildung tätig waren, hat den Beweis erbracht, daß sie überall als volle Facharbeiter eingesetzt werden können. Sie wurden, wie schon gesagt, in Tageskursen herangebildet, waren also nicht erschöpft, als sie ihre Arbeit begannen, wie etwa beim Abendunterricht. Dann aber betrug die Teilnehmerzahl nicht mehr als 20 Mann gegen sonst vielleicht 50. Der betreffende Fachschullehrer konnte jedem mit Rat und Tat zur Seite stehen, und was wir sahen, war eine Arbeit, die sich bestimmt sehen lassen konnte. Die Tischlerfachschule Beckum als das größte fachliche Institut dieser Art in hiesiger Gegend behauptet, daß die Leute so ausgebildet sind, wie man es vor Schule und Handwerk jederzeit verantworten könne.

Das Arbeitsamt Beckum-Ahlen hat die gebotene Möglichkeit zur Umschulung notwendiger Arbeitskräfte freudig aufgegriffen. Durch die Umschulung hat es die sich nun bietende Verdienstmöglichkeit von früher arbeitslosen Volksgenossen erheblich verbessert; denn ein gelernter Beizer und Polierer hat einen Stundenlohn von 68 bis 70 Rpf. Diejenigen Betriebsführer, die nun einen so vorgebildeten oder umgeschulten Beizer und Polierer nehmen, gehen damit kein Risiko ein. Nicht nur das Arbeitsamt, sondern auch die Leute vom Fach übernehmen die volle Garantie dafür.

Freitag nachmittag findet eine Abschlußprüfung in Gegenwart von verschiedenen Betriebsführern aus der hiesigen Möbelindustrie statt.



Beim Polieren



Beizen mit einer modernen Spritzmaschine (Photos: Glocke)

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung

In das Handelsregister A Nr. 115 ist heute bei der offenen Handelsgesellschaft in Firma **Otto Oberem u. Co. in Rheda** folgendes eingetragen:

Der Kaufmann Dr. Otto Meyer in Rheda ist aus der Gesellschaft ausgeschieden.

Die Firma ist in eine Kommanditgesellschaft umgewandelt unter der Firma: Westfälische Wasch- und Sortierwerke Otto Oberem u. Co., in Rheda.

Zwei Kommanditisten sind vorhanden.
Die Gesellschaft hat am 7. Dezember 1936 begonnen.

Dem Kaufmann Erwin Bartsch in Gütersloh und dem Dipl.-Kaufmann Dr. Ludwig Terwort in Halle i. Westf. ist Prokura erteilt. Jeder der beiden Prokuristen ist ermächtigt, zusammen mit dem persönlich haftenden Gesellschafter, Kaufmann Otto Oberem in Rheda, oder mit dem anderen Prokuristen die Gesellschaft zu vertreten.

Wiedenbrück, den 7. Dezember 1936.

Das Amtsgericht.

Beschluß

Für den Bauern **Josef Hauptmeier** in **Wadersloh,** Basel Nr. 11, eingetragen im Grundbuch von Wadersloh, Band 31, Blatt 578, wird heute um 9½ Uhr das Entschuldungsverfahren gemäß Gesetz zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse vom 1. Juni 1933 (RGBl. Teil I Seite 331) eröffnet.

Entschuldungsstelle ist das Entschuldungsamt Beckum.

Die Gläubiger werden unter Hinweis auf die Rechtsnachteile des § 11, Abs. 2, des Entschuldungsgesetzes aufgefordert, ihre Ansprüche möglichst in doppelter Form bis zum 31. Dezember 1936 bei dem unterzeichneten Entschuldungsamt anzumelden und die in ihren Händen befindlichen Schuldurkunden gleichzeitig einzureichen.

Beckum, den 3. Dezember 1936.

Das Entschuldungsamt.

Zwangsversteigerung

Am 12. Dez. 1936, 10 Uhr, werde ich in **Oelde** im Auktionslokal Wirtschaft Mühlenkamp folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern:

1 Schneidernähmaschine, 1 Herrenfahrrad, 1 Schreibmaschine, „Orga", 1 Regulator, 1 Stubenofen, 1 Kochmaschine „Küppersbusch".

Walter, Obergerichtsvollzieher.

Drillinge

sind das schönste Weihnachtsgeschenke in Leichtmetall und Leichtstahl, mit und ohne Zielfernrohr vorrätig. Ferner:

Flobertbüchsen
Luftbüchsen
Jagdgläser

in großer Auswahl.

Gustav Gelhorst
Wadersloh, Telephon 373.

Pelzwaren
Schirme
Hüte
Krawatten etc.

Roling Warendorf Münsterstraße

Zum Fest:
Dauerwellen
Wasserwellen
Ondulation
preiswert und gut.
Große Auswahl in hübschen **Weihnachtsgeschenken.**
Damen- u. Herren-Friseur-Geschäft.
A. Düttmann, Warendorf



Ein
Heimkino
die große Weihnachtsfreude für die ganze Familie, und nicht teurer als ein gute Kamera! Wir führen Ihnen die Kinos gern unverbindlich vor; bitte, rufen Sie uns an: Fernruf 2101.
Photo
Hoffschildt, Gütersloh
Berliner Straße 52, Biessenstätte 4

Oberhemden und Krawatten
Lewe
Gütersloh, Berliner Str. 17



Vergessen Sie nicht die gute **Brille** vom staatlich geprüften Optiker
C. Neukötter
Warendorf, Langekesselstraße 1

Billiger Theatersonderzug nach Münster WLE

am Sonntag, dem 13. Dezember 1936:

Der Freischütz

Oper von C. M. von Weber.

Jeder Theaterplatz nur 1 RM., 70 Prozent Fahrpreisermäßigung. Vorverkauf bis Freitag, den 11. Dezember, bei den Bahnhöfen der WLE. Ausk. erteilen die Fahrkartenausgaben.

Bolschewismus in Spanien

Hierüber spricht am **Samstag, 12. Dezember,** in der **Aula des Gymnasiums zu Gütersloh,** um 20 Uhr:

Landesgruppenschulungsleiter in Spanien,
Pg. Wagner (Madrid).

Holzverkauf

Samstag, den 12. Dezember 1936, mittags 1.30 Uhr anfangend, läßt Herr **Bövingloh, Batenhorst,** im dicken Kamp

50 Nrn. Eichen

zu Brettern, Bauholz und Riegelpfählen

15 Nrn. Tannen

Durchforstungsstangen

50 Nrn. starkes Hainbuchen-Schlagholz

öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Wiedenbrück, den 1. Dezember 1936.

Anton Burmann, vereid. Auktionator

Alles was der Herr braucht

den eleganten Maßanzug, den flotten Mantel, Krawatten, Schals, Handschuhe, Gamaschen, Kragen bekommen Sie preiswert bei

Gustav Fingberg, Gütersloh
Kökerstraße 2

Festgeschenke!

Für die Dame:
Pelzmäntel, Jacken, Kragen, Füchse
Größte Auswahl - Eigene Fabrikation

Für den Herrn:
Hüte, Mützen, Oberhemden, Krawatten Schals, Handschuhe, Socken, gut und preiswert im Spezialgeschäft

Wilh. Schulte, Beckum
Nordstraße, Fernruf 3362

Vereins-Anzeigen

5 Pfennig für jedes Wort u. jede Aufnahme bei Vorauszahlung, bei späterer Zahlung erfolgt die Berechnung zum Millimeterpreis.

Beckum. Kaninchenzuchtverein. Samstag abend 8 Uhr bei E. Schäfer Versammlung.

Oelde. Karnevalsgesellschaft „Uelsken Wind". Samstag, 20.31 Uhr, karnevalistischer Kegelabend mit Damen bei Jup und Lisa. (Haase ist im Bilde, er liest die „Glocke".) Alle willkommen. Eintritt frei.

Oelde. Eigenheimbund Niedersachsen. Am 13. werden die Sparzahlungen anstatt vormittags des abends in der Versammlung bei Engbert entgegengenommen.

Oelde. Obstbauverein. Sonntag nachmittag, 3½ Uhr, wichtige Versammlung bei Scholmann, 3 Uhr Vorstandssitzung.

Warendorf. Kath. Deutscher Frauenbund. Heute, 20.15 Uhr, Gesellenhaussaal, Adventsfeier

Wiedenbrück. Naturheilverein. Samstag, 20 Uhr, bei Surmann Versammlung. Aussprache, Vortrag, Scherz, Bücherausgabe. Nichtmitglieder willkommen.

Oelde

Mittwoch abend in der Stadt Oelde eine

Halskette

(Elfenbein) **verloren.** Geg. Belohnung abzugeben in d. Buchhandlung E. Holterdorf, Oelde.

Für sofort wird ein

Kleinkraftrad

am liebsten DKW. oder BMW., gegen Barzahlung zu kaufen gesucht. Angeb. mit Kaufpreis an **HJ.-Gefolgschaft 9/260, Wadersloh.**



Trauringe
in reicher Auswahl im Fachgeschäft
Martin Dodt
Gütersloh, Berliner Str. 79

Zu verkaufen
etwa 10 Morgen
gutes Schlagholz
Wibberich-Rottbeck, Stromberg

Viehmarkt

Je Wort und Aufnahme bei Vorauszahlung 5 Pf., sonst Berechnung wie gewöhnlich

Zu verkaufen:

Schwarzb. Mutterkalb guter Abstammung. Heinr. Tigges, Clarholz.

Deckfähiger Zuchtbulle u. Bullenkälber gut. Abstammung. Tönnissen, Diestedde.

Weil überzählig, einen 10jährigen, schweren Warmblüter, flott u. fehlerfrei. Brennerei Böckmann, Wadersloh.

Schwere Schweine für Hausschlachtungen. Heinr. Bücker, Langenberg.

80 fette Puten zum Schlachten. Lammert-Austerhoff, Beckum, Unterberg.

Erstklassige, deckfähige Zuchteber. Osthoff, Benteler.

Zwei 13 Monate alte schwarzb. Zuchtbullen von guter Herdbuchabstammung, Mütter gute Milch- und hohe Fettleistung. Heidhues, Lippborg, Tel. 311.



Erfüllen Sie diesmal Ihren „Pelzwunsch"

Sie finden bei uns in sehr großer Auswahl u. Preiswürdigkeit das Richtige!

Eine Pelzkrawatte - Pelzkragen - den mod. Fuchs - Pelze jeder Art

Jacken - Mäntel n. Maß

Pelz Walter

Hamm i. W., Oststr. 8

Das führende Pelzgeschäft

Besuchen Sie uns bitte unverbindlich

Geschmackvolle Krawatten

immer bei

Theodor Schulte, Beckum

Oststraße 20



Weihnachts-geschenke

für die Dame
für den Herrn
für das Kind

finden Sie in großer Auswahl zu niedrigsten Preisen bei

J. Rose, Lette

Manufaktur- und Modewaren

Beachten Sie bitte meine Auslagen
Jeder Weg lohnt sich

Sehr hübsche, preiswerte

Weihnachtsgeschenke

in **großer Auswahl** finden Sie bei

Aug. Rottkemper, Oelde

Beachten Sie bitte meine Schaufenster.

Verlobungs- und Vermählungskarten
bei E. Holterdorf, Buchhdlg., Oelde



bald ist Weihnachten!

Drum soll man sich nicht lang' besinnen –
Denn schnell rollt Tag um Tag von hinnen.
Wer bald zu uns kommt, hat's bequem:
In Ruhe kauft man angenehm,
Es zeigen Tische, Fächer, Schränke
Die Fülle schönster Festgeschenke,
Um die der Lieben Wünsche kreisen,
Zu ganz soliden, kleinen Preisen!
So leicht ist's, Freude zu bereiten –
Nur, bitte, wählen Sie bei Zeiten!

Ellinghaus-Brüggemann

Beckum



Für den Gabentisch

Hausjacken
beliebt. Geschenk f. d. Herrn
29.- 24.- 18.- 14.- 11.-

Hausmäntel
warm und angenehm
44.- 34.- 24.- 17.50

Oberhemden
mod. Muster mit los. Kragen
8.50 5.90 4.75 3.90

Sporthemden
sportl. Dess. m. fest. Kragen
4.25 3.90 3.50 3.25

Schlafanzüge
elegante Musterung
11.25 9.75 8.75 7.50

Nachthemden
mit waschechten Besätzen
5.75 4.90 4.25 3.25

Binder
der letzt. Mode entsprechend
3.50 2.25 1.25 0.75

Handschuhe
Leder, warm gefüttert
6.90 5.90 5.25 4.50
Wolle gestrickt
3.90 3.25 2.50 2.-

Sportstutzer - Skianzüge - Skihosen - Skiblusen
Sporthosen - Kragen - Schals - Strümpfe

Hettlage

Bielefeld

Herren- Damen- Kinderkleidung

Sonntag von 2-7 Uhr geöffnet

Praktische Geschenke

Strümpfe, Unterzeuge, Strickwaren

für Damen, Herren und Kinder
Bett- und Tischwäsche, Herrenartikel in bewährten Qualitäten, preiswert bei

Fa. Fr. Heinr. Laukum Linnenstr. 23

Auf keinem Weihnachtstisch dürfen fehlen:

Pullover
Strümpfe
Handschuhe
Seidenwäsche

von

Bernh. Sprenker, Beckum

Nordstraße

Große Auswahl in Geschenken für Herren, Damen und Kinder

1885 1936

Führendes Fachgeschäft in

sanitären Einrichtungen u. Beleuchtungskörpern

Große Geschenkauswahl in Tafel- und Kaffee-Servicen, Keramiken und Glaswaren

Th. Schmidtmeier

Ahlen, Oststraße / Beachten Sie unsere Schaufenster

Lücke, Ahlen

jetzt Oststr. 19

Das Haus von Bedeutung für

Geschenke aller Art und Spielwaren

Neuzeitlich eingerichtet — Freie Besichtigung



. . . und dazu die passenden Socken aus

Potthoffs

Schuhhaus • Gütersloh

Am Sonntag ist unser Geschäft von 2 bis 7 Uhr geöffnet

Dralle Zahncreme 40 Pf. Große Rasiercreme 50 Pf. Tube!

Schenkt zum Feste

Lederwaren

von

Schlink

Gütersloh, Berliner Str. 12

FELDMANN

Bielefeld, Stapenhorststr. 9

Gold Silber

Mein besonderes Interesse gilt seit Jahrzehnten den handgearbeiteten Erzeugnissen der eigenen Werkstatt, die in vielen Ausstellungen gezeigt wurden. Meine Verkaufsräume bieten darin eine sehenswerte Schau.

Pelzeinkauf ist Vertrauenssache

darum kaufe nur beim Kürschner

Emil Schnatmeyer, Gütersloh

Kürschner / Kökerstr. 4

In Damen- und Herrenschuhen stets das Neueste



Schenkt neue Schuh zum Weihnachtsfeste

Schuhhaus Johanndrees, Rheda

Adolf Hitler-Straße 40

Wenn Sie Ihrem Kinde eine

große Weihnachtsfreude

bereiten wollen, dann schenken Sie ein

Kinderfahrrad

Sie finden in unserer großen Auswahl **Kinderräder,** luftbereift, von **RM. 16.50** an.

C. Ottens Wiedenbrück

Jos. Kellner Herzebrock

Die bekannt preiswerten Spezialgeschäfte

Volkssport und Leibesübungen

Letzter Gauturntag in Bielefeld

Die Deutsche Turnerschaft hat nach 75jähriger Geschichte ihr Ziel erreicht, das ihr der Gründer Friedrich Ludwig Jahn gesteckt hatte. Die Einheit aller Leibesübungen treibender Deutscher mit dem Endzweck der Wehrhaftmachung und völkischen Erziehung aller Deutschen ist durch den nationalsozialistisch geführten deutschen Reichsbund für Leibesübungen Tatsache geworden. Damit hat auch der Gau 9 Westfalen-Lippe der Deutschen Turnerschaft endgültig aufgehört zu bestehen. Der letzte Gauturntag der westfälischen Turner und Turnerinnen am 13. Dezember 1936 in der Rudolf-Oetker-Halle zu Bielefeld schließt die nun fast 40jährige Geschichte des früheren Turnkreises 8a und heutigen Gaues 9 Westfalen ab.

Noch einmal werden alle Fachwarte des Turngaues Westfalen und mit ihnen die Vereinsvertreter der über 800 Vereine mit ihren insgesamt 190 000 Mitgliedern in Bielefeld versammelt sein, um den letzten Rechenschaftsbericht des bisherigen Gauführerstabes der DT im Gau Westfalen im Rahmen einer würdigen Feierstunde entgegenzunehmen.

In der Rudolf-Oetker-Halle, eine der schönsten Konzerthalle Westfalens, kommt dieser feierlichste aller Gauturntage zur Durchführung. Für jeden westfälischen Turnverein bedeutet es, wie in früherer Zeit, eine besondere Ehre, seine Abgeordneten zu diesem Turntag entsenden zu dürfen. Neben den Fachwarten und Führern des Gaues und der Kreise wird jeder Verein mindestens durch einen (im Höchstfall drei) Abgeordnete vertreten sein. Es ist selbstverständlich, daß zu dieser Feierstunde sämtliche Vereine ihre Fahnen entsenden. Als äußeres Zeichen für die Teilnahme an diesem letzten Gauturntag verleiht der Gau jeder teilnehmenden Fahne ein Fahnenerinnerungsband nach Coburger Art. Dieses wertvolle Erinnerungsband wird in späteren Zeiten der Stolz eines jeden Vereins sein. Die Feierstunden in Bielefeld werden für jeden Vereinsvertreter ein Höhepunkt in seinem turnerischem Leben bedeuten. Jeder Verein wird seine Ehre darin suchen, nur solche Vertreter nach Bielefeld zu entsenden, deren Verdienste auch diese ehrenvolle Entsendung rechtfertigen.

Nach dem Turntag versammeln sich alle westfälisch-lippischen Turner und Turnerinnen zu einem Kameradschaftsabend in der „Eintracht" in Bielefeld am Klosterplatz. Hier haben auch Nichtteilnehmer am Turntag Zutritt.

*

Nach ihrem Sieg über die HfL Dortmund stand die Fußballelf der Universität Münster am Mittwoch im Zwischenrundenspiel um die westdeutsche Hochschulmeisterschaft der HfL Bonn gegenüber. Die Münsteraner setzten sich auch hier durch und gewannen nach einer 3:0-Pausenführung noch mit 3:2 verdient.

Die Spiele der westdeutschen Gaue

Der große Rückstand der führenden Vereine Schalke 04 und VfL Benrath hält die allseitig erwartete stärkere Förderung der Punktespiele auf, so daß in den Gauen Westfalen und Niederrhein nur allmählich das Ziel erreicht wird. Am Mittelrhein dagegen ist man schon dabei, die Rückspiele durchzuführen und bringt auch am zweiten Dezembersonntag ein volles Programm. — Im

Gau 9 (Westfalen)

werden nur zwei Meisterschaftsspiele durchgeführt. Westfalia Herne beschließt die erste Serie mit dem Treffen gegen Schalke 04. Auf eigenem Platz werden die Herner sich die größte Mühe geben, ehrenvoll abzuschneiden. In der augenblicklich vorzüglichen Verfassung der Schalker wird es ihnen jedoch kaum gelingen. Die Schalker erreichen zudem durch einen Sieg bereits die Tabellenspitze. Erle 08 erwartet ebenfalls zum letzten Spiel der ersten Serie Borussia Dortmund. Der Vorteil des eigenen Platzes konnte schon am letzten Sonntag nicht zum Erfolg führen und wird auch gegen Dortmund allein nicht genügen. Nur in Verbindung mit besseren spielerischen Leistungen könnte er diesmal vielleicht den Spieß umdrehen. — Im

Gau 10 (Niederrhein)

werden sich Fortuna Düsseldorf und Schwarz-Weiß Essen wieder einen harten Kampf liefern. Beide Mannschaften stützen sich auf eine verstärkte Hintermannschaft, doch trauen wir dem Gastgeber zu, daß es zum knappen Siege reicht. Der VfL Benrath müßte auf eigenem Platz gegen den Duisburger FV 08 wieder zum Siege kommen, darf aber den in jeder Hinsicht kampfstarken und einsatzbereiten Gast nicht unterschätzen. Der SV Hamborn 07 wird sich auf eigenem Platz die Punkte durch den SSV Elberfeld kaum nehmen lassen. Das vorzügliche technische Können der Gastgeber sollte in erster Linie den Ausschlag geben. — Im

Gau 11 (Mittelrhein)

erwartet der SV Beuel den Mülheimer SV mit den besten Siegeshoffnungen. Das übrige Programm zählt schon der zweiten Serie. VfR Köln trifft auf eigenem Platz auf Sülz 07. Der Bonner FV wird wiederum zwei Punkte einbüßen, denn in Köln müßte sich der Gaumeister CfR ihm klar überlegen sein. Rhenania Würselen spielt wieder zu Hause. Der Kölner SC 99 wird sich energisch zur Wehr setzen, aber doch nur ehrenvoll abschneiden können. Die SVgg Andernach kann gegen Tura Bonn zu zwei Punkten kommen.

Westfalen wagt es weiter ohne Schalke

Um den Reichsbundpokal gegen Baden

In der Reichsbundpokalzwischenrunde am 20. Dezember in Dortmund hat Westfalen nach seinem Sieg über den Gau Nordhessen die badische Auswahlmannschaft als Gegner erhalten. Auch zu diesem schwereren Treffen wird Westfalen nicht auf die Schalker Spieler zurückgreifen, sondern wiederum die Spieler mit der Vertretung der rotweißen Farben betreuen, die in Kassel den 2:0-Sieg über Nordhessen erstritten. Es ist lediglich vorgesehen, die Mannschaft in einigen Punkten, die sich als schwach herausstellten, zu ändern. Die westfälische Elf hat in Kassel denkbar günstig gefallen, und man hofft, mit ihr auch in Dortmund einen Sieg zu erringen. Schalke 04 wird an diesem Tage einen Meisterschaftskampf durchführen. Der Gegner dürfte allerdings nach der Aufstellung der westfälischen Vertretung noch bestimmt werden.

Fünffrontenkampf im August

Die Länderkämpfe unserer Leichtathleten

Nach der Bekanntgabe des Standardprogramms veröffentlicht nunmehr das Fachamt Leichtathletik die Termine der für das nächste Jahr vorgesehenen Länderkämpfe. Fest abgeschlossen ist für den 14. August in London der fünfte Länderkampf mit England. Eine große bislang noch nie erlebte Kraftprobe hat die deutsche Leichtathletik am 22. August zu bestehen. An diesem Tage haben unsere Leichtathleten in fünf Ländertreffen gegen Oesterreich, Luxemburg, Holland, Polen und die Tschechoslowakei, also unsere unmittelbaren Nachbarn, anzutreten. Die Austragungsorte stehen noch nicht fest; voraussichtlich werden einige dieser Begegnungen auf zwei Tage ausgedehnt werden. Fest vereinbart ist auch der zehnte Länderkampf mit Frankreich in München, doch werden wegen des genauen Termins noch Verhandlungen geführt. Desgleichen wird mit der Schweiz und Belgien zwecks Durchführung von Länderkämpfen verhandelt. Außerdem stehen aber noch weitere größere Ereignisse 1937 in Aussicht. So wird nach längerer Zeit wieder eine starke deutsche Mannschaft an den internationalen englischen Meisterschaften, die am 16. und 17. Juli im Londoner White City-Stadion veranstaltet werden, teilnehmen. Für den 29. August ist außerdem im Olympischen Stadion zu Berlin eine große internationale Veranstaltung geplant.

Herber/Baier stürmisch gefeiert

Zum viertenmal stellten sich am Mittwoch auf der bis zum letzten Platz mit über 10 000 Zuschauern gefüllten Engelmannbahn das deutsche Weltmeisterpaar den begeisterten Wienern vor. Wiederum fand der Jubel bei den Leistungen der beiden im Paarlaufen keine Grenzen, so daß Zugabe auf Zugabe erfolgen mußte. Schließlich strömten die Massen sogar auf die Eisfläche und hoben das Paar auf die Schultern. Eine solche stürmische Ehrung wurde auf der Wiener Bahn noch keinem Eiskunstläufer zuteil.

Aus dem Fußballkreis Münster

Der Gaufußballfachwart Gillmann (Hamm) hat einige wichtige Terminänderungen in der Fußballbezirksklasse Münster vornehmen müssen, da Preußen Münster mit einigen Kräften sich an der Studentenländermannschaft beteiligt. Für unseren Bezirk interessiert die angesetzte Paarung Preußen Münster — SuS Ahlen am 14. Februar. Der Kampf war ursprünglich auf den 21. März angesetzt. Ferner spielen Westfalia Ahlen und SuS Ahlen bereits am 13. Dezember statt am 20. Dezember gegeneinander. Im übrigen weist der Gaufußballfachwart darauf hin, daß Spielverlegungen nur in besonderen Fällen möglich sind.

Das Meisterschaftsspiel der ersten Kreisklasse Münster und Westfalen-Jahn Münster ist für den Militärsportverein als verloren gewertet worden. Es handelt sich um die Spielerpässe der Soldaten. Ferner ist jetzt offiziell der ausgetragene Kampf des SC Oelde 09 gegen den Militär-SV Münster für Oelde gewonnen worden, da Münster zu spät antrat.

Die Spielangelegenheit Ems Westbevern gegen Germania Münster ist nunmehr auch durch den Kreissportwart Rütters geahndet worden. Man mag aus der Strafe ersehen, daß die Fußballinstanzen unseres Kreises alles daransetzen, um für Ordnung und Disziplin auf den Spielfeldern zu sorgen. Ein Mitglied von Westbevern wurde bis zum 1. April 1937 vom Besuch der Sportplätze im Kreis Münster ausgeschlossen. Ein Spieler vom gleichen Verein wurde zudem mit einem Ausschluß von sechs Meisterschaftsspielen bestraft.

Neue Handballtermin der 1. Kreisklasse Ahlen-Hamm

Der Kreishandballspielwart Bong (Hamm) gibt jetzt neue, wichtige Handballtermine der ersten Kreisklasse Gruppe Ahlen-Hamm bekannt. Unsere Vereine wollen diese Termine vormerken...

1. Kreisklasse, Gruppe B

13. Dez.: Jahn Ahlen—Germania Mark (Blum); TV Beckum—Eintracht Hamm (Wilmes).

20. Dez.: VfR Heeßen — Werkssport (Jacobs); Teutonia Lippstadt—TV Beckum (Lücking).

3 Jan.: Jahn Oelde — Jahn Ahlen (Kapries); TV Beckum — Germania Ahlen (Sopalzki).

10. Jan.: Teutonia Lippstadt—Werkssport (Dickgreber); Jahn Ahlen — Germania Ahlen (B. Redert); Eintracht Hamm — TuS 1859 (Schlinkert); Germania Mark — Jahn Oelde (Tölle); SuS 05 Ahlen gegen VfR Heeßen (Blumer).

17. Jan.: Germania Ahlen—Teutonia Lippstadt (Jubisch); TuS 1859—Jahn Ahlen (Kapries); Jahn Oelde — Eintracht Hamm (Sopalzki); Germania Mark — VfR Heeßen (Sülberg); Werkssport — TV Beckum (Jacobs).

Der mit Spannung erwartete Handballkampf zwischen Westfalia Ahlen und dem SV 04/32 Ostwennemar findet am kommenden Sonntagnachmittag in Ostwennemar statt. Es ist mit einem Großkampf zu rechnen.

Handel·Gewerbe·Verkehr

Geld- und Wechselmarkt

dnb **Berlin,** 10. Dez. **Berliner Börsenbericht.** Der Geschäftsumfang war zu Beginn der Börse auf nahezu allen Marktgebieten wieder ziemlich eng begrenzt. Bemerkenswert ist aber die dessen ungeachtet festzustellende Widerstandsfähigkeit. Soweit Einbußen zu verzeichnen waren, gingen sie selten über ein Prozent hinaus. Die Abgaben dürften wohl hauptsächlich von solchen Verkäufen herrühren, die sich für die Ansprüche des heutigen Steuertermins flüssig zu halten wünschen. Anderseits waren auch wieder kleine Kaufaufträge vorhanden; es hat den Anschein, als ob diese Rückkaufsneigung sich im Verlaufe noch etwas verstärkte, woraus man bereits jetzt die Hoffnung auf eine Wiederbelebung des Geschäfts schöpfen will. Im Verlauf zeigte sich, insbesondere am Montanmarkt, etwas regere Kauftätigkeit, die am genannten Marktgebiet etwa ½ bis ¾ Prozent betragenden Steigerungen gegenüber den Anfangsnotierungen auslösten.

Am Börsenschluß war die Kursgestaltung meist nur noch von Zufällen abhängig und infolgedessen unregelmäßig. Bei der amtlichen Berliner Devisennotierung wurde das Pfund mit 12,195 (12,22), der Gulden mit 135,40 (135,57), der franz. Frank mit 11,60 (11,62), der Schweizer Franken mit 57,20 (57,23) und die Peseta mit 20,50 (21) festgesetzt.

Produkte

dnb **Berlin,** 10. Dez. **Getreidegroßmarkt. — Unveränderte Marktlage.** Die Umsatztätigkeit im Berliner Getreideverkehr bewegte sich im Rahmen der letzten Tage. Die Anlieferungen aus der Landwirtschaft haben sich am Platze nicht nennenswert verstärkt, da das zum Verkauf gestellte Material überwiegend bereits in der Provinz Aufnahme findet, und ferner sich die niedrigeren Temperaturen der letzten Tage, die mehr Gelegenheit zum Drusch geben, bisher noch nicht recht auswirken konnte. Die Mühlen suchen Brotgetreide möglichst in Schiffsladungen zu erwerben, sind aber nach wie vor auf Waggonzufuhren angewiesen. Im allgemeinen kann der laufende Bedarf gedeckt werden. Auch an den Futtergetreidemärkten sind die Anlieferungen nur mäßig. Hafer und Gerste zu Futterzwecken stehen lediglich vereinzelt zum Verkauf. Industriehafer hat lebhafteres Geschäft. In Industrie- und Braugersten stehen der lebhaften Aufnahmeneigung nur vereinzelte Abgaben gegenüber. Das Geschäft wird ferner häufig durch die wenig befriedigenden Qualitäten beeinträchtigt, auch fehlen vielfach die erforderlichen Bezugsmarken. Der Mehlmarkt nahm einen stetigen Verlauf. Roggenmehle haben nur mäßiges Geschäft.

dnb **Berlin,** 10. Dez. **Berliner Getreidenotierungen.** Die heutigen Getreidenotierungen sind gegenüber denen vom 9. Dezember 1936 völlig unverändert.

Großmarkt für Getreide und Futtermittel e. V., Dortmund, 10. Dez. 1936. (Erzeugerpreise für die Festpreisgebiete der Provinz Westfalen.) Weizen, 76—77 Kilo, W 18 212, dto. W 16 210, dto. W 13 207, dto. W 12 206, dto. W 9 203 RM. Roggen, 69 bis 71 Kilo, R 18 177, dto. R 16 175, dto. R 15 173, dto. R 13 171, dto. R 11 169 RM. Futterhafer, 46—49 Kilo, H 19 169, dto. H 18 168, dto. H 16 166, dto. H 15 165, dto. H 14 164, dto. H 13 162 RM. Futtergerste, 59—60 Kilo, G 14 178, dto. G 13 176, dto. G 12 175, dto. G 11 173, dto. G 10 172 RM. Mehl (Grundpreise für Weizen- und Roggenmehl, Weizen- und Roggenkleie. Die Zuschläge bzw. Handelsspannen errechnen sich nach den gesetzlichen Bestimmungen). Weizenmehl, Type 790, Dezember, W 18 28,30, dto. W 16 28,30, dto. W 13 27,55, dto. W 12 27,55, dto. W 9 27,55 RM. Roggenmehl, Type 997, ab 15. August 1936, R 18 23,15, dto. R 16 23, dto. R 15 22,95, dto. R 13 22,75, dto. R 11 22.55 RM. Weizenkleie, ab 15. Sept. 1936, W 18 12,05, dto. W 16 11,95, dto. W 13 11,75, dto. W 12 11,70, dto. W 9 11,55 RM. Roggenkleie, ab 15. August 1936, R 18 10,80, dto. R 16 10,70, dto. R 15 10,55, dto. R 13 10,45, dto. R 11 10,30 RM.

dnb **Hamburger Getreidegroßmarkt.** In RM. je 1000 Kilo, Handelspreise für Weizen und Roggen plus 4 RM., für Hafer und Futtergerste plus 3 RM.: Weizen, Durchschnittsqualität W 9, Erzeugerpreis 203, dto. W 11 205, dto. W 16 210, Roggen R 9 167, dto. R 13 171, dto. R 15 173, Futtergerste G 9 170, dto. G 12 175, Hafer, Durchschnittsqualität H 12, Erzeugerpreis 161, dto. H 16 166, La-Plata-Leinsaat per Dezember 222/0.

dnb **Bremen,** 10. Dez. **Baumwollnotierungen.** Loko: 14,81 (9. Dez.: 14,68). Eröffnungskurse: Januar 13,04—13,09 (13,03—13,06); März 13,15—13,18 (13,10—13,13); Mai 13,17—13,20 (13,11—13,12); Juli 13,17—13,19 (13,09—13,10); Oktober 12,75 bis 12,77 (12,62—12,64). Tendenz stetig (leicht befestigt).

dnb **Liverpool,** 10. Dez. **Baumwollnotierungen.** Januar 6,66 (9. Dez.: 6,63); März 6,66—6,67 (6,63 bis 6,64); Mai 6,64—6,65 (6,61); Juli 6,59—6,60 (6,56); Oktober 6,34—6,35 (6,30). Tendenz stetig (stetig).

dnb **Magdeburg,** 10. Dez. **Magdeburger Zucker.** 50 Kilo Weißzucker netto ab Verladestelle. Prompt per zehn Tage —, per Dez. 31,50. Tendenz ruhig, Wetter trübe.

Schlachtviehmärkte

dnb **Hamburg,** 10. Dez. Auftrieb: Großvieh 1727, davon 23 Beobachtungstiere, darunter Ochsen 124, Bullen 115, Kühe 1154, Quienen 334, Schafe (Lämmer und Hammel) 1134, davon vier Beobachtungstiere. Marktverlauf: Rinder verteilt, Schafe schlecht. Preise: Ochsen: a) 43, b) 39; Bullen: a) 41, b) 37, c) 32; Kühe: a) 41, b) 37, c) 31, d) 23; Färsen: a) 42, b) 38, c) 33; Lämmer und Hammel: a 2) 42—46, b 2) 36—40, c) 30—35; Schafe: e) 35—40, f) 25—32. Marktverlegungen: Vom 21. Dezember 1936 bis 2. Januar 1937 werden folgende Märkte abgehalten: 22. Dez. Schweine- und Kälbermarkt, 23. Dez. Rinder- und Schafmarkt, 29. Dez. Schweine- und Kälbermarkt, 30. Dez. Rinder- und Schafmarkt.

Viehmärkte

⊡ **Münster,** 10. Dez. Der heutige **Viehmarkt** war beschickt mit 12 Pferden und 532 Schweinen. Der Handel war in Pferden mittel und in Schweinen rege. Es kosteten: Warmblüter 900—1100 RM., Kaltblüter 1000—1200 RM., Kreuzungen bis 1000 RM., Schlachtpferde 100—300 RM. Ferkel kosteten je Woche 1,25—1,50 RM. Der nächste Viehmarkt findet am Dienstag, dem 29. Dezember 1936, statt.

Warenmärkte

♤ **Paderborn,** 9. Dez. **Mittwochhauptwochenmarkt.** Blumenkohl 15—45, Grünkohl 10, Endiviensalat 10, Kartoffeln 4—5, fünfzig Kilo 285—340, Knoblauchzwiebeln 5—10, Meerrettich 5—10, Oberkohlrabi 8—10, Petersilie 10, Rotkohl 8, Rosenkohl 25 bis 35, rote Bete 10, Porree 10, Sellerie 10, Schwarzwurzeln 25—30, Steckrüben 5—6, Suppengrün 5—10, Tomaten 25, Weißkohl 5—6, Wirsing 8, Wurzeln 8—10, Zwiebeln 8—10, hiesige gute Aepfel 35—45, Birnen 30—40, Weintrauben 50—55, Enteneier 13, Gänseeier 20, Kochkäse 40, Kümmelkäse 10, Sahneschichtkäse 25, Nieheimer Käse 5, Quark 25—30, Bienenhonig das Einheitsglas 115, dto. ohne Glas 100, Kalbfleisch 90—100, Hammelfleisch 70 bis 80, Rindfleisch 90, dto. ohne Knochen zum Braten 100, Schweinefleisch 75, junge Tauben 50, kleine Schlachthühner 200—220, Schlachthähne 90—100, Masthähnchen halbes Kilo 100—110, zehn Wochen alte Kaninchen 150, Hähnchen halbes Kilo 90, Hasen im Fell 70—75, Gänse halbes Kilo 100, Enten halbes Kilo 100 Rpf.

Leder - Häute - Felle

Köln, 9. Dez. **Lederbörse.** Großhandelspreise aus erster Hand und für erste Sortimente (Spezialfabrikate nicht einbegriffen) in Reichsmark: Zahnvacheleder in Hälften 2,40—2,85, in Kernstücken 3,50 bis 5,30, Spalte, lohgar, liffiert, in Kernstücken 1,80 bis 2,70, Blankleder in Hälften braun 3,20—5,80 für ein Kilo. Besondere Qualitätsleder in Zahm- und Wildvacheleder brachten bis zehn Prozent mehr. Die Nachfrage ist unverändert. Häute und Felle. Großviehhäute: Ochsen, Kühe, Rinder, Bullen bis 14½ Kilo 1. Kl. —, 2. Kl. 0,54—0,65, von 15—24½ Kilo 0,68—0,98 bzw. 0,52—0,78, Ochsen, Kühe, Rinder von 25—34½ Kilo 0,72—1 bzw. 0,54—0,78, 35 Kilo und mehr 0,72—0,96 bzw. 0,54—0,78, Bullen von 25—39½ Kilo 0,62—0,75 bzw. 0,48—0,60, 40 Kilo und mehr 0,60—0,73 bzw. 0,44—0,58, Fresserfelle (gesalzen) 0,54—0,65, Kalbfelle (gesalzen) 0,70 bis 0,96 für ein Kilo Frischgewicht; Roßhäute (gesalzen) bis 219 cm lang 4—7,95, desgl. von 220 cm lang aufwärts 8—10,60 für ein Stück. Die lebhafte Nachfrage hält an.

Vogt u. Wolf AG., Gütersloh. Die GV. dieser Fleischwarenfabrik genehmigte die Tagesordnung einstimmig. (Vertreten waren 347 600 RM. Aktienkapital.) Zwei turnusmäßig ausscheidende Aufsichtsratsmitglieder wurden wiedergewählt. Der ausgewiesene Gewinn von 24 142,42 RM. wird mit 22 724,56 RM. zur Restabdeckung des Verlustes aus dem vorvorigen Geschäftsjahr verwendet, der verbleibende Betrag von 1417,86 RM. wird auf neue Rechnung vorgetragen. Nach dem Geschäftsbericht zeichnete sich das abgelaufene 39. Geschäftsjahr, wie auch das vorige Jahr, durch eine lebhafte Nachfrage aus, der allerdings auf der andern Seite die Kontingentierung des Rohmaterials gegenüberstand. Der weiteren Entwicklung sieht man in der Voraussetzung, daß sich die Rohmaterialzuteilung wieder bessert, zuversichtlich entgegen. Die Bilanz weist auf der Aktivseite aus: Anlagevermögen 363 799,22 RM., Beteiligungen (Wertpapiere) 401 RM., Umlaufvermögen 597 959,63 RM., darunter Roh-, Halb- und Fertigwaren 190 550,26 RM. Forderungen 373 235,11 RM. Auf der Passivseite stehen: Das AK. unverändert in Höhe von 400 000 RM., Rücklagen 60 000 RM., Rückstellungen 41 610,81 RM., Wertberichtigung 25 000 RM., Verbindlichkeiten 394 858,65 RM. Die Gewinn- und Verlustrechnung weist einen Warenerlös von 799 095,65 RM. aus, zu dem noch außerordentliche Erträge in Höhe von 2200 RM. kommen. Der nach 24 142,42 RM. Abschreibungen ausgewiesene Ueberschuß war geringer als im vorigen Jahre, da der Umsatz infolge der Kontingente für Schweine und Rinder im Jahresdurchschnitt um ungefähr ein Drittel zurückgegangen ist. Der Aufsichtsratsvorsitzende, Bankdirektor Osthoff, Bielefeld, sprach in der GV. dem Vorstand, Direktor Jung, und der Belegschaft den besonderen Dank für ihren Einsatz aus.

Mäntel

Wünsche werden Wirklichkeit!



Es ist kein Wunder, wenn so manche Dame, die bisher nur leise den Wunsch gehegt einen schicken Mantel (vielleicht mit Pelz) zu besitzen — ihn zum Fest schon beglückt trägt. Denn unsere Qualitäts-Mäntel machen die Anschaffung durch ihre Preiswürdigkeit so leicht. Die wenigen Angebote zeigen es schon.

Jugendliche Mäntel
aus sportlichen Stoffen, ganz gefüttert,
34.50 27.50 19.50

Elegante Mäntel
aus modischen Stoffen in neuartigen Formen, reich mit Pelz besetzt,
49.00 39.00 29.50

Frauenmäntel
aus gutem Bouclé und Marengo, in soliden Formen, bis zu den größten Weiten,
44.00 37.50 27.50

Wollkleider
aus neuen, interessanten Stoffen, in aparter Verarbeitung,
34.50 27.50 17.50

Blusen, Röcke
Morgenröcke
das beliebte Weihnachtsgeschenk in großer Auswahl und jeder Preislage.

Jürs & Co Ahlen

Das Haus der großen Auswahl!

Konditorei C. A. Janicke

Gütersloh, Kaiserstr. 1. Gegr. 1906. Fernruf 2760.

empfiehlt zum Weihnachtsfeste:

Allerfeinsten Marzipan, Honig- und Lebkuchen, Leipziger Christstollen, ff. Spekulatius, nur mit besten Zutaten gebacken, ¼ Pfund 40, 45, 50 Rpf.

Große Weihnachtsausstellung

Das passende Geschenk für die Jugend:

ein Luftgewehr

in der Preislage von RM. 4.95, 7.50, 9.50, 12.—, 15.50 aus dem Waffenhaus

Löscher, Ahlen Oststraße 54

Für den Weihnachtstisch

Bettwäsche - Unterzeuge - Pullover
Strickwesten - Strümpfe - Taschentücher - Handschuhe - Oberhemden
Krawatten

F. H. Wieskus, Warendorf

A. Flöttemann Nachf. Am Heumarkt

Denken Sie daran!

Lederwaren-Dunkel

ist umgezogen

Jetzt

Gütersloh, Berliner Straße 67

(neben der neuen Apotheke)

Festgeschenke in großer Auswahl!
Meine Fenster zeigen täglich Neuheiten

Drei Gründe

warum man etwas von uns schenkt:

1. Weil man so sachverständig bedient wird
2. Weil alles hübsch weihnachtlich verpackt wird und — —
3. Weil vorteilhafte Preise den Kauf erleichtern im

Textilhaus

W. Wagener, Gütersloh

Berliner Straße.

Beachten Sie bitte unsere Weihnachtsschaufenster!

Thalia I

Ahlen, Oststraße

Morgen Samstag abends 10,45 Uhr

Einmalige Nachtvorstellung

Nit mööglich! . . doch möglich!!

und zwar ist es



Grock

das Genie der Komik, der uns mit seinem unübertroffenen Humor erfreut

Sichern Sie sich rechtzeitig Karten
Der Vorverkauf hat begonnen
0.60 0.80 1.00 1.20 RM.

Schauburg

Oelde

Mit Erna Sack und Tresi Rudolph sind 2 große Sängerinnen für den deutschen Tonfilm gewonnen!

Lachende Jugend und eine strahlende Stimme:

Tresi Rudolph,
das jugendliche Mitglied der Berliner Staatsoper mit

Albrecht Schönhals
in dem neuesten Film der Tobis-Rota

Intermezzo

Eine schöne, junge Frau, eine bezaubernde Stimme, eine zündende Musik von Theo Mackeben, eine Geschichte voll Heiterkeit, Laune und spannenden Effekten — mit einem Wort: ein eleganter scharmanter Film, das ist „Intermezzo"

Im Beiprogramm:
Werra stromabwärts
In **Glück und Glas** singt
Wilhelm Strienz
Am Flügel: Herbert Jäger

Ab heute bis Sonntag einschl.

Lichtspielhaus Warendorf

Von Freitag bis Sonntag
Hans Albers in

Savoy Hotel 217

mit Brigitte Horney, Käthe Dorsch, Gusti Huber, R. Deltgen, A. Engel, A. Wäscher, P. Westermeier, H. Leibelt, J. Tiedtke.

Drei Frauen sind es, die dem Leben des Andrei Antonowitsch Wolodkin — **Hans Albers** —, eine jähe, überraschende Wendung geben: die leidenschaftliche, gefährlich reizvolle Nastasja — **Brigitte Horney** —, die von Eifersucht zerquälte, um ein bißchen Glück ringende Anna Fedorowna — **Käthe Dorsch,** und die unschuldsvoll demütige, gläubig liebende Darja — **Gusti Huber.** Drei Frauen, die Schicksal, Gewalt, Erlösung und Erfüllung für Andrei bedeuten!

Palast-Theater

Beckum Ruf 3321

Freitag, Samstag und Montag, 8.15 Uhr, Sonntag 3.30, 5.45, 8.15 Uhr:

Paula Wessely

in ihrer größten Glanzleistung, einem Film aus Wien, wie er bisher auf der Leinwand nicht zu sehen war:

Episode

Das Wien, das um sein Leben kämpft. Ein Film aus den dunklen Tagen der Inflation.

Paula Wessely verkörpert eine junge Kämpferin.
Carl-L. Diehl und **Otto Treßler** sind ihre Gegenspieler!

Beiprogramm!
Wochenschau!

Versäumen Sie nicht, diesen Spielplan an einem der obigen Tage zu besichtigen!

Universum

Gütersloh
Blessenstätte 20 Tel. 3296

Ab heute, 4.30 Uhr (Sonnab 2.30 Uhr):
Das große Ufa-Programm mit
Gustav Fröhlich,
Lydia Baarova in

Die Stunde der Versuchung

Ein Kriminalfilm von mitreißender Wirkung.
In den weiteren Rollen:
Harald Paulsen,
Theodor Loos.
Im Beiprogramm:
Karneval
Ein Ufa-Farbenfilm.
Polnische Bauernfeste
Ein Ufa-Kulturfilm.
Die neue Tonwoche
der Ufa.

Cowi



das begehrte Weihnachtsgeschenk
kaufen Sie günstig bei
C. Ottens, Wiedenbrück

Stadttheater: Lichtspiele

Fernruf 2481 Gütersloh Eickhoffstr. 11

5 Neu-Aufführungen! Programme in einer Woche

Freitag, 11. Dez. **Samstag, 12. Dez.** (Jugend hat Zutritt)	**So endete eine Liebe** PAULA WESSELY WILLY FORST GUSTAF GRÜNDGENS
Sonntag, 13. Dez. **Montag, 14. Dez.**	**Regine** LUISE ULLRICH ADOLF WOHLBRÜCK OLGA TSCHECHOWA
Dienstag, 15. Dez.	**Wenn der Hahn kräht** HEINRICH GEORGE CARSTA LÖCK FR. HOOPTS
Mittwoch, 16. Dez. (Jugend hat Zutritt)	**Die englische Heirat** RENATE MÜLLER ADOLF WOHLBRÜCK
Donnerstag, 17. Dez. (Jugend über 14 Jahre zugelassen)	**Viktoria** LUISE ULLRICH MATHIAS WIEMANN

Zu jedem Film neues Beiprogramm

Wohin in Ahlen?

Ins

Thalia I Oststraße Telephon 812

Ab Freitag, den 11. Dez. bis einschließlich Mittwoch, 16. Dez. Wieder ein Film von Weltformat

Glückskinder

Dieser neue Ufa-Spitzen-Film überrascht

mit seinem höchst originell abenteuerlich, spannenden u. pointensicheren, erheiternden Geschehen

entzückt und begeistert

mit seinen Darstellern
Lilian Harvey
Willy Fritsch
Paul Kemp und Oskar Sima

Thalia II Rottmannstr. Telephon 812

Freitag, Samstag, Sonntag
Ein spannender 100% Kriminalreißer

Kabine B 50

Carole Lombard
die interessanteste Frau der USA. als falsche Prinzessin

Fred Mac Murray
als König der Arkordeonspieler und fünf der berühmtesten Kriminalisten

---

Lichtspieltheater

Rheda

Heute, Freitag, bis Sonntag

In seinem neuen Großfilm, der mit einer spannenden Kriminalhandlung verbunden ist, singt

Louis Graveur:

Ein Lied klagt an

Wiedenbrück

Morgen, Samstag, bis Montag:

„Ich bin auf der Welt, um glücklich zu sein"

singt in ihrem Großfilmwerk die gefeierte junge Sängerin

Maria Cebotari in

Mädchen in Weiß

Beide Großfilme ein Fest für Auge und Ohr!

Vorher: Kulturfilm, Lustspiel und Tonwoche.

Nur Mittwoch, 8.30 Uhr: **Mädchen in Weiß**
Nur Mittwoch, 8.15 Uhr: **Ein Lied klagt an**

Weihnachtskarten

in reicher Auswahl

Buchhandlung E. Holterdorf, Oelde

Verbilligtes Rübenkraut	500 Gramm	18 Rpf.
Verbilligte Vierfruchtmarmelade	500 Gramm	32 Rpf.
Verbilligtes Gelee	500 Gramm	32 Rpf.
Kunsthonig in Pergapackung	500 Gramm-Packg.	48 Rpf.
Blockhilsiter 20%	500 Gramm	68 Rpf.
„Hochalp" Schmelzkäse 20%	500 Gramm	62 Rpf.
„Richters" Kochkäse	Dose	40 Rpf.
„Kölsch" Senfgurken . .	½ Liter-Dose	50 Rpf.
„Kölsch" Feinkostgurken . .	1-Liter-Dose	75 Rpf.

Milch, Marke „Milchwunder" . . . . . Dose 42 Rpf.
„Deutsche feine" sowie „Marken"-Butter

Heute: Frisch-Fisch!

Rollmops - Bismarckheringe
Geleeheringe . . . . . 1-Liter-Dose 70 Rpf.

Hill

reits vorher gelöscht hatte. Seine Ladung war als Ballast deklariert. Er löschte am gleichen Tage 400 Tonnen Glimmer, 1600 Tonnen verschiedenes Kriegsgerät, außerdem Zucker in Säcken, ferner 196 Lastkraftwagen und 25 Tonnen Spanische Reiter. Auch diesen Dampfer hatte die Zeitung „El Mercantile Valenciano" am 28. Oktober als mit Kriegsmaterial für Spanien unterwegs angekündigt.

Der beste Beweis dafür, daß das hier vorgelegte Material nur einen Ausschnitt aus den umfangreichen Waffenlieferungen Sowjetrußlands darstellt, ist die bereits genannte Zeitung „El Mercantile Valenciano", die in ihrer Nummer vom 28. Oktober feststellt, daß bis zum 27. Oktober 15 sowjetrussische Dampfer mit Tanks, großen Flugzeugen und Munition an Bord mit dem Kurs auf die Häfen Barcelona, Alicante und Valencia den Bosporus passiert haben.

Dasselbe Blatt stellt in der Nummer vom 31. Oktober fest: „In der Zeit vom 1. bis zum 30. Oktober haben 32 sowjetrussische Schiffe den Bosporus passiert, von denen bekannt wurde, daß 15 nach Spanien bestimmt waren. Von den übrigen sollte die Mehrzahl ihren Bestimmungsort noch unterwegs erfahren, und bestimmt die Hälfte davon ist nach spanischen Häfen unterwegs."

In diesem Zusammenhang ist eine Moskauer Meldung der Zeitung „Diario di Alicante" vom 13. November interessant, die mitteilt, daß Sowjetrußland den „katalanischen Matrosen" ein Geschenk in Form von zwei hochmodernen Unterseebooten mache.

„Diese beiden Kriegsschiffeinheiten werden", erklärt das Blatt weiter, „durch sowjetrussische Matrosen nach Barcelona gebracht werden, und bei der Uebergabe wird der Flaggenwechsel stattfinden."

150 000 Sowjetflieger

sollen schnellstens ausgebildet werden

dnb **Moskau**, 10. Dez. Angeregt durch die aufsehenerregenden Ausführungen des stellvertretenden Chefs der sowjetrussischen Luftstreitkräfte, Kripin, in seiner Rede auf dem eben zu Ende gegangenen achten Rätekongreß, in der er das neue Programm einer gewaltigen Aufrüstung der roten Luftwaffe der Oeffentlichkeit bekanntgab, hat, wie aus Leningrad gemeldet wird, die Belegschaft der „Menschinskiwerke" einen befürwortenden Aufruf veröffentlicht. Der Aufruf verlangt, daß in kürzester Frist nicht weniger als 150 000 junge Flieger ausgebildet werden sollen, und zwar ohne Unterbrechung ihrer augenblicklichen Berufstätigkeit.

Dazu wird noch gemeldet, daß schon im Jahre 1936 die Ausbildung dieser „Fliegerreserven" eine siebenfache Zahl gegenüber den vorigen Jahren betragen hat, und daß die Zahl der ausgebildeten Flieger, die aus den Reihen der Vereinigung Komsomol, der sowjetrussischen Aeroklubs und des vormilitärischen Verbandes Ossoaviachim entnommen werden, im Jahre 1937 sogar vierzehnmal so groß sein wird als diejenige vom Jahre 1935.

Die Bolschewisten lehnen den französisch-englischen Vermittlungsvorschlag ab

dnb **London**, 10. Dez. Wie dem „Daily Herald" aus Valencia berichtet wird, haben die spanischen Bolschewisten, denen der französisch-britische Vermittlungsvorschlag Montag inoffiziell unterbreitet worden ist, diesen Plan sofort und einmütig abgelehnt.

Neue bolschewistische Schreckensurteile in Bilbao

dnb **Paris**, 10. Dez. Nach Meldungen aus Bilbao verhandelte das dortige bolschewistische „Gericht" gegen eine Reihe von Angehörigen der früheren Garnison von San Sebastian. Ein Kavallerieleutnant und ein Kampfwagensoldat wurden zum Tode, 22 weitere Soldaten zu lebenslänglichem Zuchthaus „verurteilt".

Litauischer Thronbewerber erschossen

Warschau, 10. Dez. Polnische Blätter knüpfen an die hier vor einigen Tagen aus Spanien eingetroffene Nachricht, wonach die Roten den Vetter des früheren König Alfons XIII., den Prinzen Alfonso de Leon, erschossen haben, Erinnerungen an die Zeit, da der Erschossene Kandidat auf den litauischen Großfürstenthron war. Es war im vierten Jahr des Weltkrieges, als eine in der Schweiz ansässige Gruppe von Litauern auf Veranlassung des Grafen Michael Tyszkiewicz die Kandidatur des Prinzen Alfonso de Leon aufstellte, der damals von beiden am Weltkrieg beteiligten Mächtegruppen nicht widersprochen wurde. Prinz Alfonso war mit diesen Plänen einverstanden und begann sogar, Litauisch zu lernen. Als Litauen Republik wurde, kehrte der Thronkandidat in seine spanische Heimat zurück, wo er, den oben erwähnten Nachrichten zufolge, jetzt von den Roten erschossen worden ist.

Danzig und Polen

dnb **Danzig**, 10. Dez. Senatspräsident Greiser, der nach Rückkehr aus Bad Wildungen wieder die Amtsgeschäfte übernommen hat, empfing Mittwoch den diplomatischen Vertreter der Republik Polen, Minister Dr. Papée, um über den Genfer Auftrag an Polen zu verhandeln. Im Anschluß an die Danziger Zwischennote vom 25. November 1936 auf die polnische Note vom 24. Oktober 1936, bei der es sich um den Genfer Auftrag Polens handelt, erklärte Senatspräsident Greiser dem Minister Dr. Papée, daß Danzig bereit sei, den Auftrag, den Polen vom Völkerbund erhalten habe, als gegeben anzuerkennen. Greiser hat außerdem seine Einwilligung zu sofortigen Verhandlungen erklärt, so daß die Besprechungen zwischen Danzig und Polen in den nächsten Tagen beginnen werden.

Der Wiederaufbau Chinas

Chinas Botschafter an Deutschlands Handel und Industrie

ndz **Berlin**, 9. Dez. Mit über 450 Millionen Einwohnern und einem Gebiet, das etwa 18 mal so groß ist wie Deutschland, bildet das heute unter seiner nationalen Regierung gewaltig aufwärtsstrebende neue China für den deutschen Kaufmann ein bedeutsames Gebiet. Der chinesische Botschafter in Berlin, Exzellenz Dr. Tien-Fong Cheng, wendet sich durch Vermittlung des fachlichen Schulungsblattes der Deutschen Arbeitsfront, „Der deutsche Kaufmann", an Deutschlands Handel und Industrie. Der Botschafter erklärt, China sei für viele deutsche Kaufleute noch „terra incognita" (wie unbekanntes Land), aber ein Land, mit dem zu beschäftigen sich für den deutschen Exporteur ebenso wie für den Importeur durchaus lohnen dürfte. Nach einer Periode der Wirrnisse sei man seit Jahren schon in eine solche des organischen Aufbaues eingetreten. Die nationale Regierung habe das riesige Reich, vor allem die Haupthandelsprovinzen, unter eine straffe, in allen Zweigen durchaus modernisierte Verwaltung gebracht. Die chinesische Freiheitsbewegung „Kuomintang" habe ein großes Industrieprogramm aufgestellt. Sie sei keineswegs etwa importfeindlich oder gegen das ausländische Kapital gerichtet. Man begrüße im Gegenteil den ausländischen, vor allem aber den deutschen Kaufmann, der am Wiederaufbau Chinas mitarbeiten wolle. Der Botschafter schließt mit dem Wunsche, daß der Handelsaustausch zwischen den beiden eng befreundeten Staaten, die sich im Kampfe gegen den Bolschewismus siegreich erwiesen, sich immer reger gestalten möge. Die hochstehende Wissenschaft und Technik Deutschlands werde das chinesische Wirtschafts- und Kulturleben befruchten, Deutschlands auf vielen Gebieten führende Industrie China mit Maschinen und Fertigwaren aller Art beliefern. — Ueber Einzelfragen äußert sich dann noch ausführlich der Leiter der Handelsabteilung der Berliner chinesischen Botschaft, Botschaftsrat Diplomingenieur Tann, der betont, daß die deutsche Industrie sich vor allem in Maschinen, Eisenbahn- und sonstigem Konstruktionsmaterial, mit der Lieferung ganzer Fabrikeinrichtungen, der Ausrüstung von Hospitälern, wissenschaftlichen Instituten usw. an dem chinesischen Aufbauprogramm beteiligen könne. Anderseits exportierte China nach Deutschland hauptsächlich Eier, Tee, Oelfrüchte, wobei der Referent besonders auf die viel besseren grünen Qualitäten des Tees hinweist, die in Deutschland fast unbekannt seien.

Großer chinesischer Sieg in Suiyuan

Nanking sehr optimistisch

dnb **Nanking**, 10. Dez. (Ostasiendienst des DNB.) Die Veröffentlichung einer amtlichen Meldung über die Einnahme des wichtigen Platzes Tamiao, 100 Kilometer nordöstlich von Peilingmiae, hat in Nanking große Freude ausgelöst. In Regierungskreisen bezeichnet man diesen Sieg der chinesischen Truppen in Suiyuan als entscheidend für die weiteren Operationen im Norden der Provinz. Es wird sogar mit der Uebergabe des gegnerischen Generals Wang Ying gerechnet, der bereits Verhandlungen durch seinen Stabschef eingeleitet haben soll.

In Nanking konzentriert sich nach dem Sieg von Tamiao die Aufmerksamkeit auf die Lage in Ost-Suiyan, wo angeblich 10 000 irreguläre Truppen zum Angriff bereit stehen sollen. In Regierungskreisen ist man jedoch zuversichtlich, daß die chinesischen Truppen stark genug sein werden, um diesen Angriff abzuschlagen.

Der ungarische Innenminister

in Berlin eingetroffen

dnb **Berlin**, 10. Dez. Der ungarische Innenminister Nikolaus von Kozma traf heute morgen, einer Einladung des Reichsinnenministers Dr. Frick folgend, mit seiner Gemahlin zu einem mehrtägigen Besuch in Berlin ein. In seiner Begleitung befinden sich Staatssekretär Dr. Johann, der Sektionschef Boor und sein persönlicher Sekretär Kando. Zur Begrüßung waren auf dem Anhalter Bahnhof anwesend Reichsinnenminister Dr. Frick mit seiner Gattin, Staatssekretär Pfundtner, der Polizeipräsident von Berlin, Graf Helldorf, Oberst von Bomhard als Vertreter des Generals Daluege sowie Ministerialrat Dr. Metzner, ferner der ungarische Gesandte Sztojay mit mehreren Herren der Gesandtschaft. — Zu Ehren des hohen ungarischen Gastes war auf dem Bahnhofsvorplatz eine Ehrenkompanie der Leibstandarte Adolf Hitler aufmarschiert. Unter den Klängen der ungarischen Nationalhymne und der Lieder der Deutschen schritt Minister von Kozma, begleitet von Reichsinnenminister Dr. Frick, die Front ab.

Vor dem Bahnhof hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die die ungarischen Gäste herzlich begrüßte.

Mehrere Wirtschaftsabkommen mit Italien unterzeichnet

dnb **Rom**, 10. Dez. Heute haben der deutsche Botschafter in Rom, Ulrich von Hassell, und Ministerialdirektor Sarnow sowie der italienische Außenminister Graf Galeazzo Ciano einige Abkommen wirtschaftlicher Art unterzeichnet, darunter solche für die Ausdehnung des deutsch-italienischen Handels- und Schiffahrtsvertrags vom 31. Oktober 1925 und des deutsch-italienischen Abkommens für den Zahlungsverkehr vom 26. September 1934 auf die italienischen Besitzungen und Kolonien.

Kommunistische Verbrecherbande in Bulgarien unschädlich gemacht

Fünf Todesurteile

dnb **Sofia**, 9. Dez. In dem Aufsehen erregenden Prozeß gegen 44 Kommunisten, die sich mehrere Jahre in dem Balkangebirge versteckt hielten und die Gegend unsicher machten, wurde am Mittwoch in der mittelbulgarischen Stadt Stara Zagora nach wochenlangen Verhandlungen das Urteil gefällt. Fünf Mitglieder der Verbrecherbande, die mehrere Polizeibeamte getötet und andere Personen verwundet hatten, wurden zum Tode durch den Strang verurteilt. Unter ihnen befindet sich auch der Anführer der Bande, Petko Manoloff, ein hoher Funktionär der illegalen kommunistischen Partei Bulgariens. Vier Angeklagte erhielten lebenslänglich Zuchthaus und 23 Zuchthausstrafen bis zu 15 Jahren. 12 Angeklagte wurden freigesprochen. Durch diesen Prozeß ist eine der gefährlichsten kommunistischen Verbrecherbanden in Bulgarien, die zahlreiche Terrorakte verübt und unter der Bevölkerung vieler Gebirgsdörfer eine systematische staatsfeindliche Propaganda getrieben hatte, unschädlich gemacht worden.

Jüdische Bomben in Zürich

Stimmungsmache zum Mordprozeß Frankfurter

dnb **Zürich**, 9. Dez. Am Dienstag in den späten Abendstunden ereignete sich an einer Züricher Synagoge eine Explosion, durch die einige Fensterscheiben zertrümmert wurden. Die sofort eingeleitete polizeiliche Untersuchung ergab eindeutig, daß es sich nicht um einen massiven Sprengkörper, sondern um einen in Pappe verpackten sogenannten Kanonenschlag gehandelt hatte.

Die kommunistische „Freiheit" benutzt diesen Vorfall zu gehässigen Verdächtigungen gewisser schweizerischer Rechtskreise und zu einer plumpen Stimmungsmache für den jüdischen Mörder David Frankfurter.

*

Der Berliner „Angriff" beschäftigt sich mit diesem Vorfall, wobei das Blatt u. a. schreibt: „Auch der Kanonenschlag auf dem Fenstersims der Züricher Synagoge beweist wieder einmal die geradezu grenzenlose Verdummung des sogenannten auserwählten Volkes. Ausgerechnet am Vorabend des großen Prozesses gegen den blutbefleckten Juden Frankfurter explodiert vor der Züricher Synagoge ein im Karton verpackter Kanonenschlag, den irgendwelche Judenjungen mit ihren schmutzigen Fingern dahingelegt haben, um hinterher in den Straßen ausschreien zu können: Habt ihr schon gehört, die Nazis haben die Synagoge in die Luft gesprengt! Dies Gerücht wird dann bedenkenlos von den Rassegenossen auf den Redaktionen übernommen, und schon steht es dick und fett als Schlagzeile: Nazianschlag auf Synagoge. — Sprengkörper gefährdet ganzen Stadtteil. — Gewissenlose Terrormethoden gegen unschuldige Juden.

Daran knüpften dann die Schmocks ihre geißelnden Kommentare, in denen sie schließlich todsicher bei ihrem Freund, dem Mörder David Frankfurter landen, der natürlich dann nichts weiter getan hat, als sich gegen solche und ähnliche Angriffe zu wehren.

Die ganze Angelegenheit ist wohl der elendste und plumpste Versuch, die Atmosphäre für den Prozeß in Chur zu vergiften, der sich denken läßt. Doch diesmal scheint uns der Trick doch allzu unreif, und wir glauben schon, daß selbst in der Schweiz kein vernünftiger Mensch auf diesen Dreh hereinfällt. Auch dieser Vorfall kennzeichnet nur wieder die ungeheuerliche Skrupellosigkeit der jüdischen Rasse, die sich aus nichts ein Gewissen macht und zum Mord die übelste Provokation und die unglaublichste Verleumdung fügt.

Göring an das Landvolk

Rundfunkwiederholung der Rede auf dem Reichsbauerntag

dnb **Berlin**, 10. Dez. Sonntag, den 13. Dezember, findet in der Zeit von 11 bis 12 Uhr über alle deutschen Sender noch einmal eine Rundfunkübertragung der Rede Hermann Görings auf dem diesjährigen Reichsbauerntag statt. Damit ist jedem Bauern und Landwirt die Möglichkeit gegeben, die grundsätzlichen Ausführungen des Beauftragten des Führers für den Vierjahresplan über die deutsche Landwirtschaft und ihre heutige Aufgabe zu hören.

Entwicklung des Arbeitseinsatzes

im November 1936

dnb **Berlin**, 10. Dez. Mit dem Fortschreiten der winterlichen Jahreszeit gingen die Beschäftigungsmöglichkeiten in den Außenberufen zurück. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen bei den Arbeitsämtern nahm im November um 121 000 zu; sie stieg damit auf 1 197 000 an. Im Vorjahr betrug sie am gleichen Stichtag noch fast 2 000 000.

Letzte Nachrichten

Zur Abdankung König Eduards

Das Gesetz über die Abdankung

dnb **London**, 10. Dez. Das Gesetz über die Abdankung König Eduards VIII. wurde noch am Donnerstagabend im Wortlaut veröffentlicht. Das Gesetz sieht vor, daß nach der Zustimmung der Dominions Kanada, Australien, Neuseeland und Südafrika die Abdankung des Königs durch Zustimmung des Parlaments rechtskräftig werden soll. Gleichzeitig wird vorgesehen, daß es bei der verfassungsmäßigen Thronfolge bleibt, und daß der Nachfolger des Königs sämtliche Rechte und Privilegien erhält. Der König und seine Kinder erhalten das Recht auf die Kronfolge aberkannt. Endlich wird das Gesetz über die Eheschließung für die Mitglieder des königlichen Hauses von 1772 für Eduard VIII. außer Kraft gesetzt, so daß er also nach seiner Abdankung von der Zustimmung des Monarchen für seine Eheschließung befreit ist.

Die Unterhausaussprache

Am Donnerstag trat kurz nach 19 Uhr MEZ. das Unterhaus zu der vorgesehenen Aussprache über die Abdankung des Königs zusammen. Der Führer der Opposition, Attlee, gab seinem tiefen Gefühl für den König Ausdruck, dessen Abdankung jedermann als einen persönlichen Verlust empfinde. Kein britischer Monarch sei seinen Untertanen je so willkommen gewesen.

Attlee fand sodann einige besonders freundliche Worte für Baldwin.

Der Vorsitzende der Oppositionsliberalen wies ebenfalls auf die vielen Bande hin, die Eduard VIII. mit seinem Volk verbunden hätten.

Nachdem in der Unterhaussitzung noch einige Abgeordnete der Linken gesprochen hatten, nahm das Unterhaus in erster Lesung das Gesetz über die Abdankung des Königs an und vertagte sich auf Freitag, 12 Uhr MEZ.

Ernennung

rwd **Düsseldorf**, 10. Dez. Die Regierungspressestelle teilt mit: Der Führer und Reichskanzler hat den Gauamtsleiter Simons zum Regierungs- und Schulrat an die Regierung in Düsseldorf ernannt.

Landrat Klein

nicht mehr komm. Regierungspräsident in Trier

rwd **Trier**, 10. Dez. Der Reichs- und preußische Minister des Innern Dr. Frick hat mit Zustimmung des Preußischen Ministerpräsidenten den Landrat Klein aus Coesfeld auf seinen Antrag von seiner Tätigkeit als kommissarischer Regierungspräsident in Trier entbunden.

Formalin statt Selterswasser

wld **Wittlich**, 10. Dez. Auf entsetzliche Weise kam in der Ortschaft Bausendorf ein 30jähriger Mann aus Hontheim ums Leben. Er hatte in einer Gastwirtschaft eine Flasche Selterswasser verlangt. Als er hastig ein Glas davon getrunken hatte, verspürte er starke Schmerzen im Halse, bekam keine Luft mehr und starb bald darauf. Ein sofort benachrichtigter Arzt konnte keine Hilfe mehr bringen. Wie sich herausstellte, befand sich in der Flasche Formalin, ein Desinfektionsmittel gegen Ungeziefer. Leichtsinnigerweise hatte die Ehefrau des Gastwirts das Formalin in eine Selterswasserflasche gefüllt und diese nachher irrtümlich zu den übrigen Selterswasserflaschen gestellt.

Familiennachrichten

Geboren: eine Tochter: Dr.-Ing. Hermann Molly und Frau Otty, geb. Eickenbusch, Castrop-Rauxel II.

Verlobt: Mia Schumacher und Rudolf Kloppenborg, Telgte und Freren.

Vermählt: Albert Bennemann und Frau Else, geb. Groth, Nordbögge und Hamm; Landwirtschaftlicher Verwalter Friedrich Lohoff und Frau Christine, geb. Lappe, Schwerte und Meiningsen; Oberarzt Dr. Erich Haake und Frau Cita, geb. Grube, Wuppertal-Barmen.

Gestorben: Frau Luise Ernesty, geb. Thurn, 72 Jahre, Münster; Rektor i. R. Jos. Geppert, 75 Jahre, Münster; Landgerichtsrat i. R. Wilhelm Schmitz, 68 Jahre, Münster; Fräulein Liselotte Grävinghoff, 24 Jahre, Dortmund; Dr. med. Wilhelm Pentrup, Altenbeken; Johannes Wübbeke, 22 Jahre, Etteln; Frau des Bäckermeisters Bernhard Teigeler, geb. Anna Werning, 61 Jahre, Saerbeck; Frau Anna Arensmeyer, geb. Puls, 78 Jahre, Neuenkirchen bei Rheine; Frau Alwine Noack, geb. Reimers, 64 Jahre, Werl; Wwe. Johanna Herring, geb. Krutmann, 59 Jahre, Bockum; Gastwirt und Viehhändler Bernhard Helmig, 65 Jahre, Hamm; Vizepräsident i. R. Ludwig Beckhaus, 83 Jahre, Potsdam; Frau Maria Waldeck, geb. Bachmann, 80 Jahre, Münster; Witwe Kunigunde Heilmann, geb. Karg, 56 Jahre, Münster.

Hauptschriftleiter Joseph Holterdorf, Oelde. Stellvertreter des Hauptschriftleiters, zugleich verantwortlich für den politischen Teil, für Volkswirtschaft und Handel: Dr. Joseph Holtmann, Oelde; für Bewegung, Kultur und Gemeindepolitik: Karl Heinz Gembris, Oelde; für Sport, den nicht von anderer Seite vertretenen örtlichen Teil und für die Rubrik Gerichtssaal: B. C. Kempen, Oelde, für Provinzielles, Vermischtes und den unterhaltenden Teil: Joseph Holterdorf, Oelde; für den örtlichen Teil Beckum: Franz Kiwitt, Beckum, für den örtlichen Teil Ahlen: Paul Adler, Ahlen; für den örtlichen Teil des Kreises Warendorf: Franz Baumeister, Warendorf; für den örtlichen Teil des Kreises Wiedenbrück: Bernhard Mertenskötter, Gütersloh.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Heinrich Kamphusmann, Oelde.
Rotationsdruck und Verlag von E. Holterdorf, Oelde i. W. Geschäftsstellen: Buchhandlung B. Hönekop in Beckum; E. Holterdorf in Ahlen, Oststraße 51, Fernruf 202; Buchhandlung W. Möhlmann in Wiedenbrück; Buchhandlung W. Ebbecke in Warendorf; E. Holterdorf in Gütersloh, Berliner Straße 17, und die Geschäftsstelle in Oelde i. W.
Verlagsleiter: Paul Holterdorf Oelde.
Durchschnittsauflage November 1936: 20 438

Nachruf

Ein außerordentlich schwerer Verlust hat uns betroffen. Nach nur viertägiger, schwerer Krankheit ist unser erster Buchhalter u. Kassierer

Herr August Rohr

aus unserer Mitte gerissen worden.

Zwanzigjährige, treue, unermüdliche Tätigkeit verbanden ihn mit uns und unserem Betriebe, dessen gute und schwere Zeiten er mit uns gelebt und geteilt hat.

Trauernd stehen wir an der Bahre des zu früh von uns Geschiedenen, der an Charakter, Treue und Zuverlässigkeit der Besten einer war. Als solcher wird er in der Erinnerung mit uns weiterleben.

Betriebsführer und Gefolgschaft
der Langenberger Brauerei Gebr. Dittmann
Langenberg i. W.

Weinet nicht an meinem Grabe,
Gönnet mir die ew'ge Ruh,
Denkt, was ich gelitten habe,
Eh' ich schloß die Augen zu

Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen, 5.30 Uhr, meinen lieben, unvergeßlichen Mann, unsern guten, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Steinmetz Theodor Birwe

nach einem langen, schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden, im Alter von 56 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten

die trauernden Angehörigen.

Oelde, Köln, Dortmund, Siegen, Leppe (Bez. Köln), Neuhaus b. Paderborn, Willebadessen, den 10. Dezember 1936.

Die Beerdigung findet statt Montag, den 14. Dezember 1936, morgens 9 Uhr, von der Kirche aus; anschließend das feierliche Seelenamt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Nachruf

Am 8. Dezember starb in Rheda

Herr Rechtsanwalt und Notar

Albert Brögger

Lange Jahre hindurch hat der Verstorbene dem Magistrat angehört. Bis zu seinem Tode war er eifriges und tatbereites Mitglied des Vorstandes der Stadtsparkasse.

Seine Mitarbeit zum Wohle der Stadt und der Sparkasse wurde stets geschätzt und geachtet.

Ein ehrendes Gedenken soll der Dank sein!

Rheda, den 10. Dezember 1936.

Der Bürgermeister
Zeitz.

Der Vorstand der Stadtsparkasse
Koller, Zeitz.

Nachruf

Heute tragen wir unseren Parteigenossen

Franz Krüger

zu Grabe. Wir verlieren in ihm einen echten Parteigenossen, dem es infolge seines langen Leidens nicht möglich war, den Kampf für den Nationalsozialismus so zu führen, wie er es wünschte. Als treuer Anhänger des Führers kämpfte er mehrere Jahre in der SA. und war allen durch seine stets opfer- und einsatzbereite Kameradschaft ein leuchtendes Vorbild.

Ueber das Grab hinaus halten wir ihm die Treue, wie er treu und aufrichtig zum Führer stand.

NSDAP., Ortsgruppe Neubeckum.
König, Ortsgruppenleiter.

An den kommenden **2** Sonntagen
am 13. und 20. Dezember, ist meine
Buchhandlung geöffnet
E. Holterdorf - Oelde

Zum Fest
Die moderne, preiswerte
Handtasche
oder eine praktische
Stadttasche
gefällt immer und spricht f guten Geschmack.
Schöne Lederwaren:
Reisekoffer, Aktentaschen, Briefmappen,
kaufen Sie vorteilhaft bei
J. Herbers
Warendorf
Krickmarkt 1—3



Ich hab's

Mein Allgemeinbefinden enorm gebessert, fühle mich wieder jung
Rath, 6. 1. 1936 H. Lübenow, Kfm.
Schlaflosigkeit, Blutdruck zum Kopf, Schwindel morgens beim Aufstehen sind verschwunden. Läufe der Krampfadern bedeutend gebessert. A. Buckeweneke
D'dorf, Luisenstr. 35, 4. 7. 1936
Viele ähnliche Urteile liegen vor.
Carito Kräuter-Auszug Fl. 1,85
Kräuter-Tabl. Ds. 1,—
Kein Knoblauch, gar. geruchlos.
Oelde: Drog. Muschter, Lange Straße.
Beckum: Drog. Illigens, Weststraße 1/3, Nordstr. 55.
Wiedenbrück: Drog. Schwarz.
Rheda: Drog. Baßler.

Leupin-Creme u. Seife
vorzügl. Hautpflegemittel, seit über 20 Jahren bestens bewährt bei
Hautjucken-Flechte
Ausschlag, Wundsein usw.
In **Oelde:** Drog. Muschter; **Wiedenbrück:** Drogerie Lütkemeyer; **Beckum:** Drog. Zurhorst; **Warendorf:** Drog. H. J. Bunne; **Neubeckum:** Drog. R. Kerkloh. **Sendenhorst:** Kirch.-Drog., H. Schmidt, Oststraße 55.

Verschleimung **Husten?** Halsschmerzen
Sehr gute Dienste geleistet. Bärwang, 17.11.34. Wally Epp, Hebamme.
Mit gutem Erfolg angewandt. Ballenstedt, 4. 2. 34. W. Beyer Kfm.
Nach 5 Tagen befreit von achtwöchigem, quälendem Husten. I. Jöckel, Insp. Id. Nahe-Tiefenst. 17.2.32,
Viele ähnliche Urteile liegen vor.
Husta-Glycin Flasche 1.-, 1.65, Sparflasche 3.25 — Hustobons (Kräuterbonbons) Dose 75 Pfg.
Oelde: Drog. O. Muschter, Lange Straße
Beckum: Drog. B. Jilgens, Weststr. 1/3, Fil. Nordstr. 55
Wiedenbrück: Drog. H. Schwarz
Rheda: Drog. W. Baßler
Freckenhorst: Drog. F. Wolff, Wwe.
Gütersloh: Drog. F. Hoffschildt

Neue Pianos
z. verm., monatl. Miete 10 RM, bei spät. Kauf Gutschr. v. Miete lt. unv. Bedingungen.
Ebel u. Sohn, Unna,
Klavierfabr., Firma seit 1877.

Nach schönem Porzellan sehnt sich jede Hausfrau, macht es doch jeden Eß- oder Kaffeetisch so viel einladender. Auch wunderhübsche Keramik können Sie preiswert und gut bei uns wählen. Aus unserer herrlichen Auswahl finden Sie sicher das Richtige heraus.

R. W. Heuse
Hamm
Hitlerstraße 6
Das Fachgeschäft für Kristall, Porzellan, Kunstgewerbe.



Schnellnochzu SADLER

Denn wenigstens ein Geschenk soll praktischen Wert haben.

Was schenken? Zu SADLER gehen und Umschau halten.

SADLER
Bielefeld
Oberntorwall 23a.

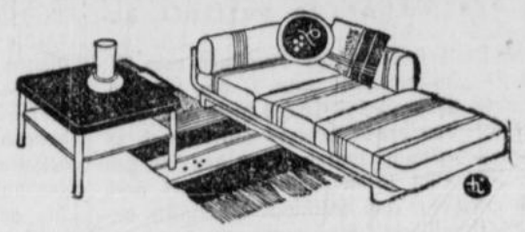
Herrenmodehaus
Hüte, Mützen, Herrenwäsche Krawatten, Handschuhe usw.
von **Tholen**
Gütersloh, Strengerstraße

Brautleute
kaufen bei mir sehr günst.
Möbel
jeder Art und Preislage sowie **Federbetten.**
Auswahl von etwa 40 Zimmern.
Besichtigung unverbindl.
Möbelhaus W. Eickelkamp
Hamm, Ritterstr. 26.

Ueber 50 Jahre
Richters Kaffee
Kaffee-Rösterei Richter
Beckum . Nordstraße 9

Kommen Sie nach BIELEFELD
zu **CONSBRUCH**
in die Obernstraße
Dort finden Sie bei der großen Auswahl stets das Richtige für Ihre **Weihnachtsgeschenke** in
Porzellan - Glas - Kristall
Kunstkeramik - Holz - Bast

Zu Weihnachten!



Erst nachher
schätzt man das Gemütliche,
das Ihnen Einzel- oder Polstermöbel bringen. Sie fühlen sich viel wohler und behaglicher, wenn Sie ein solches Stück in Ihrem eigenen Heim stehen haben. Wie preiswert wir Sie bedienen, zeigt Ihnen ein zwangloser Besuch im Möbelhaus
F. Mertens, Bielefeld Am Jahnplatz

Den geschmackvollen, soliden
Hoppe-Schirm
den **Original** **„Knirps"**
diese finden Sie bei mir in größter Auswahl
Hoppe
Bielefeld **Schirmfabrik** **Niedernstr. 33**
Aeltestes Geschäft am Platze . Sonntag geöffnet

Will zum Fest man richtig schenken,
Dann an „Polhäuser" mal denken!

Eine
Weihnachtsfreude!
Für empfindliche Füsse



Chasalla'
Schuhe
Schuhhaus Roggenkamp, Gütersloh

Weihnachtswünsche
werden wach . . .

und gehen in Erfüllung durch meine große Auswahl in schönen u. praktischen Geschenkartikeln

Adolf Pott Gütersloh Berliner Str.
Manufaktur- und Modewaren
Sonntag geöffnet

Seidenstoffe
die besonderen Genuß machen, finden Sie in reicher Auswahl u. preiswert bei uns

Wollstoffe, Seiden und Kunstseiden, Samte, Woll- und Seidenschals, Tücher, Gürtel und sonstige modische Kleinigkeiten

Henne & Riepe, Bielefeld Obernstr. 11